Digitized by Google

Soc 1085.??

HARVARD COLLEGE
LIBRARY

TRANSFERRED FROM THE

SOCIAL ETHICS
LIBRARY

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

DIE GESELLSCHAFT
SAMMLUNG SOZIALPSYCHO-
LOGISCHER MONOGRAPHIEN
PREIS EINES JEDEN BANDES
LEICHT KARTONIERT M. 1.50
IN LEINWAND GEBDN. M. 2.00

Digitized by Google

DIE GESELLSCHAFT

SAMMLUNG SOZIALPSYCHOLOGISCHER MONOGRAPHIEN

HERAUSGEGEBEN

VON

MARTIN BUBER

VIERTER BAND:
ED. BERNSTEIN
: DER STREIK :

Digitized by Google

DER STREIK

SEIN WESEN UND SEIN WIRKEN

VON

EDUARD BERNSTEIN

FRANKFURT AM MAIN
LITERARISCHE ANSTALT
: RÜTTEN & LOENING :
1906

Digitized by Google

Soc 1685.100

20 April 1907.
Harvard University.
Dept. of Social Ethics.
HARVARD COLLEGE LIBRARY
TRANSFERRED FROM THE
LIBRARY OF THE
DEPARTMENT OF SOCIAL ETHICS
OCT 15, 1927

Einband- und Vorsatz-Zeichnung sind von Peter Behrens
: : : Die Initialen zeichnete Hermann Kirchmayr : :

Übersetzungsrecht, sowie alle anderen Rechte vorbehalten

Published October 22, 1906. Privilege of Copyright in the United States reserved under the Act approved March 3, 1905 by the Literarische Anstalt Rütten & Loening, Frankfort o. M.

: : : : : : Druck von Oscar Brandstetter in Leipzig : : : : : :

Digitized by Google

DR. LEO ARONS

DEM MITBEGRÜNDER DES BERLINER GEWERKSCHAFTSHAUSES

GEWIDMET

Digitized by Google

INHALT

Digitized by Google

Allgemeines über den Begriff des Streiks, sein Alter, Wesen, Auftreten, Zweck und Wirken

UNTER STREIK WIRD DIE ZU Kampfzwecken unternommene Einstellung der Arbeit verstanden. Das Wort stammt aus dem Englischen, wo es substantivisch in dem zweiten Viertel des neunzehnten Jahrhunderts in Gebrauch kam, als Ableitung von to strike work — die Arbeit mit Wucht oder Nachdruck niederlegen. Im Begriff des Zeitwortes to strike ist hierbei stets die Vorstellung des Eindrucksvollen, der Heftigkeit, Wucht enthalten. Es ist kein bloßes Im-Stich-lassen der Arbeit, welches mit dem Wort strike bezeichnet wird, sondern ein Verlassen, das von vielen ausgeübt wird und Eindruck machen, eine Wirkung über das bloße Unverrichtetbleiben der Arbeit hinaus erzielen soll. Lange Zeit gebrauchte man in England für die Arbeitseinstellung auch das Wort Turnout — von to turn out, hinaustreiben, hinauslaufen — ein Ausdruck, dessen sich auch Friedrich Engels in seiner 1844 erschienenen „Lage der arbeitenden Klassen Englands" wiederholt bedient. Es scheint sogar ursprünglich das gebrauchtere Wort gewesen zu sein, denn im radikal-sozialistischen Poor Men's Guardian finden wir in dessen Nummer vom 17. Dezember 1831, in einem Be-

Digitized by Google

richt über eine Arbeitseinstellung von Bergleuten in Staffordshire und Shropshire, das Wort Streik, bzw. „strike", als ungewöhnlich in Anführungsstriche gesetzt, dagegen das Wort Turnout schlechtweg gebraucht. Das letztere hat aber dem andern das Feld räumen müssen und findet heute nur hier und da noch einmal Anwendung.

In Deutschland eroberte sich der Ausdruck Streik, zuerst nach englischer Orthographie Strike geschrieben, in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre des 19. Jahrhunderts Bürgerrecht. Anfänglich wurde er damals auch von den Arbeitern noch wie Strike oder vielmehr Stricke in deutscher Lesart ausgesprochen, so daß, als 1868 in Berlin die Zimmerer streikten, das Ereignis auf einer Vorstadtbühne mit einem Coupletvers bedacht wurde, in welchem den Frauen zugerufen wurde, sie —

„brauchen sich nicht mehr mit Stricken zu quälen,
Jetzt stricken ja gar schon die Zimmergesellen."

Die Sache galt damals für ebenso neu, wie der Name. Sie war es aber durchaus nicht; sie war nur durch den nach 1848 eingetretenen Reaktionsdruck den Arbeitern lange Zeit unmöglich gemacht worden und damit dem großen Publikum aus dem Gesichtskreis entschwunden. Wenn Deutschland in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts auch nicht den Reichtum an Arbeitseinstellungen hatte, wie das damalige England, so hat es doch deren eine ganz stattliche Anzahl gehabt.

Und sie waren auf deutschem Boden obendrein länger heimisch, als in England.

Wo der Streik zu Hause und wie alt er ist, ist vorläufig noch eine unerledigte Frage. Die Geschichte des Altertums weist überall dort, wo der modernen Lohnarbeit

Digitized by Google

ähnliche Verhältnisse bestanden, auch Bewegungen auf, die mit dem Streik Ähnlichkeit haben. Es wird denjenigen, die nicht durch direkte Gewaltanwendung das erkämpfen können, was sie an Verbesserung in ihrem Arbeitsverhältnis oder auch sonst in ihrer Rechtsstellung durchzusetzen streben, stets nahe liegen, es durch Verweigerung von Leistungen, und, wo diese in Arbeit bestehen, von Arbeit zu erzwingen. Selbst bei Sklavenwirtschaft sind daher Arbeitseinstellungen nicht undenkbar und werden auch kaum gefehlt haben. Dagegen ist der in der Bibel erzählte Auszug der Israeliten aus Ägypten nur mit Unrecht einem Streik verglichen worden, obwohl der Mythus Beschwerden über unmäßige Arbeitslast als seine Ursache angibt. Denn bei ihm handelte es sich nicht um Verbesserung des Arbeitsverhältnisses, sondern um völliges Lösen desselben durch Auswanderung, bezw. Flucht. Eher treffen die Merkmale des Streiks auf den Auszug der plebejischen Soldaten Roms zu, der um das Jahr 260 der Gründung Roms stattfand und eine Verbindung von wirtschaftlichem und politischem Ausstand darstellt. Allerdings lag ihm kein gewerbliches Lohnverhältnis zugrunde, selbst die ärmeren Plebejer Roms waren keine Lohnarbeiter, sondern Kleinbauern, die eigenes oder gepachtetes Land bewirtschafteten, und in minderer Zahl kleine Gewerbsleute. Aber unter den Wirkungen der drückenden Steuern und Schuldverhältnisse waren sie doch die für die Besitzenden arbeitende Klasse Roms, wie dies das dem Menenius Agrippa in den Mund gelegte Gleichnis vom Magen und den Gliedmaßen indirekt zugibt. Zugleich waren sie aber auch Soldaten des römischen Heeres und bewaffnet. Andernfalls ihr Auszug wohl wenig Eindruck gemacht haben würde. Tatsächlich hatte er jedoch, unbeschadet der schönen

Digitized by Google

Beweisführung des braven Menenius, nach Livius die Wirkung, daß Schuldnachlässe stattfanden und das Institut der Tribunen den Plebejern einen sehr starken Anteil an der politischen Macht verschaffte. Soweit die Überlieferung dem wirklichen Tatbestand entspricht, hätten wir also in diesem Auszug auf den später mons sacer benannten Hügel ein Beispiel eines erfolgreichen politischen Massenstreiks, und zwar eines Streiks von dem Heer angehörenden Massen.

Wie hier der Streik mit einem zeitweiligen Verlassen des Orts von seiten aller Ausständigen verbunden erscheint, so auch bei verschiedenen Arbeitseinstellungen von Handwerksgesellen, die uns aus dem späteren Mittelalter überliefert sind. Über die Gründe und das Wie der Durchführung dieser Maßnahme ist nicht viel bekannt. Bei den Handwerksgesellen mag sie dadurch notwendig geworden sein, daß den Gesellen, die ja gewöhnlich beim Meister wohnten, sobald sie streikten, kein Logis in der Stadt zur Verfügung stand, da der Einfluß der Meister ihnen alsdann wohl auch die Zuflucht zur Herberge der Zunft unmöglich gemacht haben wird. Dagegen scheint das Streben, nun anderwärts Arbeit zu suchen, das heute vielfach bei Streiks zur Ursache der Abwanderung wird, beim mittelalterlichen Gesellen diese Rolle nicht gespielt zu haben. Die Gesellen blieben wenigstens bei einer Anzahl von Streiks, über die genauere Beschreibungen vorliegen, gleich den plebejischen Soldaten Roms, in nächster Nähe der Stadt, und zwar wahrscheinlich in ähnlicher Absicht: nämlich, um eine Art Belagerung ausüben zu können, bei der es sich vornehmlich um die Verhinderung des Zuzugs von Arbeitswilligen gehandelt haben wird. Da sich die Streiks im Mittelalter oft sehr lange hinzogen, ist es aber auch nicht ausgeschlossen,

Digitized by Google

daß streikende Handwerksgesellen bei den auf den Dörfern in der Umgebung der Stadt niedergelassenen außerzünftigen Handwerksmeistern, den sog. Böhnhasen, Arbeit nahmen oder selbständig Störarbeit u. dergl. übernahmen; ist es doch überhaupt ein Rätsel, wie und wovon die Gesellen während der langen Dauer dieser Arbeitseinstellungen ihren Unterhalt bestritten haben sollen. Ganz ohne etwas Wegelagerei wird es, wo solch ein Exodus stattfand, kaum abgegangen sein.

Dies um so weniger, als es im Mittelalter bei Arbeitseinstellungen auch sonst gewalttätig genug zuging. Demolierungen von Werkstätten und Läden, Mißhandlungen etwaiger Streikbrecher, Bedrohungen mit Messer oder Dolch bilden den Gegenstand immer wiederkehrender Beschwerden der Innungsvorstände, und nicht selten ward der Streik zum Anlaß für ernsthaftere Tumulte, bei denen viel Blut floß. Allerhand Edikte von Staats-, Stadt- und Zunftbehörden sprechen in dieser Hinsicht eine sehr beredte Sprache. Der mittelalterliche Geselle betrachtete seinen Arbeitsplatz als eine ihm so lange ausschließlich zustehende Arbeitsgelegenheit, als er das Arbeitsverhältnis nicht endgültig gelöst hatte. Der Streik ward aber immer nur als eine *Unterbrechung und nicht als Lösung des Arbeitsverhältnisses* betrachtet.

Dies ist für das *Wesen* des gewerblichen Streiks von grundlegender Wichtigkeit. Der Streik war und ist noch heute Einstellung der Arbeit im Sinne von Unterbrechung, nicht von Abbruch des Arbeitsverhältnisses. Es hat noch keinen Streik gegeben, der sich gegen das Fortbestehen des Unternehmertums als solchen gerichtet, die Beseitigung dieses zum Ziel gehabt hätte. Als gewerblicher Kampf ist der Streik ein

Digitized by Google

häuslicher Konflikt, der auf Änderung von Einzelheiten im gegenseitigen Verhältnis von Unternehmer und Arbeiter, nicht auf Umwälzung der Grundlage dieses Verhältnisses abzielt. Der Streik unterbricht das Arbeitsverhältnis, um es auf der bisherigen gesellschaftlichen Grundlage wieder herzustellen. Der Streik geht, was Arbeitgeber und Arbeiter betrifft, somit auf keine grundsätzliche Umwälzung ihrer gesellschaftlichen Stellung zueinander aus. Die Tendenz auf seiten der Arbeiter beim Streik war bisher und ist auch heute noch vielmehr die, daß nach seiner Beendigung der gleiche Arbeiter beim gleichen Prinzipal und womöglich auch am gleichen Platz in der Werkstatt wieder in Arbeit trete. Diese Tendenz, der ein von alters her in der Arbeiterklasse eingewurzeltes Empfinden entspricht, ist namentlich dann im Auge zu behalten, wenn es sich um die Beurteilung des Verhaltens Streikender zu Streikbrechern handelt. Ein Wechsel in den Arbeitsplätzen ist, soweit er nicht durch die Strategie des Streiks — Abreise der Unverheirateten usw. — vorgeschrieben war, stets eine ungewollte Folge des Streiks.

Man kann dies auch so ausdrücken, daß in der Idee der vor dem Streik eingegangene Arbeitsvertrag während des Streiks fortdauert: er ist nicht vernichtet, er ruht.

Dieses Ruhen des Arbeitsvertrags entspricht dem tatsächlichen Ruhen der Arbeit, worin der Streik sich äußert. Streik heißt Einstellen der Arbeit, damit sie so lange ruhe, bis der, welcher sie niederwarf, selbst sie wieder aufnimmt oder ihre Wiederaufnahme gut heißt, nicht damit ein beliebiger anderer statt seiner sie schlechtweg weiterführe. Die gewollte und normale Äußerung des Streiks ist Stillstand der Arbeit.

Digitized by Google

Dagegen ist der Stillstand der Arbeit fast niemals der Zweck des Streiks. Wohl kann, wo zum Streik geschritten wird, der Wunsch oder die Absicht, einen kürzeren oder längeren Stillstand der Arbeit schlechthin, d. h. nicht bloß als Kampf- oder Pressionsmittel, herbeizuführen, eine mitbestimmende Rolle spielen. Es kann ganz gut vorkommen, daß Arbeiter bei der Entschließung zum Streik auch von dem Wunsch geleitet werden, eine Zeitlang Ferien zu machen; es ist auch denkbar, obwohl solcher Fall noch nicht festgestellt ist, daß Arbeiter gelegentlich einen Streik ins Werk setzen, der lediglich und ausgesprochen solchen Ferien gilt, wo also der Arbeitsstillstand um seiner selbst willen herbeigeführt wird.*) Aber in der Regel ist der Streik Arbeitsstillstand als Mittel zum Zweck. Er ist oder soll sein das Mittel für die Erlangung oder Sicherung von den Arbeitern günstigeren Arbeitsbedingungen, soll durch Druck auf die Arbeitgeber diese zu Zugeständnissen an die Arbeiter bewegen.

Von den vorerwähnten Ausnahmen abgesehen, ist der Streik stets Mittel der Pression. Er tritt in Anwendung, wo bloße Überredung faktisch oder voraussichtlich unzulänglich ist. Als Pressionsmittel braucht er indes nicht unter allen Umständen Androhung oder Herbeiführung materiellen Schadens für die zu Beeinflussenden zu bedeuten. Er kann auch schon durch rein moralische Einwirkung seinen Zweck erfüllen. Der Streik ist fast immer mit größeren oder ge-

---

*) Im kleinen würde das früher so häufige eigenwillige „Blaumachen" hierhergehören. Dagegen steht das heutige Feiern am 1. Mai auf einem andern Kapitel, da es einen weittragenderen Zweck hat, als bloßes Ausruhen.

Digitized by Google

ringeren Opfern für die Streikenden verbunden. Legen sich Menschen diese Opfer auf, so vollziehen sie damit eine Willenskundgebung stärkerer Art, die allein schon genügen mag, die Gegenseite zum Entgegenkommen zu bewegen. Ein klassisches Beispiel oder der reinste Typus hierfür sind die allerdings in eine andere Kategorie als die gewerblichen Streiks gehörenden Hungerstreiks — beharrliche Verweigerung von Nahrungsaufnahme —, die in verschiedenen Ländern, vor allem Rußland, wiederholt von politischen Gefangenen ausgeführt worden sind, um Grausamkeiten oder Ungerechtigkeiten in der Behandlung von sich abzuwehren. Es sind jedoch auch gewerbliche Streiks zu verzeichnen, wo es sich auf seiten der Streikenden hauptsächlich darum handelte, durch die Tat darzulegen, daß sie sich lieber den größten Opfern unterziehen würden, ehe sie gewisse Arbeitsbedingungen ertrügen. Und ein Stück solcher Manifestierung von Opferbereitschaft liegt so ziemlich in jedem Streik.

Zugleich sind aber mit wenigen Ausnahmen alle Streiks Pressionsmittel dadurch, daß sie den Personen oder Körperschaften, gegen die sie sich richten, materiellen Schaden, sei es positiven Verlust oder Entgang an Gewinn, in Aussicht stellen. Ohne diese Fähigkeit würden sie in der übergroßen Masse der Fälle jeden Sinn und jede Zweckwirkung verlieren. Die Arbeitseinstellung hat zwei Arten von Wirkungen. Die eine liegt in ihrem Wesen als Mittel und heißt Aufhören der Erzeugung von Werten und damit von kapitalistischem Mehrwert oder Profit, je nachdem auch Aufhören der Instandhaltung von Betriebsmitteln. Die andere Art Wirkungen bilden ihre eigentlichen Zwecke und heißen dann je nachdem Erzwingung von Neuerungen oder Sicher-

Digitized by Google

stellung von Errungenschaften in bezug auf Höhe und Berechnungsweise des Arbeitslohnes, auf Länge und Einteilung der Arbeitszeit, auf Norm und Durchführung des Arbeitsrechtes. Es gibt Fälle, wo sich beide Arten von Wirkungen in der Weise kombinieren, daß die erste — Aufhören der Erzeugung von Werten — gleichfalls Zweck wird oder von vornherein ist. Dies z. B. wenn Arbeiter einen Streik eintreten lassen, um eine vor ihren Augen sich vollziehende stärkere Anhäufung von Vorräten zu verhindern. Es liegt aber auf der Hand, daß hier nur eine Vorwegnahme des eigentlichen Zwecks vorliegt, der für die Arbeiter in Sicherstellung von Lohn- und anderen Errungenschaften besteht.

Die mit dem Streik verbundene Einstellung der Produktion braucht keine dauernde Produktionsverminderung zu bedeuten. Oft wird vielmehr der Produktionsverlust in sehr kurzer Zeit wieder eingeholt. Es ist daher noch eine unerledigte Frage, wie der Streik hinsichtlich der Gütermenge wirkt, über die die Gesellschaft zu verfügen hat, das heißt ob er irgend eine ernsthafte Gefahr für die Reproduktion und Mehrung des gesellschaftlichen Reichtums in sich begreift. Auf der anderen Seite herrscht aber auch noch immer nicht Einstimmigkeit darüber, ob der Streik irgendwelche nennenswerte dauernde Verbesserung in der Verteilung der Güter herbeizuführen vermag, die nicht auch ohne ihn durch das freie Spiel der wirtschaftlichen Konkurrenz eintreten würde und ob er nicht im Gegenteil durch mechanischen Eingriff in dieses Spiel organischer Kräfte dessen wohltätigen Wirkungen Abbruch tut. Mit anderen Worten, ob die Opfer, die der Streik erheischt, nicht Verschwendung, seine Errungenschaften, auf die verwiesen wird, nicht Illusion sind.

Digitized by Google

Der Streik im Wirtschaftsleben der Gegenwart

Der Streik unter dem Gesichtspunkt der Ausdehnung

ALS Realerscheinung im Wirtschaftsleben der Gegenwart kann der Streik unter verschiedenen Gesichtspunkten betrachtet werden. Da der einfachste Gesichtspunkt der der Ausdehnung ist, möge er den Anfang machen. Die kleinste Einheit, die uns da entgegentritt, ist der Streik in der einzelnen Arbeitsstätte (Werkstatt, Werkplatz, Comptoir, Magazin etc.), sei es, daß diese Arbeitsstätte ein selbständiges Unternehmen bildet oder — bei großen Geschäften — selbst wiederum nur einen Bruchteil eines solchen darstellt, in welchem Fall der Streik als Betriebszweigs- oder Abteilungsstreik zu bezeichnen wäre. Bei der außerordentlichen Verschiedenheit der Größe unserer heutigen Geschäftsunternehmungen liegt es auf der Hand, daß ein Abteilungsstreik in einem einzigen Unternehmen eine größere Zahl Arbeiter umfassen und von ungleich größerer volkswirtschaftlicher Bedeutung sein kann, als Dutzende von Streiks ganzer Geschäfte. Wenn z. B. die Former der Maffeischen Maschinenfabrik in München oder die Gießer der Grusonwerke in Buckau die Arbeit niederlegen, so hat das ganz etwas anderes zu sagen, als wenn ein Dutzend kleinerer Schlossereien, Tischlereien oder Buchbindereien von ihrem ganzen Personal verlassen werden. In dem einen Falle sind vielleicht viele hundert Arbeiter direkt und etliche tausend mittelbar beteiligt, im andern mögen es insgesammt keine hundert sein. So gab es nach

der deutschen Reichsstatistik im Jahre 1904 in der Böttcherei in Deutschland alles in allem in zusammen 12 Betrieben 6 Arbeitseinstellungen und die Höchstzahl der bei diesen gleichzeitig streikenden Personen belief sich auf nur 104. In den künstlerischen Gewerben fanden in zusammen 35 Betrieben 4 Streiks statt und, obwohl danach auf jeden Streik im Durchschnitt 9 Betriebe entfallen, war die Höchstzahl der gleichzeitig Streikenden nur 102. Dagegen nahmen im gleichen Jahre an einem Abteilungsausstand der Former einer Maschinenfabrik in Linden bei Hannover allein 300 Arbeiter direkt Anteil. Und das ist noch keine der höchsten Zahlen. Bei unseren großen kombinierten Unternehmungen kann ein Abteilungsstreik sich leicht auf Tausende von Arbeitern erstrecken.

Die deutsche Reichsstatistik zeigt denn auch, daß die Zahl der Betriebe, in denen jeweilig alle Arbeiter streiken, die der Betriebe, wo der Streik nur einen Teil der Arbeiter, bezw. bloß bestimmte Beschäftigungsarten ergreift, in jedem Jahr ganz wesentlich übersteigt, daß aber ebenso regelmäßig die ersteren Betriebe eine weit geringere Zahl von Arbeitern umfassen, als die Betriebe, in denen nur bestimmte Abteilungen der Arbeiterschaft streikten. Im Jahre 1904 war die Zahl der völlig von Streiks erfaßten Betriebe 7569, die der nur teilweise erfaßten aber nur 2752; dagegen zählten die ersteren Betriebe bloß 111215, die letzteren jedoch 162149 Arbeiter, im Durchschnitt also pro Betrieb viermal mehr als jene.

Nahezu drei Viertel aller Streiks des Jahres 1904, nämlich 1356 von insgesamt 1870, also genau 72,5% beschränkten sich auf je einen einzelnen Betrieb; auf zwei bis fünf Betriebe erstreckten sich 259 oder 13,9% aller

Streiks, und 255 oder 13,6% der Streiks ergriffen mehr als fünf Betriebe. Dem Bild dieser umfassenden Statistik entsprechen die Streikstatistiken der einzelnen Gewerkschaften. Das vom deutschen Metallarbeiterverband, Sitz Stuttgart, herausgegebene Jahr- und Handbuch: „Der deutsche Metallarbeiterverband im Jahre 1904", geradezu ein Muster von Übersichtlichkeit und Systematik, verzeichnet unter 73 Angriffsstreiks von Verbandsmitgliedern nur 16, die zwei oder mehr Betriebe umfaßten, die restlichen 57 — 78,1% — richteten sich gegen nur je einen Betrieb. Von den 92 Abwehrstreiks des Verbandes war sogar kein einziger gegen mehr als ein Unternehmen gerichtet. Das wird nicht alle Jahre ebenso sein, auch ist das Verhältnis nicht in allen Gewerben das gleiche. Aber es ist die überwiegend zutreffende Regel und findet in der zunehmenden Konzentration der Betriebe eine Unterstützung, welche den etwaigen Einfluß der Streikversicherung der Unternehmerverbände auf die Lohnkonflikte einstweilen noch durchaus neutralisiert.

Es liegt in der Natur der Dinge, daß Arbeiter im Einzelunternehmen schneller zu einer gemeinsamen Aktion zu bringen sind, als Arbeiter verschiedener Geschäfte, weil Anlaß und Zweck ihnen in unmittelbarster Deutlichkeit vor die Augen treten. Auch wirkt der Stimmungsantrieb, der so viel bei Streiks zu sagen hat, hier am stärksten. Ist die Stimmung zwischen dem Unternehmer oder seinem Vertreter einerseits und den Arbeitern andrerseits ohnehin eine gereizte, so genügt ein kleiner Streit über Ausführung, Bezahlung usw. einer Arbeit, die letzteren zu Arbeitseinstellung zu veranlassen. Ebenso sind die Aussichten für eine Lohnforderung und dergleichen im Einzelgeschäft oft besser zu übersehen, als wo es sich um viele Geschäfte handelt,

Digitized by Google

da das Einlaufen dringender Aufträge den Arbeitern nicht verborgen zu bleiben pflegt. Die Ausnutzung einer solchen Konjunktur, unter Umständen einer Zwangslage des Arbeitgebers, ist keineswegs etwa eine Spezialerscheinung der Neuzeit. Sie blühte vielmehr gerade in der Epoche, die der Großindustrie voranging, und findet sich auch heute noch vornehmlich in Geschäften, deren Natur und Betrieb jener Epoche am nächsten stehen. Der Arbeiter der handwerksmäßig betriebenen Industrie war viel unstäter, viel mehr zum Feiern aufgelegt, als es der moderne Industriearbeiter ist. Es erklärt sich dies zum Teil aus der Abwesenheit von Faktoren, die den Arbeiter in stärkerem Grade an die Unterordnung unter objektiv wirkende Kräfte gewöhnen, teils aus der Tatsache, daß ein sehr großer Prozentsatz der Handwerksarbeiter — gewöhnlich sogar die große Mehrheit — unverheiratet waren. Ihnen war es daher leichter möglich und lag auch ihrer ganzen, durch ihre Stellung in der Werkstatt und ihre soziale Lage bedingten Denkweise nahe genug, bei der ersten besten Streitigkeit mit dem Meister von dem Mittel der Arbeitseinstellung Gebrauch zu machen, wobei dann freilich der Streik ein wesentlich andres Gesicht trug, als heute. Selten drehte er sich um die Lohnfrage, noch seltener um die Frage der Arbeitszeit, die vielmehr meist durch Herkommen geregelt war oder von der Zunft oder selbst der Ortsobrigkeit festgesetzt wurde, aber desto häufiger um die verabfolgte Kost, um die Natur des Arbeitsmaterials u. dergl.

Ebenfalls schon im Mittelalter begegnen wir dem sich auf je eine ganze Gewerbsgruppe des Orts erstreckenden Streik. Die Stadtchroniken des vierzehnten und fünfzehnten Jahrhunderts erzählen von Arbeitseinstellungen der Brauerknechte, der Tuchmachergesellen, der Metzgerknechte u. a. mehr. Es

Digitized by Google

scheint auch schon vorgekommen zu sein, daß sich solche Arbeitseinstellungen auf mehrere, allerdings benachbarte Städte erstreckten. Hier aber hat im Mittelalter und selbst in der frühkapitalistischen Epoche die Ausdehnung der Arbeitseinstellungen ihre Grenze. Es ist kein Fall bekannt, wo Arbeiter mehrerer Gewerbe gleichzeitig für ein und dieselbe Forderung, ein und denselben Zweck gestreikt, oder Gewerbsgenossen einer ganzen Provinz dies getan hätten, von einer Ausdehnung solcher Bewegungen über die Grenzen der Provinz oder gar des Landes hinaus gar nicht zu reden. Die „vertikale" Schichtung, d. h. die Scheidung der gewerblichen Volkselemente von Beruf zu Beruf, überwog noch so völlig die horizontale Differenzierung in Unternehmer und Lohnarbeiter, daß ein über die erstere hinaus sich erstreckendes Solidaritätsgefühl nicht aufkommen konnte. In Deutschland, Frankreich und andern Ländern herrschte vielmehr zwischen den Gesellenbrüderschaften („Compagnonnages") ewiger Streit um die Rangordnung bei festlichen Aufzügen und ähnliche Rivalitäten, und bis ins 19. Jahrhundert hinein kam es zwischen den Gesellenschaften der einzelnen Gewerbe aus den winzigsten Anlässen (meist auf Tanzböden etc.) zu förmlichen Schlachten, die nicht selten Opfer an Menschenleben zur Folge hatten.

Erst die kapitalistische Umwälzung der Industrie und die mit ihr Hand in Hand gehende Vervollkommnung des Verkehrswesens haben zu geographischer und berufsstatistischer Ausdehnung der Streiks geführt. Dieselbe Entwicklung, welche die Zunftbande sprengte und aus dem zünftigen, meist unverheirateten und sich als zukünftigen Meister betrachtenden Handwerksgesellen einen Lohnarbeiter machte, der immer mehr aufhörte, seine soziale Stellung als ein Pro-

Digitized by Google

visorium zu betrachten, sondern als Lohnarbeiter einen Hausstand gründete und führte, diese Entwicklung mußte, indem sie die horizontale Differenzierung von Meister und Gesellen zur Klassenscheidung in kapitalistische Unternehmer und Lohnarbeiter (Proletarier) verschärfte, im entsprechenden Maße die soziale Bedeutung und psychologische Rückwirkung der vertikalen Berufstrennung abschwächen: dort wurden die Grenzwände dicker, hier dünner. Es konnte sich eine Klassensolidarität der Lohnarbeiter als proletarisches Klassenbewußtsein ausbilden und bewähren. Für die Beziehung von Gewerbe zu Gewerbe geschah und geschieht letzteres allerdings bei Arbeitseinstellungen ganz überwiegend in der Form finanzieller Unterstützung. Noch heute gehören gemeinsame Arbeitseinstellungen von Arbeitern verschiedener Berufe für gewerbliche Zwecke zu den größten Seltenheiten. Wo sie vorkommen, sind es gewöhnlich nur kombinierte Streiks von Angehörigen ein und derselben Industriegruppe (verwandte Branchen der Baugewerbe, Metallgewerbe, der Lederindustrie etc.) oder sogenannte Sympathiestreiks, d. h. Arbeitseinstellungen, bei denen Arbeiter in Ausstand treten, um dadurch die Kampfposition anderer, schon im Streik liegender Arbeiter zu stärken. Auch hier handelt es sich aber fast immer um Arbeiter nahe verwandter, ein und derselben Industriegruppe angehörender oder bei gleichen Unternehmungen beschäftigter Gewerbe. Beispiele dafür sind: Streiks von Maurern, um eine Lohnbewegung von Zimmerern zu unterstützen (Berlin 1873), Streiks von Eisenbahnangestellten, um keine Streikarbeit ausständiger Hafenarbeiter verrichten zu müssen (Amsterdam 1904), Streik von Kohlenverladern, um keine Kohlen verladen zu müssen, die von Streikbrechern während

Digitized by Google

eines Bergarbeiterstreiks gefördert wurden (Südwales 1897), Streik von Formern, um mit streikenden Maschinenbauern gemeinsame Sache zu machen, Streik von Portefeuillearbeitern gegen Verwendung von Arbeitsmaterial, das von Streikbrechern zugerichtet war, gemeinsamer Streik sämtlicher im Schiffbau beschäftigten Kesselschmiede, Schiffszimmerer, Plattenleger, Möbelschreiner, Anstreicher, Tapezierer etc., und ähnliches mehr.

Häufiger als die Ausdehnung über die Grenzen des Berufs ist die Ausdehnung von Streiks über die Grenzen des Orts oder Distrikts. Im Zeitalter des Verkehrs und der Produktion für Großmärkte genügt es unter Umständen nicht, daß die Arbeiterschaft eines Berufs oder einer Industrie örtlich in Streik tritt, sondern es müssen, um den gewünschten Erfolg zu erzielen, sich die Berufsgenossen des Bezirks, der Provinz, je nachdem des ganzen Landes oder sogar auch mehrerer Länder an ihm beteiligen. Auf Bezirke ausgedehnte Streiks finden wir zuerst im Schiffszimmerergewerbe, in der Textilindustrie Englands, die sich schon früh in bestimmten Provinzen oder Provinzteilen zentralisierten, sowie in dem aus natürlichen Gründen bezirksweise entwickelten englischen Kohlenbergbau. England hatte auch die ersten nationalen Streiks gewerblichen Charakters, von denen wohl der nationale Ausstand der Maschinenbauer von 1852 der bedeutendste war. In Deutschland waren es die Buchdrucker und die Hutmacher, die zuerst Arbeitseinstellungen hatten, welche über Ort und Distrikt hinausgriffen. Auf weite Gebiete sich erstreckende Streiks finden wir ferner im Schiffbau und im Kohlenbergbau. Der letztere zeitigt auch, neben dem Hafenarbeiterberuf, die ersten Ansätze zu internationalen Streiks im größeren Stil. Als Anfang 1905 die Bergleute im Ruhrkohlenbergbau streikten,

Digitized by Google

schloß sich ein nennenswerter Teil der belgischen Kohlengrubenarbeiter ihnen an. Andere Beispiele oder Versuche internationaler Streiks finden sich in Industrien, die sich in Grenzgebieten benachbarter Länder angesiedelt haben, wie z. B. die Stickerei im österreichischen Vorarlberg und den schweizerischen Kantonen Appenzell und St. Gallen. Es leuchtet aber ein, daß Streiks wie die letzteren faktisch auf gleicher Stufe mit den Distrikts- oder Provinzstreiks rangieren. Die Internationalität bedeutet da keine quantitative Steigung über den Umfang des nationalen Streiks hinaus.

Über Berufsgrenze und Ort hinaus greifen insbesondere diejenigen Streiks, die entweder nicht rein gewerblichen, sondern mehr gewerbepolitischen Zwecken dienen sollen oder direkt politische Zwecke haben. Überhaupt fällt die geographische oder berufliche Ausdehnung des Streiks in der Regel mit erweiterten sozialpolitischen Zwecken zusammen. Streiks um die bloße Höhe des Lohnsatzes überschreiten selten die Ortsgrenze.

Der Streik unter dem Gesichtspunkt von Ursache und Zweck

IM allgemeinen, wenn auch nicht immer, ist der Zweck des Streiks entweder ökonomische oder rechtlich-soziale Besserstellung oder eine Kombination von beiden.

Gelegentlich kommt es allerdings vor und ist es namentlich in der vorkapitalistischen Epoche oft geschehen, daß Arbeiter die Arbeit lediglich aus dem Grunde niederlegten, um irgendwelche innere Erregung auszulösen: Unwillen über Benehmen des Meisters oder sonstiger Vorgesetzten, Abneigung gegen die Natur der

Digitized by Google

ihnen zugemuteten Arbeit, Erbitterung über Verletzungen des gewerblichen Herkommens u. dergl. In der Zeit des Aufkommens der Fabrik war der Streik, wie es scheint, manchmal nur ein Aufbäumen der noch nicht völlig dressierten Menschennatur gegen die triste Einförmigkeit der Fabrikarbeit, ein Ausbruch urwüchsigen Hanges zur Freiheit gegen die Unterjochung unter die automatische Maschine und die Disziplin der Fabrik. Daß bloßer Übermut oder Rachsucht gleichfalls Anlässe zur Arbeitseinstellung werden können, ist selbstverständlich und soll daher auch nicht verschwiegen werden.

Auf der Grenze zwischen dem Streik aus Stimmungsreflexen und dem Streik zur ökonomischen Besserstellung stehen die im späteren Mittelalter und der vorkapitalistischen Epoche nicht seltenen Streiks von Handwerksgesellen behufs Änderung der verabfolgten Kost. Das eine Mal handelt es sich da nur um stärkere Abwechslung, das andere Mal aber tatsächlich um Verbesserung der Kost, die indes selbst nach den Angaben der Gesellen meist kräftiger war, als die Kost der großen Masse der Lohnarbeiter unserer Tage.

Die dem Mittelalter angehörenden Arbeitseinstellungen um den Platz in der Kirche und die Stelle in den Prozessionen sind, wie schon bemerkt, den Streiks um die soziale Hebung oder Behauptung verwandt. Denn nach dem Platz in der Kirche und in der Prozession bemaß sich das soziale Ansehen der Körperschaft. Nicht wenige Arbeiterkämpfe des Mittelalters drehen sich um die Zahl der den Gesellen zugebilligten Feiertage.

Mit dem Eintritt der neueren Zeit bilden einen häufigen Anlaß zu Streiks die Bestrebungen zur Einführung neuer Produktionsmethoden. Welcher heftige Widerstand gerade von seiten der Handwerksgesellen der Einführung der ersten

Digitized by Google

Maschinen entgegengesetzt wurde, ist bekannt. An konservativer Gesinnung gab der Handwerksgeselle dem Zunftmeister nichts nach, wenn er ihn nicht überbot. Er erblickte in der Maschine nur die Feindin, die ihm und seinem Kollegen das Brot vom Munde fortzunehmen drohte. Geht man von dieser seiner Vorstellung aus, von dem Zweck, der seinem Bewußtsein vorschwebte, so war der Streik des Arbeiters gegen die Einführung der Maschine oder gegen Änderung der Produktionsmethode in 99 Prozent der Fälle ein Streik um *Sicherung der Arbeitsgelegenheit und des Lohnes.* Unter diesem Gesichtspunkt hat er namentlich in England noch in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts eine Rolle gespielt und ist er auch jetzt noch nicht ausgestorben. Zugleich ist aber in neuerer Zeit von Arbeitern wiederholt die Einführung von vervollkommneten Maschinen *verlangt* und die *Nichterfüllung* dieser Forderung mit Einstellung der Arbeit beantwortet worden.

Ein doppeltes Gesicht trägt auch der Streik gegen Verwendung von bestimmtem *Arbeitsmaterial.* Es ist nur begreiflich, wenn Arbeiter sich gegen Verwendung von Material auflehnen, das die Arbeit ungewöhnlich ekelerregend, schädlich oder langwierig macht. Ihr Widerstand liegt im letzteren Falle um so mehr in der Natur der Sache, wenn sie nach Stück oder Werk entlohnt werden. Es kommt aber auch vor, daß Arbeiter die Verarbeitung bestimmten Materials lediglich deshalb verweigern, weil die Qualität ihrer Arbeit darunter leiden würde.

Die große Mehrheit der Streiks der Gegenwart aber dreht sich um die drei Punkte: *Lohnfrage,* Frage der *Arbeitszeit,* Frage des *Arbeitsrechts.*

In der Lohnfrage handelt es sich nicht nur um die

Digitized by Google

Sicherstellung einer bestimmten Lohnhöhe, sondern sehr häufig auch um die Löhnungsart: ob Zeitlohn oder Werklohn und welches System des Werklohnes*), um die Normierung von Ortszuschlägen zum bestehenden oder geforderten Normal- oder Mindestlohn und die Festsetzung von Zuschlägen für Arbeit unter besonderen Umständen (Arbeit auf entlegenen Arbeitsplätzen, auf Probefahrten und außerhalb der normalen Arbeitsstunden oder über diese hinaus). Ein sehr bedeutsames Objekt des Kampfes der Arbeiterklasse und je nachdem also auch von Streiks ist in neuerer Zeit die Forderung ausgearbeiteter örtlicher oder selbst nationaler Lohntarife und der Festlegung bestimmter Methoden der Lohnberechnung geworden.

Bei der Frage der Arbeitszeit steht die Verkürzung der normalen Arbeitszeit auf ein bestimmtes, die vorzeitige Erschöpfung der Arbeitskraft ausschließendes und dem Arbeiter einen Genuß seiner Mußezeit freilassendes Maß natürlich im Vordergrund. Gegebenenfalls kommt hinzu die genaue Normierung der Arbeitsstunden und Arbeitspausen, die Bestimmung von Feiertagen und — in neuerer Zeit — auch eines jährlichen Urlaubs. Eine nicht geringe Rolle im Kampf um die Arbeitszeit spielt ferner die Frage der Überzeitarbeit. Das Bestreben der organisierten Arbeiter geht darauf hinaus, sie ganz zu beseitigen. Ist dies nicht zu erzielen, so wird durch Verhandlung oder Streik folgendes durchzusetzen gesucht: Beschränkung der Überstundenarbeit auf ein Maximum pro Tag, Woche und

*) Unter Werklohn als Sammelbegriff sind hier alle Löhnungsarten verstanden, bei denen die Menge oder Güte der Leistung den wesentlichen Maßstab für den Lohn bildet, wie Akkordlohn, Stücklohn, Prämienlohn etc.

Digitized by Google

Jahr, und so wesentlich erhöhte Bezahlung der Überzeitarbeit, daß der Anreiz, zu ihr zu greifen, bei den Unternehmern sehr abgeschwächt wird.

Der Streik um das Arbeitsrecht betrifft prinzipiell die Rechtsstellung des Arbeiters als Persönlichkeit gegenüber dem Arbeitgeber oder dessen Vertreter (Werkführer etc.) und äußert sich praktisch meist zunächst in der Forderung der Arbeiter, den Arbeitgebern als organisierte Kollektivität gegenübertreten zu dürfen, d. h. er dreht sich um Anerkennung der Organisation der Arbeiter als zuständige Instanz für Abmachungen, die das Arbeitsverhältnis aller betreffen.

Die Rechtsstellung des Arbeiters gegenüber dem Arbeitgeber findet ein äußerliches Merkmal schon in der Form der Anrede. Die Abschaffung des Duzens der Arbeiter durch den Arbeitgeber, das im alten Handwerk allgemein üblich war, ist dort, wo diese Sitte nicht von selbst in Wegfall kam, wiederholt auch bei Streiks als Forderung aufgestellt worden. Wir finden die Forderung in Deutschland noch in den siebziger Jahren des neunzehnten Jahrhunderts auf Streikerklärungen.

Denselben Charakter trägt die Forderung der Abschaffung des Einliegens als Kostgänger beim Prinzipal. Der Arbeiter wird erst dann vor sich und anderen zum mündigen Staatsbürger, wenn er nicht mehr beim Prinzipal in Kost und Logis ist. Der Streik richtet sich daher auch gegen die Reste des Einliegerwesens.

Des weiteren prägt sich die Rechtsstellung des Arbeiters im System der Disziplinarmittel für die Aufrechterhaltung der Ordnung in Werkstatt und Betrieb aus. Soweit hier nicht die Gesetzgebung der Unternehmerwillkür Riegel vorgeschoben hat, ist der Streik eines der Mittel,

Digitized by Google

sie bei Festsetzung und Durchführung von Arbeitsordnungen auszuschließen.

Aber nicht nur bei solchen Überbleibseln aus dem alten Zunftrecht, sondern bei scheinbar rein ökonomischen oder ökonomisch begründeten Beziehungen und Vorgängen, wie Anstellung im Geschäft, Auswahl der Personen für bestimmte Arbeiten, Auswahl bei Entlassungen und dergleichen, stoßen wir auf die größten faktischen Widersprüche gegen den Begriff eines der Idee der freien Persönlichkeit entsprechenden Arbeiterrechtes. Hier an Stelle der Willkür des Arbeitgebers, die sich so oft in Günstlingswirtschaft, Bestechung von Zwischenpersonen, Kriecherei und Angeberei in der Werkstatt übersetzt, die Willkür ausschließende Normen zu setzen und ihre Durchführung zu überwachen, wird auf vorgerückter Stufe eine der vornehmsten Aufgaben der Arbeiterorganisationen und so gegebenenfalls Objekt von Streiks. Hierher gehört insbesondere auch der Kampf um den Arbeitsnachweis, der immer größere sozialpolitische Bedeutung erlangt. Wie der Arbeitsnachweis beschaffen ist, so sieht in Realität das Arbeitsrecht aus.

Soziale Form und Entwicklung des Streiks

DIE urwüchsigste Form des Streiks, sozusagen seine Form als Elementarerscheinung, ist die Augenblickskoalition bisher unorganisierter oder mangelhaft organisierter Arbeiter. Selbst im Mittelalter und Spätmittelalter, wo die Handwerksgesellen ihre Brüderschaften hatten, trug die Arbeitseinstellung wesentlich diesen Charakter, denn die Brüderschaft war keine Kampforganisation, sondern nahm höchstens

Digitized by Google

in gespannten Situationen einen Kampfcharakter an, wobei aber Taktik und Strategie des Kampfes eben doch improvisiert werden mußten. Letzteres, die Improvisierung der Kampfformen und Kampfmethoden, herrscht in der Ära des aufkommenden kapitalistischen Industrialismus durchaus vor. Überall waren die mittelalterlichen Gesellenverbindungen gesprengt, das Verbindungswesen der Arbeiter gesetzlich eingeengt oder ganz unterdrückt, der Arbeiter überhaupt vor dem Gesetz ein Unmündiger, und sein Leben unstät. Aus den althergebrachten Verhältnissen herausgerissen, den Anforderungen der neuen weder geistig gewachsen, noch für sie materiell ausgestattet — man denke an die elenden Arbeiterquartiere der emporwachsenden Industriestädte —, war der Arbeiter der Epoche halb Knecht, halb Rebell. Er hatte, wenn man es so ausdrücken darf, sein Niveau noch nicht gefunden, und ebensowenig wußten ihn die anderen Klassen unterzubringen. Jede selbständige Regung seinerseits erschien ihnen als eine Auflehnung, als Akt verwerflicher Unbotmäßigkeit, und nicht viel anders erschien sie ihm selbst. Infolgedessen erhält jeder Streik einen revolutionären Anstrich. Wird er vorbereitet, so unter der Hand, in Formen, die Verschwörungscharakter tragen, und mit den moralischen Rückwirkungen der Verschwörung. Bricht er unter dem Einfluß irgendwelcher provozierender Vorkommnisse als Elementarereignis aus, so ruft er die höchsten Leidenschaftserregungen hervor. In beiden Fällen verläuft er selten ohne Gewalttätigkeiten jener Art, für die Carlyle das Wort „wilde Justiz“ geprägt hat. Auf dieser Stufe ist der Streik das einzige Hilfsmittel des Arbeiters, sich gegen die Zufälle des Marktes und die Übergriffe des Unternehmertums zu wehren, die Streikverbindung ist Koalition ad hoc.

Digitized by Google

Vom Bedürfnis des Augenblicks ins Leben gerufen, verschwindet sie nach beendetem Kampf fast ebenso schnell von der Bildfläche. Dies um so mehr, als die meisten der hierhergehörenden Streiks entweder verloren gehen oder nur kurzlebige Erfolge erzielen. „Eine lange Reihe von Niederlagen, unterbrochen von einzelnen wenigen Siegen" — so bezeichnet Friedrich Engels 1844 in der „Lage der arbeitenden Klassen" die Kämpfe der ersten modernen Arbeiterkoalitionen. Es ist wie ein wildes Umsichschlagen, bei dem unmäßig viel Spannkraft vergeudet wird und dem um so größere Abmattung folgt.

Der typische Verlauf solcher Streiks ist etwa der folgende. Beim Ausbruch des Streiks wird ein Komitee ernannt, das den Streik vor der Öffentlichkeit leitet, die Sammlungen entgegennimmt, die Unterstützungen verteilt, mit den Unternehmern zu verhandeln sucht. Ist dem Streik eine geheime Agitation vorhergegangen, so wird das Komitee, das diese geleitet hatte, gewöhnlich auch das offizielle Streikkomitee; kommt er den Arbeitern selbst überraschend, dann wählen oder akzeptieren sie ein Komitee von Kollegen, die ihnen als energisch und schreib- oder redegewandt bekannt sind oder von bekannteren Kollegen als solche vorgeschlagen werden. Denn auch ohne jede Art von Organisation besteht doch fast überall soviel Verkehr unter den Arbeitern der einzelnen Berufe miteinander, daß, wer von ihnen sich durch irgend welche Eigenschaften auszeichnet, auch einem weiteren Kreis von Kollegen bekannt wird. In der Mehrheit der Fälle lassen sich die Unternehmer nicht herbei, mit diesem Komitee zu verhandeln; selbst wenn sie sich zu Zugeständnissen verstehen, bewilligen sie sie zehnmal eher von Fabrik zu Fabrik den Arbeitern direkt, als einem

Digitized by Google

im Namen aller Arbeiter agierenden Komitee. Geht der Streik verloren, was, wie bemerkt, auf dieser Stufe meistens der Fall ist, so sind die Mitglieder des Komitees die ersten, die gemaßregelt werden; aber auch bei relativem Erfolg sind sie gewöhnlich für Maßregelungen vorgezeichnet. Den Unternehmern, sowie der öffentlichen Meinung, die auf dieser Entwicklungsstufe fast noch völlig auf seiten der Unternehmer steht, sind sie Aufwiegler, Hetzer, Rädelsführer, und da Streiks dieser Art selten ohne Gewaltakte verlaufen, werden sie obendrein gern als Anstifter dieser verantwortlich gemacht und strafrechtlich verfolgt. Zum Streikführer eignet sich unter diesen Umständen am besten, wer nichts zu verlieren oder sonst alle Schiffe hinter sich verbrannt hat.

Wenn ein Streik verloren geht, so erscheint Geldmangel fast immer als die Hauptursache der Niederlage. Beim elementarisch eintretenden Streik ist sie es auch gewöhnlich. Es ist unmöglich, die Summen, die zur Unterstützung der Streikenden erforderlich sind, im Moment des Kampfes selbst aufzubringen. Die Streikunterstützung ist von Anfang an gering und versagt sehr bald gänzlich, so daß fast jeder Streik große Entbehrungen im Gefolge hat und trotz des größten Heroismus ein Streik nach dem andern verloren geht. Aus dieser Erfahrung heraus erwächst das Bestreben, der Koalition dauernden Charakter zu geben und mittels regelmäßiger Beiträge Fonds zur Kriegsführung anzusammeln, und es entsteht die Elementarform der modernen Gewerkschaft. Sie ist überall in erster Linie Streikvereinigung, der Streik ihr eigentlicher Zweck. Was sie sonst sich als Aufgabe stellt, ist nur Mittel zum Zweck, bestimmt, die Wehrkraft der Koalition zu erhöhen und die

Digitized by Google

gewonnenen Mitglieder fester an sie zu ketten. In den meisten Gewerben ist es auch im Anfang gewöhnlich herzlich wenig und beschränkt sich neben Vorkehrungen für Unterhaltung und etwas Belehrung auf die leichteren Zweige des Hilfskassenwesens: Sterbekasse, Reiseunterstützung und dergleichen. Diese erste Form der dauernden Koalition gilt vielen auch heute noch als ihre einzig richtige, ihre klassische Form, weil sie die Form der reinen Kampforganisation ist. „Wir haben keinerlei Hilfskassenunterstützungen", erklärten in den neunziger Jahren in England die Führer des „Neuen Trade Unionismus" mit Stolz in ihren Versammlungen, um damit den Kampfcharakter ihrer Organisationen zu dokumentieren, und aus dem gleichen Gefühl heraus sträubten sich viele deutsche Gewerkschaften lange Zeit heftig gegen die Einführung der Arbeitslosenunterstützung in ihren Vereinigungen. Aber eine deutsche Gewerkschaft nach der andern hat die Arbeitslosenunterstützung eingeführt, und soweit sie Bestand gehabt haben, haben sich die britischen „Neuen Trade Unions" ebenfalls eine nach der andern zur Einführung des „friendly benefit" verstehen müssen. Man könnte auch umgekehrt sagen, soweit sie dies letztere nicht taten, haben sie keinen Bestand gehabt.

Wie der Streik früher oder später aufhört, ausschließlicher Zweck der gewerkschaftlichen Koalition zu sein, wenn er auch noch lange ihr vornehmster Zweck bleibt, so hört er auch früher oder später auf, ihr ausschließliches Kampfmittel zu sein und wird auch hier zu einem Mittel unter vielen, wobei er jedoch lange primum inter multa bleibt. Je fester der Bestand der Gewerkschaft und je größer die Zahl der Berufsgenossen, die sie umfaßt, um so mehr Mittel findet sie, sich Anerkennung und ihren Forderungen Gehör

Digitized by Google

zu verschaffen. Der Typus ihrer Führer wird ein anderer; ein komplizierter, viele Kräfte in Anspruch nehmender Verwaltungsorganismus breitet sich aus, ihr Ansehen in der öffentlichen Meinung wächst und sie vermag schon hin und wieder, diese gegen die Unternehmer auszuspielen. Und zwar findet hier Wechselwirkung statt. Nicht nur der Typus des Führers, sondern auch der Typus des Arbeiters ist ein anderer geworden, und das Bild der Gesellschaft selbst hat sich verändert.

Der Fortschritt der Koalition ist nur möglich bei fortschreitender Industrialisierung der Gesellschaft, und fortschreitende Industrialisierung heißt Ausbildung des Typus des modernen, sich seiner gesellschaftlichen Stellung bewußten Lohnarbeiters, sowie Vermehrung der Zahl und des sozialen Gewichtes der Arbeiterklasse. Der Arbeiter beginnt als Konsument eine größere Rolle zu spielen, die Fluktuationen seiner Konsum- bezw. Kaufkraft werden für viele Gewerbtreibende Faktoren, von denen ihr eigenes Gedeihen abhängt. Der Arbeiter kann im Kampf bei gewissen Fällen seinen Konsum als Faktor in die Wagschale werfen, damit wird für ihn der Boykott ein Kampfmittel, und die auf den Massenabsatz im Volk spekulierende Presse fängt an, auf seine Stimme zu hören.

Auf diese Weise wird der Streik erfolgreicher und zugleich damit seltener, um schließlich, wie heute in den meisten Ländern der Kulturwelt der Krieg, nur noch die Rolle der ultima ratio zu spielen, d. h. mehr als latente Kraft denn als in direkte Funktion versetzte Waffe zu wirken, und neben ihm wird von immer größerer Bedeutung der Tarif- und je nachdem auch der Schiedsgerichtsvertrag.

Digitized by Google

Diese Entwicklung geht in keinem Lande in dessen verschiedenen Gewerben gleichzeitig und in gleicher Zeitdauer vor sich. Wie sich die verschiedenen Gewerbe technisch verschieden schnell entwickeln und mit verschiedenartigen Absatzverhältnissen zu rechnen haben, so stellt sich auch in ihnen das Verhältnis von Unternehmer und Arbeiter verschieden. Wo Gewerbe den Ortsbedarf ausschließlich oder ohne nennenswerte auswärtige Konkurrenz unter ihre Angehörigen verteilen, wie das z. B. im Baugewerbe, beim Zeitungsdruck, bei gewissen Lebensmittelindustrien etc. der Fall ist, werden unter sonst gleichen Umständen die Unternehmer leichter auf Forderungen ihrer Arbeiter eingehen, als in Gewerben, deren Produkt eine starke auswärtige Konkurrenz zu bestehen hat. Aber die Umstände variieren hier noch sehr. Die Technik der Arbeit bedingt ganz verschiedene Arten von Arbeitern und damit ein weiteres oder engeres Rekrutierungsfeld, sowie eine stärkere oder geringere Organisationsfähigkeit der Arbeiter. Letzteres insbesondere, wo sie Frauenarbeit überwiegen macht. Während also z. B. die auswärtige Konkurrenz auf ihr unterworfene Industrien so stark als Faktor sozialer Auslese einwirken kann, daß nur technisch hoch entwickelte Betriebe das Feld behaupten, die dann doch auf eingeschulte Arbeiter Wert legen und ihnen ein größeres Entgegenkommen zeigen müssen, können durch die Natur ihres Produkts völlig lokalisierte Gewerbe mit tiefstehender und wenig organisationsfähiger Arbeiterschaft verbunden sein. Ein Beispiel für ersteres bietet die Baumwollspinnerei Lancashires, die sich mehr als je der sehr eingeschulte Arbeiter erheischenden Feinspinnerei zuwendet; solche für das letztere findet man in gewissen Maßarbeitszweigen der Bekleidungsindustrien.

Digitized by Google

Über das Verhältnis von Lohn- und Arbeitszeitbewegungen einer gut organisierten Gewerkschaft, die ohne Streik erledigt wurden, zu solchen der gleichen Gewerkschaft, bei denen Streik oder Aussperrung stattfand, finden wir in dem schon zitierten Jahr- und Handbuch des deutschen Metallarbeiterverbandes für 1904 eine sehr interessante Statistik. Nach dem Bericht des Vorstandes dieser, jetzt gegen 300000 Mitglieder zählenden Organisation hatte der Verband im Jahre 1904 folgende Bewegungen zu verzeichnen:

	Zahl der Fälle:	Zahl der beteiligten Personen:
Abwehrstreiks	97	5674
Angriffsstreiks	73	5865
Aussperrungen	24	6873
	194	18412
Bewegungen ohne Arbeitseinstellung	244	29521

Die Bewegungen ohne Arbeitseinstellung übertrafen an Zahl der Fälle und Teilnehmer sehr erheblich die der Kampfbewegungen.*)

---

*) Die bezüglichen Zahlen für 1905 sind nach dem während Drucklegung dieser Schrift erschienenen Bericht für dieses Jahr:

	Zahl der Fälle:	Zahl der beteiligten Personen:
Abwehrstreiks	119	6316
Angriffsstreiks	95	11903
Aussperrungen	29	61408
	243	79627
Bewegungen ohne Arbeitseinstellung	321	58413

Auch hier überstieg die Zahl der Bewegungen ohne Arbeitseinstellung die der Kampfbewegungen; die Differenz übertrifft die des Vorjahrs absolut wie prozentuell: 1904 waren es 50, 1905 aber 78 mehr, 1904 55,71 %, 1905 56,92 % aller Fälle. Dagegen waren 1905

Es wird das natürlich nicht in jedem Jahr der Fall sein. Ein einziger Kampf von nationaler Ausdehnung kann das Verhältnis der beteiligten Personen gänzlich umkehren. Indes ist die Tendenz doch unbestritten.*) „Seit wir starke Gewerkschaften haben", schrieb im Januarheft 1901 des Engineering Magazine Sir Benjamin Browne, der Chef eines der bedeutendsten Maschinenschiffbauwerke Nordenglands**), „ist die Zahl der Kämpfe im Gewerbe bedeutend geringer geworden." In den wohlorganisierten Gewerben finden zeitweise Streiks von großer Ausdehnung statt, um dann Jahren fast absoluten Friedens Platz zu machen, während in schlecht organisierten Gewerben ewige Unruhe herrscht. Eine sehr leicht zu erklärende Erscheinung. In den wohlorganisierten Gewerben kommt es fast nur noch über grundlegende Fragen zu Streiks, deren Ausgang für das ganze Gewerbe

---

bei den ohne Arbeitseinstellung erledigten Bewegungen 21 214 weniger Arbeiter beteiligt als bei den Kämpfen mit Arbeitseinstellung. Es sind im Wesentlichen die Aussperrungen in den großen Berliner Elektrizitätswerken, die dieses veränderte Verhältnis herbeigeführt haben. Die auf die Streiks bezüglichen Ziffern weisen dagegen auch in dieser Hinsicht ein erhebliches relatives Zurückbleiben gegenüber den Ziffern der ohne Streik erledigten Bewegungen auf. Von den Streiks und Aussperrungen führten 25, von den Bewegungen ohne Arbeitseinstellungen aber 54 zu Tarifvereinbarungen!

*) Nach der vorzüglichen Statistik der Generalkommission der zentralisierten Gewerkschaften Deutschlands hatten diese im Jahre 1904 insgesamt 1625 Streiks und Aussperrungen, an denen 135957 Personen direkt beteiligt waren; dagegen war die Zahl der Arbeiter, die an den ohne Streik erledigten Lohnbewegungen jenes Jahres direkt beteiligt waren, 184206, also gegen 40 % mehr.

**) Firma: R. & W. Hawthorne, Leslie & Co., Ltd., Newcastle on Tyne.

Digitized by Google

auf längere Zeit präjudizierlich wirkt. So hat der große 1893er Streik der Baumwollarbeiter von Lancashire, der die ganze Industrie zum Stillstand brachte und zwanzig Wochen währte, bis heute dort noch keinen Nachfolger von auch nur entfernt annähernder Ausdehnung und Dauer gehabt. Der bei seinem Abschluß zwischen dem Verband der Unternehmer und dem Verband der Arbeiter abgeschlossene Tarifvertrag, das sogenannte „Brooklands Agreement", ist seitdem das Mittel gewesen, allen ausbrechenden Konflikten die Spitze abzubrechen. Es schuf oder vervollkommnete erstens den äußeren Apparat für die Erledigung solcher Konflikte und es schuf ferner grundlegende Normen für die Behandlung jeder nur möglichen Streitfrage der Lohnberechnung, so daß der Spielraum für einen eventuell durch Kampf auszufechtenden Konflikt auf die beiden Fragen: Höhe des Normallohnes und Dauer der Arbeitszeit eingeengt wurde. Die Frage der Arbeitszeit ist dadurch in den Hintergrund gedrängt, daß die Textilarbeiter Lancashires die kürzeste Arbeitszeit in der Textilindustrie der Welt haben, die Lohnfrage aber war durch die erfolgte Kraftprobe für so lange gegenstandslos geworden, als nicht eine radikale Änderung der Industrielage zu einer Neuprüfung herausforderte*).

---

*) Eine solche ist seit dem Frühjahr 1905 eingetreten; die Textilindustrie Lancashires blüht, und so haben die Arbeiter eine immer noch recht mäßige Lohnerhöhung verlangt. Die Fabrikanten sperrten sich unter Hinweis auf ihre bisherigen Verluste längere Zeit, auf die Forderungen der Arbeiter einzugehen, und es sah aus, als sollte es zu einem neuen großen Streik kommen. Im letzten Moment aber ist ein Kompromiß geschlossen worden, der die Inanspruchnahme der ultima ratio überflüssig gemacht hat.

Digitized by Google

In Deutschland ist es insbesondere das Tarifabkommen im Buchdruckgewerbe, das in gleicher Weise den Streik als Regel von der Tagesordnung abgesetzt hat. Es wurde erst 1896 perfekt, muß aber als die Frucht des anscheinend von den Gehilfen verlorenen großen Ausstands des Jahres 1891 bezeichnet werden, der zehn Wochen dauerte, und — bei etwa 12 000 Ausständigen — über zwei Millionen Mark Unterstützungsgelder erfordert hatte. Der Tarif stieß zuerst bei einem Teil der Gehilfen auf lebhaften Widerspruch und verursachte sogar eine kleine Sezession, die aber nicht lange vorhielt. Seine Erneuerung im Jahre 1901, bei der verschiedene Punkte Abänderungen erfuhren, die zusammen eine Lohnaufbesserung von bis zu $7^1/_2\,{}^0/_0$ bedeutete, wurde ohne nennenswerte Opposition genehmigt. Der vom Tarifamt der deutschen Buchdrucker, das aus Vertretern der Prinzipale und Gehilfen zusammengesetzt ist, herausgegebene „Deutsche Buchdrucker-Tarif mit Kommentar" ist ein wahres Monument in der Geschichte der Arbeiterklasse.

Ähnlich wie in den bezeichneten Gewerben steht es im englischen Kohlenbergbau. Von Süd-Wales abgesehen, sah der englische Kohlenbergbau seinen letzten großen Streik im Jahre 1893. Er betraf 300 000 Arbeiter direkt und dauerte über drei und einen halben Monat. Sein Objekt war die Forderung der Arbeiter auf Sicherstellung eines „auskömmlichen Mindestlohnes" — living wage —, sein Ergebnis der Abschluß eines Vertrags, des „Rosebery Agreement", der für die Praxis bisher die Verwirklichung jener Forderung bedeutet hat, wenn er auch das Prinzip nicht bis auf den Buchstaben verbürgt. 1900 erkämpften die Kohlenbergleute des südlichen Wales, die bis dahin einen Wandeltarif „ohne

Digitized by Google

Boden" gehabt hatten, einen ähnlichen Vertrag. Seitdem kennt der englische Kohlenbergbau im Gebiet des großen Verbands und in Süd-Wales nur noch kleine örtliche Konflikte, und auch ihre Zahl würde erheblich geringer sein, wenn der streng föderalistische Charakter der Organisation nicht den Ortsverbänden so große Selbständigkeit ließe, daß die Zentralleitung auf die örtlichen Streitereien fast einflußlos ist.

Das Jahr 1897/98 sah den großen Kampf im englischen Maschinenbaugewerbe, der über ein halbes Jahr dauerte. Den Anstoß zu ihm hatte ein Kampf um den Achtstundentag in London gegeben, in seinem Verlauf traten die Fragen des Rechts auf Bestimmung der Lohnart, der Besetzung der Maschinen, der Beschäftigung von ungelernten Arbeitern etc. in den Vordergrund. Der Ausgang war, daß man ständige, aus Vertretern beider Verbände gleichmäßig zusammengesetzte Instanzen zur Regelung aller bezüglichen Streitfragen schuf. So sehr haben seitdem die Konflikte im englischen Maschinenbaugewerbe aufgehört zu Streiks zu führen, daß, obwohl der Verband der Arbeiter seine durch den Streik geleerten Kassen auffallend schnell wieder füllte, die Ausgaben für Streiks auf einen geradezu lächerlich niedrigen Satz gefallen sind.

Ins Jahr 1904 trat der Maschinenbauerverband bei gegen 1897 wenig erhöhter Mitgliederzahl mit einem über 50% höheren Vermögensbestand als vor dem Streik von 1897 ein, nämlich, in deutschem Geld, mit 12 Millionen gegen nicht ganz 8 Millionen Mark. Seine Ausgabe für Streiks belief sich in diesem ganzen Jahr auf noch nicht ein Prozent der Gesamtausgabe, nämlich 68 000 Mark von 7 316 000 Mark. Im gleichen Jahr gab der deutsche Metallar-

Digitized by Google

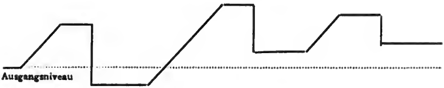
beiterverband bei allerdings doppelter Mitgliederzahl*) das Sechzehnfache jenes Betrages, nämlich 1 118 000 Mark für Streiks aus. Nun war allerdings das Jahr 1904 ein ziemlich ungünstiges für den englischen Maschinenbau, die Ausgaben des Verbands für Arbeitslose und Reiseunterstützung stiegen auf über $2^1/_2$ Millionen Mark, und in solcher Zeit ist die Verführung zu Streiks nicht sehr groß. Aber im Jahre 1902, wo die Arbeitslosenziffer wesentlich geringer war und der betreffende Ausgabeposten sich nur auf 1,74 Millionen belief, wurden für Streikunterstützung gar nur 42 000 Mark erheischt. Übrigens zeigt die Zahl des Jahres 1904, daß auf der Unternehmerseite von Ausnutzung des schlechten Geschäftsgangs zu Lohndrückereien und dergleichen wenig die Rede war, denn solchen hätten die Arbeiter jedenfalls Abwehrstreiks entgegengesetzt. Eine der bemerkenswertesten Folgen jener großen Kämpfe und der im Anschluß an sie geschlossenen Verträge ist das Einsetzen einer sehr starken Stabilität der Lohnsätze. Von welchem Vorteil das für die Unternehmer ist, bedarf keiner langen Auseinandersetzung: bei allen Kostenaufstellungen für Werkverträge usw. kann mit den Ausgaben für Arbeitslöhne als mit fest bestimmten Größen gerechnet werden. Der Vorteil für die Arbeiter liegt nicht so offen zutage, denn es wird sich

*) Der deutsche Metallarbeiterverband ist ein Industrieverband, der Arbeiter der verschiedensten Zweige der Eisen-, Kupfer-, Zinn-, Gold- und Silberverarbeitungsindustrien umfaßt, der britische Maschinenbauerverband, wie schon sein Name besagt, eine lediglich auf den Maschinenbau beschränkte Sektion der Organisationen der englischen Metallgewerbe. Die großen Umsatzziffern seiner Finanzgebarung rühren daher, daß er, wie die meisten englischen Gewerkschaften, gleichzeitig Gewerkschaft und Hilfskasse ist.

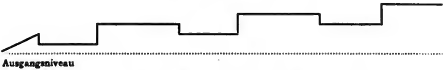
Digitized by Google

nicht bestreiten lassen, daß, wo die bezeichneten Verträge in Kraft sind, manche Prosperitätschance von den Arbeitern nicht so ausgenutzt wird, und auch, da sie eben durch Kollektivvertrag gebunden sind, nicht so ausgenutzt werden kann, wie wenn kein Vertrag bestände. Vergegenwärtigt man sich jedoch, daß solche Verträge zugleich in schlechten Zeiten die Häufigkeit und Intensität von Lohnsenkungen verhindern, so wird man zu der Folgerung gelangen, daß dieser Vorteil wohl jenen Nachteil wettmachen, ja ihn sehr wesentlich überragen kann. Zwei Kurven mögen uns dies veranschaulichen.

A. Lohnbewegung bei Abwesenheit von langfristigen Tarifverträgen etc.



B. Lohnbewegung bei langfristigen Tarif- etc. Verträgen.



Im ersteren Falle haben wir bei jeder Konjunktur ein rascheres Steigen vor uns als im zweiten, aber jede Krise hat auch schnelleren oder stärkeren Lohndruck zur Folge, als wie ihn das zweite Bild zeigt. Dort haben wir eine jähe Zickzackbewegung, hier eine langsame, zwar gleich-

falls Unterbrechungen aufweisende, aber doch mit immer stärkerer Beharrlichkeit sich ausprägende Aufwärtsbewegung.

Entsprechen diese Linien jedoch der Wirklichkeit? Wer die Geschichte der Lohnbewegungen des neunzehnten Jahrhunderts nachforscht, wird sich überzeugen, daß sie die Tendenz in der Tat richtig wiedergeben. Es gibt in England wie in Deutschland Gewerbe, die Lohnsteigerungen, wie sie sie Anfangs der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts zu verzeichnen hatten, nicht wieder erlebt haben. Aber sie haben auch keinen so jähen Rückgang aufzuweisen, wie denjenigen, der sich in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre vollzog, und keinen Tiefstand, wie den der achtziger Jahre. Selbst wenn zeitweilig der im Geldlohn zum Ausdruck kommende Gewinn bei der in der ersten Kurve gekennzeichneten Bewegung größer ist als bei der Bewegung, wie sie die zweite Kurve wiedergiebt, stellt er sich auf die Dauer immer mehr bei dieser heraus.

Es kommt hierbei aber noch ein zweites und wichtigeres Moment in Betracht. Bewegen sich die Löhne wie in der ersten Kurve, so kommt der Arbeiter zu keiner wirklichen Hebung seiner Lebensweise. Er wird zeitweise seinen Konsum der Menge nach steigern, aber er wird ihn nicht der Qualität nach entwickeln, an seiner Lebensführung nichts prinzipiell ändern. Das erlaubt eben der aleatorische Charakter der jeweiligen Einkommenssteigerung nicht. Der erhöhte Lohn wird, da die Gewähr der Dauer und mit ihr jedes sichere Maß für seine zweckmäßige Verwendung fehlt, meist für Genüsse des Augenblicks ausgegeben. Anders bei der zweiten Entwicklungslinie. Hier mag zeitweilig ebenfalls Vergeudung stattfinden, aber die Stetigkeit der Bewegung führt schließlich doch zur zweckmäßigeren Verwendung des

Digitized by Google

Einkommens. Mit dem Einkommen hebt sich der Zuschnitt des Lebens. Es findet zunehmend bessere Einteilung der Ausgaben statt, das Budget für grobe Genüsse und Vergnügungen (Alkohol) sinkt, das für bessere, solidere Genüsse steigt. Von welcher Bedeutung dies unter dem Gesichtspunkt der Kulturentwicklung ist, braucht nicht erst gesagt zu werden.

Schließlich bedeutet die Kurve A auch kostspieligere Kämpfe und längere Perioden der Arbeitslosigkeit für die Arbeiter. Das erstere wird von vielen für keinen Nachteil gehalten, weil es den Klassengeist, die Klassenkampfstimmung beim Arbeiter rege erhalte, die unter dem Einfluß der langen Tarifverträge zu versumpfen drohe. Sie vergessen aber, daß es sich dabei um Verausgabung von Energie am unrechten Ort handelt. Nicht auf das Quantum Energie kommt es an, das verausgabt wird, sondern wofür es verausgabt wird. Kann Energie an einer Stelle gespart werden, so wird sie für andere Zwecke frei. Der Lohnkampf ist nur eine Seite des Arbeiterkampfs, und er ist stets zu einem Teil Sisyphusarbeit, da die Lohnerhöhungen unter dem Einflusse des Gesetzes der Bodenrente und durch ähnliche Wirtschaftsfaktoren immer wieder verkürzt werden. Hierhin, sowie auf andere Fragen des öffentlichen Lebens sind die Energien zu lenken, die durch zweckmäßigere Behandlung der Kämpfe um das Arbeitsverhältnis freigesetzt werden.

Kehren wir nach dieser Betrachtung zur Frage der Häufigkeit der Streiks zurück, so bietet uns für die Zeit vom Jahre 1892 ab die Streikstatistik des britischen Arbeitsamts folgende Zusammenstellung (die fünfte Rubrik rührt von uns her):

Digitized by Google

Jahr	Zahl der im Jahr begonnenen Streiks	Zahl der betroffenen Arbeiter	Gesamtzahl der Arbeitstage, die gestreikt wurden	In das Jahr entfallende Streiks von besonderer Ausdehnung u. Dauer.
1892	700	356 799	17 381 936	Allgemeiner Streik in den Spinnereien von Lancashire
1893	783	636 386	31 205 062	Ausstand der Bergarbeiter des großen Verbands
1894	1061	324 245	9 322 096	Generalausstand in d. Schuhfabrikation
1895	876	263 758	5 542 652	
1896	926	198 190	3 746 368	
1897	864	230 267	10 345 523	Großer Ausstand d. Maschinenbauer
1898	711	253 907	15 289 478	
1899	719	180 217	2 516 416	
1900	648	188 538	3 152 694	
1901	642	179 546	4 142 287	Ausstand der Bergarbeiter von Wales
1902	442	256 667	3 479 255	
1903	387	116 901	2 338 668	
1904	354	87 000	1 450 000	

Soweit diese Tabelle Auskunft gibt, ist eine Tendenz zur Verringerung der Streiks unverkennbar. Hinsichtlich der Zahl der Streiks ist sie ohne weiteres ersichtlich. Würde man aber die Streiks abziehen, die sich auf ganze Industrien erstreckten und deren Ende jedesmal ein Vertragsschluß war, der zur Festsetzung von Mindestlöhnen oder Normaltarifen führte — und unter diese Rubrik fällt auch der große Streik in den Schuhfabriken von Mittelengland, der in den Jahren 1894 und 1895 spielte — so würde sich wahrscheinlich eine korrespondierende Abnahme der Zahl der beteiligten Arbeiter

Digitized by Google

und der verlorenen Arbeitstage ergeben. Ob diese Entwicklung vorhält, entzieht sich natürlich jeder Vorhersage.

Im übrigen zeigt die Tabelle, wie verhältnismäßig unbedeutend die Verluste sind, welche die Gesamtwirtschaft des Landes durch die Streiks in der Gestalt von verlorenen Arbeitstagen erleidet. Großbritanniens Arbeiterschaft zählt heute ohne Landarbeiter und Seeleute rund 11 Millionen Personen. Im Durchschnitt der zwölf Jahre kamen, die Riesenstreiks eingeschlossen, auf das Jahr 265 000 bei Streiks beteiligte Arbeiter und 9 Millionen verlorene Arbeitstage. Das ergibt einen Durchschnitt von noch nicht ganz einem verlorenen Arbeitstag pro Arbeiter im Jahr. In normalen Jahren aber berechnet es sich auf kaum ein Drittel Arbeitstagsverlust pro Arbeiter und ist jährlich immer erst der fünfzigste Arbeiter überhaupt an Streiks beteiligt.

Deutschland zeigt kein wesentlich anderes Bild. Die Reichsstatistik beschäftigt sich seit 1899 mit Erhebungen über Streiks; hier ihre Ergebnisse bis heute:

Jahr	Zahl der im Jahr begonnenen Streiks	Höchste Zahl der während der Streiks		Gesamtzahl der von den Streiks betroffenen Arbeiter
		gleichzeitig streikenden Arbeiter	gezwungen feiernden Arbeiter	
1899	1322	99 338	10 122	109 460
1900	1414	122 803	9 007	131 810
1901	1042	55 262	7 420	62 682
1902	1071	53 912	6 272	60 184
1903	1375	85 603	13 811	99 414
1904	1876	113 480	6 788	120 268

Diese Statistik ist, wie die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands wiederholt nachgewiesen hat,

Digitized by Google

nicht fehlerfrei. In ihren Angaben für 1901 fehlen z. B. 316 Streiks mit 6243 beteiligten Personen, 1902 314 Streiks mit 5888 beteiligten Personen. Aber auch die Statistik der Generalkommission ist, wie diese selbst hervorhebt, nicht erschöpfend, denn sie verzeichnet nur Streiks der an die Kommission angeschlossenen Gewerkschaften. Indes sind die Abweichungen der Reichsstatistik nicht bedeutend, zumal die Reichskommission ihre Erhebungen immer mehr auf Grund der Angaben in der Arbeiterpresse nachprüft. Bedenken wir, daß nach der Berufszählung von 1895 das Deutsche Reich über 7 Millionen Lohnarbeiter in Industrie, Handel und Verkehr zählte und diese Zahl sich mittlerweile wahrscheinlich auf gegen 9 Millionen erhöht hat, so kam, wenn wir als Durchschnittsziffer 8 Millionen annehmen und ihr die Durchschnittszahl der Streikenden in den obigen sechs Jahren — 97 300 auf hunderttausend abgerundet — gegenüberstellen, immer erst pro Jahr auf 80 Arbeiter ein Streikender!

Das sieht nicht sonderlich nach Streikwut aus.

Die durch Streiks verlorenen Arbeitstage sind in der Reichsstatistik nicht angegeben, nach den Erhebungen der Generalkommission der Gewerkschaften hatten im Jahre 1903 88 964 an Streiks und Aussperrungen beteiligte Arbeiter zusammen einen Ausfall von 2 622 232 Arbeitstagen und 7 675 937 Mark Lohnverlust.*) Die Zahl ist nicht vollständig; erhöhen wir sie aber auf 3 Millionen Arbeitstage und $8^1/_2$ Millionen Mark Lohnausfall, so erhalten wir einen Durchschnitt von $^3/_8$ verlorenen Arbeitstag und etwas über

---

*) Die Zahlen für 1904 sind: 128 700 Streikende und Ausgesperrte, 2 120 154 verlorene Arbeitstage, 7 825 369 Mark Lohnausfall.

1 Mark Lohnausfall pro Arbeiter in einem Jahr, von dem es im Internationalen Bericht der Generalkommission heißt, daß es „ein Kampfesjahr war, wie keins je zuvor".

Ein Vergleich der deutschen mit den englischen Zahlen zeigt, daß in Deutschland heute bedeutend mehr Streiks vorkommen als in England — im Jahre 1904 waren es 1876 hier gegen 354 dort — daß aber mit Ausnahme des letzten Jahres die Zahl der beteiligten Arbeiter in England die deutsche Zahl stets erheblich hinter sich ließ. Letzteres ist im wesentlichen dem Umstand zuzuschreiben, daß in England der Bergbau noch immer viele Streiks aufweist, die, wenn sie auch auf bestimmte Grafschaften beschränkt bleiben und sich oft um recht unwesentliche Dinge drehen, doch stets gleich erhebliche Zahlen von Arbeitern umfassen, in Deutschland aber der Bergbau lange Jahre keinen Streik gekannt hat; die Statistik von 1905 wird in dieser Hinsicht ein andres Bild zeigen.*) Daß Deutschland im ganzen mehr Streiks hat, wie England, ist neben andern Ursachen dem Umstand zuzuschreiben, daß Deutschlands Industrie, einzelne Zweige ausgenommen, örtlich erheblich mehr zersplittert ist, als die englische, und daß das englische Unternehmertum sich eher zum Unterhandeln mit den Arbeiterorganisationen versteht als das deutsche, gewerkschaftlich besser erzogen ist. Von 627 Abwehrstreiks, welche

*) Während der Drucklegung dieser Schrift ist die amtliche Streikstatistik für 1905 erschienen. Nach ihr wies das Jahr 1905 insgesamt 2057 Streiks und 200 Aussperrungen auf, von denen zusammen 487087 Arbeiter betroffen wurden, 205895 davon durch den großen Streik im rheinisch-westfälischen Kohlenbergbau (Höchststand des Streiks am 3. Februar 1905). Auch ohne diese letztere Zahl sehen wir 1905 mehr als doppelt soviel Arbeiter von

Digitized by Google

der Generalkommissionsbericht für 1904 verzeichnet, hatten zur Ursache:

19 Verlangen des Austritts aus der Organisation,
160 Maßregelungen,
67 Nichtinnehaltung der allgemein üblichen Lohn- und Arbeitsbedingungen,
21 Schlechte Behandlung der Arbeiter.

267 Abwehrstreiks wegen Ursachen, die in England teils gar nicht mehr vorkommen, teils zu den größten Seltenheiten gehören! Von den 360 Streiks, die der englische Bericht für 1903 aufzählt, hatten 332 mit solchen Ursachen ganz und gar nichts zu tun, höchstens unter den restlichen 28 Streiks, bei denen als Ursache „Gewerkschaftsfragen" und „andere Ursachen" angegeben sind, mögen einige unter diese Rubrik fallen. So sehr ist hier bereits der Streik dem Entwicklungsstadium angenähert, wo er wirklich nur noch die ultima ratio des Kampfes um Arbeitsbedingungen und Arbeitsordnung bildet.

Streiks und Aussperrungen betroffen, als in irgend einem der Vorjahre seit 1899. Hinsichtlich der Betriebe sind folgende Zahlen von Interesse:

	Im Durchschnitt der Jahre 1899/1903	Im Jahre 1904	Im Jahre 1905
Von Streiks etc. wurden betroffen Betriebe . .	6 759	11 436	15 711
Von Streiks etc. wurden zu zeitweiligem Stillstand gebracht Betriebe	1 878	2 536	3 713

In jeder Hinsicht war danach das Jahr 1905 in Deutschland ein Rekordjahr gewerblicher Kämpfe.

Digitized by Google

Strategie und Taktik des Streiks

DER Streik ist Krieg und hat, wie jeder Krieg, seine Regeln der Vorbereitung und Führung des Kampfes, die sich allmählich zu einer ganzen Wissenschaft entwickelt haben. Will man sich davon überzeugen, so braucht man nur die sehr ausgearbeiteten Instruktionen der Gewerkschaftsvorstände an die Leiter der örtlichen Organisationen ihrer Verbände in die Hand zu nehmen. Man findet dort die eingehendsten, auf reiche Erfahrungen sich stützenden Anweisungen über die Methoden und Arten des Streiks. Als typisches Beispiel hierfür ist unter anderem das Kapitel „Anleitung bei Lohnbewegungen" der auch sonst höchst instruktiven Schrift von August Bringmann, „Praktische Winke für die deutsche Zimmererbewegung" (Hamburg 1903, Fr. Schrader) zu bezeichnen.

Ihrem Charakter nach zerfallen die Streiks zunächst in Angriffsstreiks und Abwehrstreiks, d. h. in Streiks zur Durchsetzung von irgendwelchen Forderungen und Streiks zur Bekämpfung von irgendwelchen Zumutungen. Es liegt auf der Hand, daß die ersteren vorzugsweise in die Zeiten der guten Geschäftskonjunktur entfallen, während für die letzteren sich die meisten Anlässe bei niedergehender Konjunktur einzustellen pflegen. Indes verteilen sie sich nicht streng nach den Bewegungen der Geschäftskonjunktur. Es finden auch in guten Geschäftszeiten nicht wenige Abwehrstreiks statt, während selbst bei niedergehender Geschäftslage Angriffsstreiks vor-

Digitized by Google

kommen.*) Auch gibt der äußere oder formale Charakter des Streiks nicht immer seine wirkliche Natur wieder. Bei der großen Rolle, die fast mehr noch als bei anderen Kämpfen beim Streik der moralische Faktor spielt, sind Unternehmer wie Arbeiter unter Umständen sehr darauf bedacht, die Gegenpartei als die angreifende erscheinen zu lassen, und wenden demgemäß allerhand taktische Mittel an, dies Ergebnis herbeizuführen. Umgekehrt wird aber auch mancher Angriffsstreik unternommen, der faktisch der Abwehr eines von der anderen Seite vorbereiteten Angriffs gilt, und manchmal mischen sich Angriff und Abwehr in solcher Weise, daß es schwer hält herauszufinden, welches Moment vorwiegt. Das gleiche ist beiläufig auch im Verhältnis von Streik und Arbeitssperre (Aussperrung) der Fall. Englische Gewerkschaften haben sogar eine fast abergläubische Vorstellung von dem Unterschied, den es ausmacht, ob ihre großen Kämpfe als Streiks

---

*) So verzeichnet die Statistik der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands:

Jahr	Angriffsstreiks	Abwehrstreiks
1900	514	292
1901	291	401
1902	289	516
1903	603	597
1904	886	627

Die Jahre 1901 und 1902 waren bekanntlich solche starken Geschäftsdrucks. Während wir demgemäß die Angriffsstreiks in diesen Jahren sehr zurückgehen sehen, steigt die Zahl der Abwehrstreiks ganz bedeutend, nimmt aber auch noch in den zwei nächsten Jahren zu, die wieder besseren Geschäftsgang sahen. Doch ist 1904 die Zahl der Angriffsstreiks wieder wesentlich höher, als die der Abwehrstreiks.

Digitized by Google

oder als Abwehr von Aussperrungen geführt werden. Nun ist es unter sonst gleichen Umständen selbstverständlich immer leichter, Sympathien für Arbeiter zu gewinnen, die ausgesperrt sind, als für solche, die als Angreifer erscheinen. Aber schließlich wird und soll auch das Streitobjekt selbst und nicht die Form der Einleitung des Kampfes die Stellung zum Kampf bestimmen.

Die auf den formalen Anblick hin geleistete Hilfe kann mehr Schaden als Nutzen stiften, weil sie leicht zur Ursache wird, daß ein Kampf zwecklos verlängert wird, der nach Lage der Dinge gar nicht gewonnen werden kann.

Das war zum Beispiel bei dem großen englischen Maschinenbauerkampf von 1897/98 der Fall. Auf seiten der Führer der Arbeiter wurde der größte Wert darauf gelegt, den Kampf als gegen eine Aussperrung gerichtet erscheinen zu lassen, deren Zweck die Zertrümmerung der Gewerkschaft sei. Diese Auffassung fand weite Verbreitung und führte den Kämpfenden sehr bedeutende Unterstützungen zu. Und was war das Endresultat? Daß die Unternehmer bloß Zugeständnisse in bezug auf gemeinschaftliche Lohn- etc. Komitees machten, eine Sache, bezüglich deren sie von Anfang an sich zum Entgegenkommen bereit erklärt hatten, aber in keinem der Punkte — Achtstundentag, Frage der Besetzung der Maschinen, Recht der Bestimmung der Lohnform — nachgaben, um die der Kampf tatsächlich ausgebrochen war. Das Gefühlsmoment ist ein wichtiger Faktor auch im Wirtschaftskampf, aber über gewisse, jeweilig durch die Wirtschaftsbedingungen gezogene Grenzen hinaus wird es entweder ohnmächtig bleiben oder anderes bewirken, als wofür es ins Spiel gebracht wurde.

Das hinsichtlich der Arbeiter Gesagte gilt übrigens

Digitized by Google

in noch stärkerer Betonung von den Unternehmern. Mehr als die Arbeiter haben sie es in der Hand, den äußeren Charakter des Kampfes zu bestimmen. Zu Anfang des vorerwähnten Kampfes im englischen Maschinenbau-Gewerbe beantwortete der Unternehmerverband einen Streik bei drei Londoner Verbandsfirmen mit der Aussperrung von 25 Prozent der Gewerkschaftsmitglieder in allen Verbandswerkstätten, worauf die Gewerkschaft auch die übrigen Arbeiter aus jenen Werkstätten herausrief. Was war der Kampf nun wirklich? 25 Prozent der Ausständigen waren ausgesperrt, 75 Prozent auf Veranlassung ihrer Gewerkschaft freiwillig in Ausstand getreten. Kann man auf Grund des Prozentualverhältnisses sagen, der Kampf habe überwiegend Streikcharakter getragen? Sicherlich nicht. Denn im Moment, wo die Unternehmer die Arbeitssperre aufhoben, hätte auch die Gewerkschaft wahrscheinlich die Werkstattsperre — in Deutschland auch Platzsperre genannt — aufgehoben. Also war es im Wesen doch eine Aussperrung, wird der Leser vielleicht sagen. Aber dann würde der Unternehmerverband antworten können, er habe doch erst ausgesperrt, als die Gewerkschaft entgegen einer von ihm ihr zugesandten Warnung den Partialstreik bei drei seiner Firmen in London eintreten ließ. Worauf die Gewerkschaft zurückgeben wird, der Streik in London habe sich um einen rein örtlichen Differenzpunkt gehandelt, den der Unternehmerverband ganz willkürlich zu einer nationalen Angelegenheit erweitert habe.

In der Tat war in London die Forderung der Arbeiter, um deren Willen diese in Streik getreten waren — der Achtstundentag — als örtliche, durch die weiten Entfernungen der Hauptstadt bedingte Maßregel aufgestellt

Digitized by Google

worden. Indes konnten hierauf die Unternehmer einwenden und sich dabei auf Aussprüche anerkannter Arbeiterführer berufen, daß, was erst in London erkämpft sei, sich sehr bald auch in der Provinz aufdränge. Kurz, die Frage „Streik oder Aussperrung" wird hier zur reinen Vexierfrage, die keine unbedingte Antwort zuläßt.

Der bezeichnete Kampf im englischen Maschinenbau kann überhaupt als ein Schulbeispiel für die Probleme der Taktik und Strategie des Gewerkschaftskampfs, bezw. Streiks gelten. Selbst die Achtstundenbewegung in London, die zuerst großer Sympathie begegnete — wer mußte nicht ohne weiteres zugeben, daß bei gleicher Länge des Arbeitstags der Arbeiter in der Riesenstadt in der Regel über viel weniger Muße verfügt, als der Arbeiter anderer Städte? — selbst diese Bewegung war nur ein Zwischenfall, wenn nicht eine Seitenschwenkung in einer Agitation gewesen, die das englische Maschinengewerbe schon längere Zeit bewegte, und bei der es sich namentlich um das Bestimmungsrecht über die Einführung von Lohnmethoden und Verteilung der Arbeiten zwischen gelernten und ungelernten Arbeitern handelte. Es übersteigt den Rahmen der vorliegenden Arbeit, auf die Einzelheiten dieses Kampfes einzugehen, über den in Form von Berichten der beteiligten Organisationen, stenographischen Protokollen über die kombinierten Sitzungen von Unternehmern und Arbeitern, Zuschriften von Sachverständigen an die „Times" während der Streikdauer usw. ein überaus interessantes Material der wissenschaftlichen Bearbeitung harrt. Eine im kritischen Geist gehaltene Monographie dieses Kampfes würde für die Wissenschaft des Gewerkschaftswesens und der Probleme der Arbeitsorganisation in der modernen Industrie von größtem

Digitized by Google

Wert sein.*) Für unser spezielles Thema ist dem oben mitgeteilten noch folgendes hinzuzufügen. Der Streik in London war von den Arbeitern mit außerordentlichem taktischen Geschick eingeleitet worden. Nachdem sie Ende April 1897 ein Komitee für die Erlangung des Achtstundentages gebildet hatten, waren sie mit dieser Forderung vornehmlich an eine Reihe von Firmen herangetreten, bei denen aus irgend welchen Gründen auf besondere Nachgiebigkeit zu rechnen war. Auf diese Weise hatten sie im Laufe von zwei Monaten über 150 Bewilligungen erlangt, und nun erst stellten sie „aus Gründen der Billigkeit gegenüber den Firmen, die bewilligt haben", die Forderung kategorisch an die großen Verbandsfirmen und beantworteten deren Weigerung damit, daß sie über drei Firmen Platzsperre proklamierten. Soweit war das sehr geschickt, und der Führer der Maschinenbauer, George Barnes, durfte mit Fug und Recht in einem Brief schreiben: „Wir haben Oberst Dyer — der Leiter des Unternehmerverbandes — insoweit strategisch geschlagen, als wir den Kampf um eine unpopuläre Sache vermieden und ihn auf eine Frage geschoben haben, in der wir die Unterstützung unserer Kollegen erhalten sollten und, wie ich glaube, auch erhalten werden." Aber die Führer der Arbeiter fanden in Oberst Dyer und seinen Kollegen ihre Meister, die dadurch, daß sie den Londoner Ausstand mit einer Partialaussperrung im ganzen Verbandsgebiet beantworteten, es erreichten, daß die „unpopuläre Sache" — nämlich das Verlangen der Arbeiter, keinerlei Arbeit an der Drehbank ungelernten Arbeitern zu übertragen, und an ver-

*) Einiges Material dazu findet man in den Artikeln über den Maschinenbauerkampf, die der Verfasser seinerzeit in der „Neuen Zeit" veröffentlicht hat (Jahrgang 16, I, S. 18, 454 u. 644).

besserten Maschinen genau so viel gelernte Arbeiter zu beschäftigen, wie an den von jenen ersetzten Maschinen beschäftigt waren — wieder in den Vordergrund trat. Die nicht gerade sehr kluge Veröffentlichung des Barnes'schen Briefes und ähnliche Indiskretionen von Parteigängern der Arbeiter erleichterten diesen Schachzug, zu dem die Betreffenden indes auch sonst gegriffen hätten. Es ist das allgemeine Urteil aller derjenigen, die jenen Kampf aus der Nähe beobachtet haben, daß, wie es das Ehepaar Webb in der Einleitung zur Neuauflage seiner „History of Trade-Unionism" bezeichnet, „die Unternehmer sich als besser organisiert, geschickter geführt und hartnäckiger in ihren Forderungen erwiesen, als bei irgend einer früheren Gelegenheit", während „die Arbeiter sich bei der öffentlichen Meinung dadurch bedenklich ins Unrecht gesetzt hatten, daß sie die Notwendigkeit der Hochhaltung der Produktivität nicht anerkannten und keinerlei eigne Vorschläge in dieser Richtung machten." Trotzdem die den Arbeitern nahestehende Presse alles mögliche aufbot, das ganze Gewerkschaftsprinzip als durch die Unternehmer an der Lebenswurzel bedroht hinzustellen, bewegte sich die Hilfe, die den Arbeitern aus englischen Gewerkschaftskreisen zuging, in im ganzen mäßigen Grenzen, und einige dem Maschinenbau verwandte Gewerbe der Eisenverarbeitung, wie namentlich die Kesselschmiede, ließen sich nicht dazu bewegen, mit in den Ausstand zu treten. Während auf die Arbeiterkundschaft angewiesene bürgerlich radikale Blätter fulminante Artikel gegen den Unternehmerverband losließen, legte eine im Januar 1898 in London abgehaltene Versammlung von Delegierten aller Gewerbe, wenn sie auch Unterstützung der Streikenden beschloß, außerordentlich geringe Lebhaftigkeit

Digitized by Google

des Empfindens nach der einen oder andern Seite an den Tag. Dies im Gegensatz zu der geradezu beispiellosen Begeisterung und Opferwilligkeit, mit der damals die deutsche Arbeiterschaft den englischen Maschinenbauern zu Hilfe kam. Für eine solche Verlängerung des Ausstandes, welche die Unternehmer zur Nachgiebigkeit gezwungen hätte, waren indes auch diese Unterstützungen viel zu gering, und die Arbeiter mußten sich den Bedingungen der Unternehmer unterwerfen. Sie umfaßten u. a. das Recht, Nichtgewerkschaftler anzustellen, nach Gutbefinden Stückarbeit einzuführen und selbst zu bestimmen, welche Arbeiten von berufsmäßig geschulten und welche von bloßen Handlangern auszuführen seien, sowie die Preisgabe der Achtstundenforderung von seiten der Arbeiter. Den Arbeitern wurde dafür Aufrechterhaltung der Lohnsätze, Fortdauer der Anerkennung der Gewerkschaften als berufene Sachwalter ihrer Interessen, sowie das Versprechen zugestanden, Nichtgewerkschaftler in keiner Weise zu bevorzugen. Diese Versprechungen sind auch loyal gehalten und bald hinterher um einige weitere Zugeständnisse an die Organisationen vermehrt worden. Indes waren alles in allem doch zunächst die Arbeiter die Geschlagenen, und die ihnen befreundete Presse erklärte nunmehr als dringendstes Bedürfnis der Zeit „eine der Unternehmerdiplomatie in jeder Hinsicht gewachsene Arbeiterdiplomatie".

Wenn Diplomatie die Unterscheidung zwischen zeitgemäßen und volkswirtschaftswidrigen Forderungen einschließt, so wird man diesem Satz nur zustimmen können. An dem Versuch, Forderungen zu erzwingen, die den Bedingungen der modernen Produktionsentwicklung bezw. dem Fortschritt der Technik widersprechen, würde selbst die geschickteste Diplomatie schließlich Schiffbruch leiden. Als

Digitized by Google

der Maschinenbauerkampf vorüber war, stellte sich heraus, daß eine starke Unterströmung in der englischen Arbeiterschaft ihm durchaus feindlich gesinnt gewesen war, weil man ihn als in der Hauptsache gegen die nicht berufsmäßig Angelernten gerichtet betrachtete.

Aber auch vom Standpunkt mehr formaler Taktik und Strategie war der Streik nicht auf der Höhe der Zeit, sondern ein Zeichen, daß die berufliche Organisation im englischen Maschinenbau bei seinem Ausbruch noch ziemlich rückständig war.

Wie vorher erwähnt, fingen die Arbeiter den Kampf damit an, daß sie über drei Londoner Firmen Platzsperre verhängten. Mit anderen Worten, der Streik begann als ein sogenannter Werkstattstreik. Ein solcher entspricht aber einer Entwicklung, wo, um mit Bringmann zu reden, „die Organisationen der Arbeiter und Arbeitgeber noch tief im Argen liegen". (A. a. O. S. 145.) „Sie hat", schreibt der Redakteur des Organes der deutschen Zimmerleute, „früher manchmal Erfolg gehabt; nachdem die beiderseitigen Organisationen erstarkt sind, kann sie nur mit großer Vorsicht angewendet werden". Seien die Unternehmerorganisationen stark genug, so beantworteten sie solche Angriffe mit Herausgabe schwarzer Listen, systematischer Organisation des Zuzugs, partieller oder allgemeiner Aussperrung. „Genug, solche Kämpfe sind langwierig und enden nur selten mit befriedigenden, oft genug mit recht ärgerlichen Resultaten." (Ebendaselbst.)

Die vorgeführten Tatsachen beweisen die Richtigkeit dieser Bemerkungen. Der englische Maschinenbauerverband umfaßte, als die geschilderte Agitation anfing, kaum ein Drittel seiner Berufsangehörigen, und nicht besser, ja eher noch viel schlechter stand es mit dem Verband der Unter-

Digitized by Google

nehmer. So mochte dem ersteren der partielle Streik als die geeignete Kampfform erscheinen. Indes hatte das Bekanntwerden der Absichten der Arbeiter einen wahren Masseneintritt vorher nicht organisierter Unternehmer in den Unternehmerverband zur Folge, so daß dieser der Sperre die nötige Ausdehnung geben konnte. Erst in und durch diesen Kampf hat der Verband der britischen Maschinenbaufabrikanten diejenige Stärke und Festigkeit erlangt, welche deutsche Unternehmerverbände schon seit langem aufweisen, während der Verband der Maschinenbauarbeiter zwar der Zahl nach nicht sehr bedeutend gewachsen ist — er zählt heute rund 100 000 Mitglieder gegen 91 000 am Vorabend des Streiks — aber eine sehr bedeutsame innere Wandlung vollzogen hat. Er hält zwar noch immer, und nicht unberechtigterweise, an der Unterscheidung zwischen ausgelernten und ungelernten Arbeitern fest, hat aber jede, den Fortschritt der Technik hemmende Tendenz fallen gelassen, und desgleichen kann die Idee als aufgegeben betrachtet werden, die Unternehmer einzeln zu größeren Konzessionen zu zwingen. Die Einrichtungen, die bei Abschluß des Kampfes für die Beilegung auftauchender Streitigkeiten geschaffen wurden, haben vielmehr die Gewerkschaft daran gewöhnt, gegen die Widersetzlichkeit einzelner Unternehmer oder örtlicher Unternehmervereine die Zentralinstanz anzurufen, die zu gleichen Teilen aus Vertretern der Zentralvorstände des Arbeiter- und des Unternehmerverbandes zusammengesetzt ist.*) Es ist

*) Eine Statistik hierüber fehlt. Dagegen sei bei dieser Gelegenheit erwähnt, daß das Tarifamt der deutschen Buchdrucker innerhalb der ersten fünfjährigen Tarifperiode von Prinzipalen in 5600, von Gehilfen in 13 500 Fällen angerufen wurde. Wieviel Anlässe zu Streiks konnten so schiedlich erledigt werden!

unter diesen Umständen sehr unwahrscheinlich, daß sie noch einmal einen Kampf um wichtige Forderungen als Werkstatt- oder partiellen Streik ins Werk setzen wird.

Auf einem andern Kapitel, als die Platzsperren, stehen die lokalisierten, auf bestimmte Orte beschränkten Streiks. Auch diese können nicht als dem Höhepunkt der Gewerkschaftsentwicklung entsprechende Kampferscheinung bezeichnet werden. Hoch entwickelte Industrien mit beiderseitig ausgebildeten Organisationen, wie z. B. die Baumwollspinnerei, die Kesselfabrikation in England, das Buchdruckgewerbe in Deutschland und ähnliche Gewerbe haben nur noch sehr selten örtlich beschränkte Arbeitseinstellungen zu verzeichnen. Die örtlichen Besonderheiten werden in den Abmachungen der beiderseitigen Zentralverbände nach Bedürfnis berücksichtigt. Indes sind solche, das ganze betreffende Gewerbe des Landes umfassende Abmachungen heute doch nur erst Ausnahmen. In den meisten Industrien bescheidet man sich mit Abmachungen für den Ort oder etwa noch den Distrikt, und somit überwiegen auch die örtlich oder distriktsweise beschränkten Streiks. Ohne zwingenden Anlaß wird überhaupt keine Arbeiterorganisation das geographische Gebiet des Streiks ausdehnen. Jede solche Ausdehnung erhöht nicht nur die Summe der zu bringenden Opfer, und dies obendrein in unverhältnismäßig steigender Progression, da in dem Maße, als die Zahl der Ausständigen zunimmt, die der zu Unterstützungsleistungen Verpflichteten und Befähigten abnimmt; sie erschwert auch die Übersicht über die Streiklage und kompliziert die taktischen Aufgaben der Streikleitung, die alsdann mit sehr verschiedenen Stimmungen, Abhängigkeitsverhältnissen und jeweilig auch recht verschiedenen Elementen der beteiligten Arbeiterschaft selbst

Digitized by Google

zu rechnen hat, womit der Streik auch in steigendem Maße von Zufallswirkungen beeinflußt wird. Aber die innige Verflechtung des Wirtschaftslebens der Gegenwart entzieht in immer höherem Grade der Gewerkschaft die Möglichkeit, dem Streik von vornherein örtliche Grenzen zu setzen, über die unter keinen Umständen hinausgegriffen werden dürfe. Wird Streikarbeit außerhalb des Ortes angefertigt oder werden Erzeugnisse von Streikbrechern anderwärts vervollkommnet oder weiter verarbeitet, dann kann es für die erfolgreiche Weiterführung des Streiks unerläßliche Notwendigkeit werden, daß die dafür erforderte Arbeit ebenfalls verweigert wird. Damit ist die geographische und je nachdem auch berufliche Ausdehnung des Streiks gegeben. Ein solcher Schritt will aber stets sehr sorgfältig überdacht sein, weil die für ihn zu bringenden Opfer größer sein können, als die durch ihn zu erzielenden Vorteile. Diese scheinen oft größer, als sie in Wirklichkeit sind. Der Gedanke, dem Gegner jede Zufuhr oder jeden Absatz abzuschneiden, ist gewiß sehr verführerisch, und wo er durchführbar ist, mag das Mittel ganz sicher zum Sieg führen. Aber es gehört eine sehr eingehende Übersicht über die Marktlage und die Verzweigungen der eigenen und der verwandten Industrien dazu, um mit einiger Sicherheit abmessen zu können, wie weit hier die eigenen Kräfte gehen und welches der Wirkungsgrad dieser Maßregel sein wird. Die Ausbreitung des Streikfeldes bedeutet keineswegs immer die Steigerung der Druckkraft des Streiks, auf der andern Seite aber hat Streikbrecherarbeit, wenn sie nicht größere Dimensionen annimmt, nicht immer den maßgebenden Einfluß auf den Ausgang des Streiks, den man von ihr hüben befürchtet und drüben erhofft. Ihr Nachteil liegt oft mehr auf der moralischen Seite, nämlich,

Digitized by Google

daß sie bei den Streikenden eine gewisse Unsicherheit über die Aussichten des Streiks hervorruft, als daß sie tatsächlich die Unternehmer in die Lage versetzte, längere Zeit die Arbeit der eingeschulten ausständigen Arbeiter entbehren zu können. Sie ist oft fast nur ein Mittel des Bluffs, wie der auch in die deutsche Sprache übergegangene Kunstausdruck lautet, und nirgends liegt ja die Verführung näher, das Mittel des Bluffs in Anwendung zu bringen, als gerade beim Streik; auf beiden Seiten, das soll offen zugegeben werden. Man sucht eben dem Gegner die Folgen seiner Maßnahmen in möglichst abschreckender Form vor Augen zu führen, und während die Schreckbilder, zu denen in der Kindheit der modernen Gewerkschaftsbewegung gegriffen wurde, allmählich ihre Wirkungskraft eingebüßt haben, bieten die Veränderungen in der Technik und im Handelsverkehr immer wieder neue Schreckmittel. Auch hier kommt es auf das technische Wissen und die sonstige Erfahrung, sowie den geschäftlichen Weitblick des Gewerkschaftsleiters an, zwischen bloßem Bluff und wirklicher Gefahr richtig zu unterscheiden. So ist es z. B. heute eine beliebte Drohung auf seiten der Unternehmer geworden, daß die Technik ihrer Betriebe, insbesondere die weitgehende Spezialisierung der Arbeiten, die Anlernung von Arbeitern aus andern Berufen ungemein begünstige und es ihnen daher ein Leichtes sei, in verhältnismäßig kurzer Zeit erhebliche Massen von Arbeitern aus andern Berufen mit Erfolg zu verwenden. Es hieße nun die Augen vor dem Lichte der Tatsachen verschließen, wollte man behaupten, daß diesen Sätzen jeder materielle Untergrund fehle, und es ist eine der wichtigsten Aufgaben des Gewerkschaftsführers, sich hierüber auf dem Laufenden zu halten. Ähnlich verhält es sich mit der An-

Digitized by Google

drohung technischer Umwälzungen, die gewisse Kategorien von angelernten Arbeitern völlig überflüssig machen würden. Es gilt, sich hier ebenso vor Überschätzung wie vor Unterschätzung der revolutionierenden Kraft der Technik zu hüten. Nicht immer vollzieht sich die Umwälzung so schnell, als sie angekündigt wurde, wird aber doch Tatsache; sie stößt jedoch auch häufig auf unvorhergesehene Schwierigkeiten, welche die geplante Neuerung auf lange Zeit von der Tagesordnung absetzen. Es hat schon gar manche Maschine, die als Bändigerin der Arbeiter gedacht war, zusammengeschlagen und als altes Eisen verkauft werden müssen. Und andere solcher Maschinen sind nur deshalb von diesem Schicksal verschont geblieben, weil man besser zu fahren glaubte, wenn man sie den Arbeitern zum beständigen Memento in der Fabrik stehen ließ. Auch ein Mittel des Bluffs, das aber nach einem bekannten psychologischen Gesetz seine Kraft bald verliert. Auf der andern Seite mag in der Ankündigung streikender Arbeiter, die angeworbenen Streikbrecher würden infolge ihrer Ungeschicklichkeit bald alle Maschinen verderben, an die man sie stellt, manchmal auch ein Stück Bluff stecken; in der Regel verzichten aber hinterher die Fabrikanten selbst gern auf die im Streik Angelernten und bestätigen so deren Minderwertigkeit. Am wenigsten innere Wahrheit pflegt den Androhungen mit Wegzug der Industrie, mit Ableitung der Kundschaft auf andere Bezugsquellen innezuwohnen, wenn auch hier und da sehr lange andauernde Streiks solche Wirkungen wirklich gehabt haben. Dies war aber fast nur dort der Fall, wo die gewerkschaftliche Politik der Arbeiter darauf hinauslief, veraltete Produktionsmethoden mit allen Mitteln aufrecht zu erhalten, wofür u. a. gewisse Zweige der englischen Glasindustrie Bei-

Digitized by Google

spiele darbieten. Diese Tendenz ist indes nur noch in ganz vereinzelten Fällen in der Gewerkschaftswelt anzutreffen, und ebenso ist in der Gewerkschaftswelt die Neigung sehr gering, Streiks ins Unendliche zu verlängern. Die Erfahrung hat gelehrt, daß die Organisation der Arbeiter dadurch sich selbst zwecklos Kraft entzieht, daß es vielmehr sehr viel zweckmäßiger ist, einen Streik, sobald dessen Aussichtslosigkeit klar ist, schnell abzubrechen, als auf die bloße Hoffnung hin im Ausstand zu verharren, den Unternehmern am Ende der Dinge doch noch irgend ein kleines Zugeständnis abzuringen. Selbst wenn diese Hoffnung sich bewahrheitet — was aber selten genug der Fall ist — sind die Zugeständnisse gewöhnlich so unbedeutend, daß sie in keinem Verhältnis zu den gebrachten Opfern stehen und mit der Entkräftung der Organisation viel zu teuer erkauft sind. Natürlich heißt es auch hier: Keine Regel ohne Ausnahme. In der Regel aber kann bei resolutem Abbrechen eines als zurzeit aussichtslos erkannten Streiks die Gewerkschaft darauf rechnen, daß sie bei demnächst erneuten Verhandlungen die Unternehmer eher zu Zugeständnissen bereit finden wird, als am Ende eines lange hingeschleppten Streiks.

Eine Form des Streiks, welche das Ehepaar Webb beschreibt, hat meines Wissens in Deutschland noch keine Nachahmung gefunden, nämlich der „Strike in detail", am besten wohl mit „Aufkündigungsstreik" zu verdeutschen.*) Bei ihm findet keinerlei Massenaustritt statt, sondern bloß

*) Lindemann hat es mit „Einzelstreik" übersetzt. Aber die deutsche Reichsstatistik gebraucht den Ausdruck „Einzelstreik" für auf einzelne Betriebe beschränkte Streiks. Gewiß keine sehr schöne Ableitung. Indes nun sie einmal da ist, kann man mit dem Wort keinen zweiten Begriff verbinden.

Digitized by Google

ein systematisches Aufkündigen der Arbeit. Die Arbeiter kündigen ihre Stellungen, andere lassen sich einstellen, kündigen aber bald hinterher auch, und dies geht so fort, bis die Prinzipale merken, daß sie kein leistungsfähiges Personal zusammenbekommen, ehe sie nicht die gestellte Forderung ganz oder wenigstens teilweise bewilligt haben. Es liegt auf der Hand, daß dies Verfahren nur von wohlorganisierten, besonders qualifizierte Arbeit verrichtenden Arbeitern mit Erfolg durchgeführt werden kann.

Man ersieht aus dem Vorgeführten, wie vielerlei Fragen bei der Bestimmung der Streiktaktik in Betracht zu ziehen sind. Der oder die Streikleiter müssen einen genauen Überblick über die voraussichtlichen Wirkungen ihrer Verfügungen haben. Sie müssen sich selbst von Stimmungseinflüssen möglichst frei halten, haben aber mit den Stimmungen der für den Streik in Frage kommenden Arbeiterschaft zu rechnen, ihre Kraft mit sicherer Psychologie abzuschätzen. Man kann sagen, eine tüchtige Streikleitung muß durch äußere Stimmungsausdrücke, wie z. B. begeisterte Aufnahme anfeuernder Ansprachen, einstimmige Annahme von Resolutionen usw. hindurch zu erkennen verstehen, wieviel davon auf Rechnung momentaner Aufwallung oder Autosuggestion zu setzen ist, und wieviel tiefer und andauernder Willensenergie entspricht. Sie muß wissen, welche Tragweite der Einstellung von bestimmten Prozenten von Streikbrechern beizulegen ist und wieviel „Abbröckelung" eine Streikbewegung vertragen kann, ohne in Deroute auszulaufen. Sie muß den psychologischen Moment herausfühlen können, wo es notwendig wird, einen voraussichtlich verlorenen Streik abzubrechen Und sie muß die Kraft haben, in solchem Moment den dann gewöhnlich besonders erregten

Digitized by Google

Ausharrern im Streik die Wiederaufnahme der Arbeit zu den Bedingungen der Unternehmer zu empfehlen. Was für Stunden des inneren Kampfes, der seelischen Erregung und nicht selten der Demütigung damit verbunden sein können, davon hat der Außenstehende nur selten eine rechte Vorstellung. Wenn der politische Parteiführer den Gefahren gerichtlicher Verfolgung und den Unbilden des Gefängnisses ins Gesicht schauen muß, so hat der Gewerkschaftsführer moralische Kämpfe zu bestehen und Verantwortungen auf sich zu nehmen, die durchaus nicht geringere Anforderungen an Nerven und Intellekt stellen.

Die Waffen und das Recht des Streiks

STREIK bedeutet Ausfall von Arbeitsverdienst. Und da die Ersparnisse der Arbeiter in der Regel sehr geringe zu sein pflegen, gehört zur Führung von Streiks die Verfügung über ausreichende Mittel zur Unterstützung der Streikenden, insbesondere natürlich der Verheirateten unter ihnen. Auch hier geht es nach dem Worte Montecuculis: „Zum Kriegführen gehört Geld, Geld und wiederum Geld.“ Je reichlichere Mittel für die Gewährung von Streikunterstützung zur Verfügung stehen, um so besser unter sonst gleichen Umständen selbstverständlich die Aussichten. Die Gewerkschaften sind daher naturgemäß darauf bedacht, möglichst große Fonds anzusammeln, und ihre Mitglieder bringen dafür auch immer größere Opfer. Indes betrachten gutgeleitete Gewerkschaften ihre Streikfonds in der Regel mehr als Reservefonds und suchen die laufenden Ausgaben bei Streiks möglichst lange durch Extrabesteuerung ihrer vom Streik nicht betroffenen Mit-

Digitized by Google

glieder aufzubringen. In dieser Hinsicht sind die Engländer in Wahrheit die Lehrmeister der deutschen Arbeiter gewesen, haben aber in den deutschen Arbeitern mehr als gelehrige Schüler gefunden. Auch in Deutschland hat man es immer mehr begriffen, daß zu einer guten Gewerkschaft hohe Beiträge gehören. Man verläßt sich nicht mehr, wie früher, darauf, daß im Kampf der „rechte Geist" als Wunderverrichter schon alles tun werde. Und doch hätte man dazu ein gewisses Recht. Denn kaum in einem zweiten Lande sind bei Streiks neben den Pflichtsteuern so hohe Summen durch freiwillige Beiträge aufgebracht worden als in Deutschland. Was die Opferwilligkeit der breiten Masse der Arbeiter hier in den letzten Jahren in dieser Hinsicht geleistet hat, darin können im Bedürfnisfalle selbst die Engländer noch von den Deutschen lernen. Trotzdem ist es richtige Politik, sich nicht auf die Ergebnisse freiwilliger Sammlungen zu verlassen, sondern die Dispositionen so zu treffen, daß auch bei Ausbleiben von solchen, wie es durch allerhand unvorherzusehende Umstände verursacht werden kann, die Unterstützung der Streikenden nicht herabgesetzt oder gar unterbrochen werden muß.*)

In diesem Sinne hat der Kölner Kongreß der Gewerkschaften Deutschlands (22. bis 27. Mai 1905) in einer längeren Resolution über das Unterstützungswesen als ersten, „mit ganzer Entschiedenheit" festzuhaltenden Grundsatz aufgestellt,

*) Eine hierhergehörige Maßregel, der ich sonst noch nicht begegnet bin, war ein vor einigen Jahren gefaßter Beschluß des englischen Maschinenbauerverbandes, eine Extrasteuer auszuschreiben, weil die Organisation gerade keinen Streik zu führen habe, und, da die Geschäftslage eine gute, dies die beste Gelegenheit sei, die Kasse für Notfälle zu füllen.

Digitized by Google

„daß wie die Führung der Streiks, so auch die Beschaffung der Mittel zu ihrer Unterstützung Aufgabe jeder einzelnen Gewerkschaft selbst, und die allein richtige Beschaffung der Mittel die Erhebung ausreichend hoher Mitgliederbeiträge ist“.

Die Gewerkschaften sollen demgemäß „ihre regelmäßigen Beiträge so festsetzen, daß sie ihnen auch größeren Anforderungen gegenüber die finanzielle Selbstständigkeit sichern, wie auch bei der Beschlußfassung über Arbeitseinstellungen sich immer im Rahmen der eigenen finanziellen Leistungsfähigkeit halten“. Nur bei unerwartet großen Streiks oder Aussperrungen soll auch in Zukunft die finanzielle Hilfe der gesamten organisierten Arbeiter in Anspruch genommen werden dürfen. Aber auch dies erst auf Beschluß der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands und unter der Bedingung, daß ihr in solchen Fällen ein Mitbestimmungsrecht über die taktische Leitung eingeräumt werde.

Die Höhe der Streikunterstützung wird natürlich vom Finanzstand der betreffenden Gewerkschaft abhängen. Im allgemeinen überschreitet sie selten den Satz von 15 Mark pro Woche. Einige englische Gewerkschaften, sowie verschiedene großstädtische Zahlstellen deutscher Gewerkschaften zahlen allerdings höhere Sätze. So gewährt der englische Typographenbund seinen Mitgliedern ein Pfund Sterling pro Woche, der Londoner Schriftsetzerverband zahlt während der ersten 10 Wochen 25 Schillinge pro Woche und verlängert diese Zahlung für jede sechs Monat Zugehörigkeit zur Organisation um eine weitere Woche. Der schottische Typographenbund gewährt sogar für die ersten fünf Wochen den vollen Normallohn. Der Verein der Maschi-

Digitized by Google

nisten und Heizer in den Kohlengruben von Durham gibt seinen Mitgliedern während der ersten sechs Monate 24 Schillinge wöchentlich Streikunterstützung, nach Ablauf dieser allerdings nur noch zehn Schillinge. Indes gehört ein Streik, der sich über sechs Monate hinzieht, zu den alleräußersten Seltenheiten. Verschiedene englische Gewerkschaften haben die Einrichtung, daß sich ihre Mitglieder durch einen höheren Wochenbeitrag auch eine höhere Streikunterstützung sichern können. So zahlt der Verein der Stahl- und Eisenhüttenarbeiter von Großbritannien seinen Mitgliedern je nach der Höhe ihrer Beiträge 15, 20 und 25 Schillinge wöchentliche Streikunterstützung. Eine große Zahl von Gewerkschaften in England, Deutschland, wie auch anderwärts erhöht den fixierten Wochensatz für Streikunterstützung um ein Bestimmtes pro Woche für jedes Kind unter einem bestimmten Altersjahr. Außerdem gewähren auch viele Gewerkschaften ihren verheirateten Mitgliedern einen höheren Pauschalsatz, als den Unverheirateten. Schließlich sei noch erwähnt, daß einige deutsche und engliche Gewerkschaften es ihren Ortsvereinen überlassen, je nach ihren Mitteln höhere Sätze als die des Verbandes zu zahlen.

Es leuchtet ohne weiteres ein, daß die Höhe der gewährten Unterstützung von großem Einfluß auf die Widerstandskraft der Mitglieder ist. Je höher die Unterstützung, um so fester werden im allgemeinen die Arbeiter im Streik ausharren. Die hier und da geäußerte Furcht, daß wenn die Streikunterstützung sich dem regulären Lohnsatz nähert oder ihn erreicht, dies wie eine Prämie auf den Streik wirken und eine besondere Lust zum Streiken heranzüchten werde, hat sich als unbegründet erwiesen. Gewerkschaften, die so hohe

Digitized by Google

Beiträge gewähren können, pflegen ganz besonders stark organisiert zu sein, oder, umgekehrt ausgedrückt, nur sehr stark organisierte Gewerkschaften können so hohe Unterstützungen gewähren. Gerade sie sind aber auch in der Lage, eine außergewöhnliche Disziplin auszuüben, und haben einen Überblick über die Geschäftslage und einen Einblick in die Produktionsbedingungen, die sie keinen Streik unternehmen lassen, dessen Gewinnchancen nicht von vornherein sehr große sind. So hatte z. B. im Jahre 1898, für welches das britische Arbeitsamt einen sehr detaillierten Bericht über Stand, Statuten, Finanzgebarung etc. der hundert größten englischen Gewerkschaften herausgegeben hat, der vorerwähnte Verein der Maschinisten und Heizer der Kohlengruben von Durham keinen Penny Streikunterstützung verausgabt, die Londoner Schriftsetzer nur $4^1/_2$ Pence pro Mitglied, der schottische Typographenbund nichts, während andere Gewerkschaften, die sehr viel geringere Unterstützungen zahlen, bis zu zwei Schilling und mehr pro Mitglied für Streiks zu verausgaben hatten. Ein einzelnes Jahr gibt natürlich kein unbedingt zutreffendes Bild; immerhin zeigen schon diese Tatsachen, daß von Streikzüchtung durch hohe Streikunterstützungen nicht die Rede sein kann.

Eine ehedem heiß umstrittene und auch heute noch nicht überall gleichmäßig geregelte Frage in bezug auf Streikunterstützungen ist die, wie man es mit den Nichtorganisierten bei Streiks hierin halten soll. Ihnen jede Unterstützung verweigern, heißt sie zum Streikbruch antreiben, ihnen gleiche Unterstützung wie den Organisierten gewähren, hieße eine Prämie auf die Unsolidarität setzen. Im allgemeinen haben die Gewerkschaften einen Mittelweg gewählt und geben den Unorganisierten zwar Streikunterstützung,

Digitized by Google

aber nur einen Bruchteil desjenigen Satzes, den sie den Organisierten auszahlen. Nur sehr starke Organisationen, die mehr als drei Viertel oder vier Fünftel der Berufsangehörigen umfassen, können in diesem Punkt die äußerste Konsequenz ziehen und, wie es hier und da in England schon geschehen ist, den Nichtorganisierten jede Unterstützung von Organisations wegen verweigern, gerade wie bei schwacher Organisation meist von jeder Differenzierung abgesehen wurde und die — dann meist durch Appell an Außenstehende — aufgebrachten Unterstützungen an alle Ausständigen gleichmäßig verteilt zu werden pflegten.

Die zweite Waffe im Streik ist die Fernhaltung des Zuzugs von außerhalb und je nachdem vom Auslande her. Ihre wirksame Anwendung wurde den Gewerkschaften durch die Gesetzgebung und die Praxis der Gerichts- und Verwaltungsbehörden lange fast unmöglich gemacht und wird ihnen in verschiedenen Hinsichten noch heute wesentlich erschwert. Hat doch in Deutschland noch im Jahre 1894 das Berliner Kammergericht die Verhängung der Sperre über bestimmte Geschäfte (Boykott) als Vergehen gegen § 153 der Gewerbeordnung erklärt und damit unter je nachdem sehr hohe Strafe gestellt. Ja, die bloße Bemerkung „Zuzug fern halten" mit Bezug auf Orte, in denen Streiks ausgebrochen waren oder bevorstanden, ist zum Anlaß von Strafverfolgungen genommen worden. Ist man von diesen gröberen Formen der Klassenjustiz den Arbeitern gegenüber auch zurückgekommen, so zeigt sich dagegen der Klassengeist der Gerichte und Verwaltungsbehörden den Arbeitern gegenüber noch stark im Schutz der sogenannten Arbeitswilligen gegen Nötigung, Verrufserklärung usw. Es liegt ja auf der Hand, daß für die Fernhaltung des Zuzuges die Bekannt-

Digitized by Google

gabe ausgebrochener oder bevorstehender Streiks in der Arbeiterpresse bei deren meist noch ungenügender Verbreitung und der geringen sozialpolitischen Ausbildung großer Teile der Arbeiterschaft für gewöhnlich nicht ausreichen wird, und daß daher eine mündliche Einwirkung auf die von den Arbeitgebern durch Inserate oder Agenten angeworbenen Arbeiter unumgänglich wird. Solche Einwirkung verspricht aber die meisten Aussichten, wenn sie stattfinden kann, ehe die herangezogenen Arbeiter am Ort Logis genommen und in der gesperrten Fabrik zu arbeiten angefangen haben. Selten können die Gewerkschaften die Angeworbenen schon an deren Wohnort vor Antritt der Reise oder unterwegs abfassen und zum Umkehren bewegen; und so werden sie in der Regel ihre Posten auf den Bahnhöfen des Orts, wo gerade gestreikt wird, und vor den gesperrten Werkplätzen aufstellen, um die Ankömmlinge so zeitig wie möglich vom Stand der Dinge zu informieren. Hierbei werden ihnen nun ebenfalls von den Behörden noch große Hindernisse in den Weg gelegt. Die Bahnhofsverwaltungen suchen das Abfangen von Arbeitswilligen nach Möglichkeit zu hemmen oder ganz unmöglich zu machen, und die Polizeibehörden benutzen vielfach den geringsten Vorfall, die vor oder in der Nähe von Fabriken ausgestellten Posten zu verhaften, und sehen außerdem sorgfältig darauf, daß die Zahl der Posten stehenden Arbeiter auf ein Minimum beschränkt bleibt. Es soll eben um jeden Preis der Arbeitswillige vor „Terrorisierung durch die Streikenden“ geschützt werden. Äußerlich betrachtet, erscheint dies als die höchste Gerechtigkeit. Der materiellen Wirkung nach ist es aber tatsächlich Terrorisierung der Streikenden. Beim Schutz der Arbeitswilligen unterschieben Polizei und Gerichte diesen oft

Digitized by Google

eine unglaubliche Feinfühligkeit; schon ein derbes Wort, ein in der Volkssprache ausgedrückter Mahnruf wird für beleidigend, für Ehrverletzung oder Einschüchterung erklärt, während umgekehrt in körperliche Mißhandlungen ausartende Gewaltakte von Arbeitswilligen gegen Streikende oder deren Parteigänger unter der Erklärung mit den mildesten Strafen belegt wurden, daß unter Arbeitern derbe Worte und Handgreiflichkeiten nichts Absonderliches seien.

Es soll nicht geleugnet werden, daß Streikende sich häufig Arbeitswilligen oder, um den meist zutreffenden Ausdruck zu gebrauchen, Streikbrechern gegenüber mehr oder minder gehen lassen, sie auf der Straße mit Spottreden verfolgen, das Straßenpublikum gegen sie einzunehmen suchen und ihnen sonst die Hölle gehörig heiß machen. Man muß sich inbezug hierauf in die Seele des Arbeiters hineinversetzen können, um die bitteren Empfindungen zu begreifen, die dieser in der Regel gegen jeden hegt, der sich in die Arbeitsstelle eines anderen hineinzudrängen sucht. Kaum irgendwo sonst herrscht in dieser Hinsicht ein so strenger Ehrenkodex, wie gerade bei den Arbeitern. Einem Berufs- oder Klassengenossen die Arbeit vom Mund wegnehmen, ist so ziemlich das verächtlichste Vergehen, dessen sich ein Arbeiter in den Augen seiner Kollegen schuldig machen kann. Gilt das schon für ruhige Zeiten, um wieviel mehr muß es zum Ausdruck kommen, wenn die Gemüter der Arbeiter durch einen Kampf mit den Fabrikanten noch besonders erregt sind. Man wird der Erregung gewiß nicht jede Ausschreitung nachsehen, aber wenn man weiß, wie viele Mittel Verbindungen von Fabrikanten in der Hand haben, widersetzliche Vertreter ihrer Branche zum Beitritt zu ihren Ver-

Digitized by Google

bindungen zu nötigen, und am Beispiel der Kartelle sieht, wie rücksichtslos unter Umständen von diesen Mitteln Gebrauch gemacht wird, so wird man es doch nur sehr begreiflich finden, wenn Arbeiter gegen Streikbrecher eine etwas derbe Sprache führen, und wird selbst gelegentliche Handgreiflichkeiten in milderem Lichte beurteilen. Die Arbeiter können unter heutigen Verhältnissen nur als Kollektivität ihre Interessen gegenüber den Unternehmern wahrnehmen. Zwischen dem einzelnen Arbeiter und dem Fabrikanten ist der Arbeitsvertrag als Vertrag eine juristische Fiktion, ihm geht keine Verhandlung voraus, sondern der Arbeiter akzeptiert beim Antritt ein Arbeitsverhältnis, dessen Bedingungen ohne seine vorherige Mitwirkung festgestellt sind. Es braucht nur wenig Nachdenken, um zu begreifen, daß dieser Sachverhalt den Arbeiter sein und seiner Kollegen Verhältnis zum Unternehmer ganz anders beurteilen läßt, als etwa Geschäftsleute ihre frei eingegangenen Verträge. Der Arbeiter, der bei einem Streik die Stelle eines Ausständigen besetzt, ist nicht ein Geschäftsmann, der ein Geschäftsabkommen eingeht, das ein anderer ausgeschlagen hat, sondern er ist der Störenfried, der durch gedankenlose oder skrupellose Einmischung das Zustandekommen eines wirklichen Vertrages verhindert. So liegen die Dinge in 99 von 100 Fällen, und danach wird man die Redensart vom Terrorismus der Streikenden gegen Arbeitswillige auf ihren wirklichen Wert zurückführen können.

Im allgemeinen sind übrigens diese ganzen Dinge: die Ausstellung von Streikposten, die Bearbeitung und etwaige Bedrohung von Arbeitswilligen, doch nur als Erscheinungen einer noch unentwickelten Phase der Organisationsbewegung der Arbeiter zu betrachten. Es ist nicht nur eine Zeit zu

Digitized by Google

denken, sondern es liegen auch heute schon Beispiele für sie vor, wo Gewerkschaften das Ausstellen von Streikposten nur noch als eine formale Maßregel betrachten, ihr eine materielle Bedeutung für den Ausgang des Kampfes aber nicht mehr zuschreiben. Gut organisierte qualifizierte Arbeiter, wie z. B. die hochqualifizierten Spinner in der englischen Baumwollindustrie, wissen, daß sie in ihrer Gesamtheit überhaupt nicht durch Streikbrecher ersetzt werden können und blicken daher auf das Heranziehen von solchen mit einer gewissen philosophischen Ruhe. Allerdings verfehlen, wie schon früher bemerkt, bei Streiks die Fabrikanten nicht, das Drohbild der Anlernung von Arbeitern verwandter Berufe gegen die Streikenden auszuspielen, und die Entwicklung der gewerblichen Technik gibt dieser Drohung einen gewissen Schein von Berechtigung. Der Holzarbeiter z. B., der mit Hobel-, Fräs- und anderen Maschinen umgegangen ist, kann viel eher in eine Schuhfabrik übertreten, als ehedem der Tischlergeselle etwa Schuhmacherarbeit übernehmen konnte. Immerhin sind die Unterschiede vielfach doch noch so groß, spielt Übung und genaue Kenntnis der Eigenheiten der Maschinen und des von ihnen zu bearbeitenden Materials noch, oder in manchen Fabrikationen gerade heute, eine so große Rolle, daß von einem Anlernen in wenigen Wochen gar nicht die Rede sein kann. Das wissen dann die beteiligten Arbeiter natürlich am allerbesten zu beurteilen und bringen den gewöhnlich in der Presse publizierten Ankündigungen bezüglich der Anstelligkeit angeworbener Streikbrecher eine starke Skepsis entgegen. Bei der Masse der unqualifizierten Arbeiter liegen die Dinge natürlich etwas anders, indes werden auch die meisten Streiks heute von qualifizierten Arbeitern geführt, oder viel-

Digitized by Google

mehr von gelernten Arbeitern, denn der Begriff „qualifiziert" ist ein sehr irreführender. Es war, wenn ich nicht irre, selbst ein Großfabrikant, der den Ausspruch tat, es gäbe überhaupt keine unqualifizierten Arbeiter; jede gewerbliche Arbeit sei in der einen oder anderen Weise qualifiziert, d. h. sie erfordere eine bestimmte, nur durch längere Übung zu erlangende Geschicklichkeit. Darin liegt sicher ein großer Kern von Wahrheit; anscheinend sehr grobe Arbeiten beanspruchen eine ganz gehörige Schulung, bis der zu ihnen Übergehende es zu einer Normalleistung pro Arbeitsstunde oder Arbeitstag bringt. Doch wäre es Täuschung, sich zu verhehlen, daß es auch viele Fälle gibt, wo der Übergang von einer Arbeit zur andern auf erhebliche Schwierigkeiten nicht stößt.

Indes findet mit der Ausbreitung der Industrie die Rückwirkung dieser Tatsache ein Gegengewicht in dem wachsenden gewerkschaftlichen Empfinden der Arbeiterklasse. Mit der steigenden Industrialisierung der Gesellschaft bildet sich eine ganz neue öffentliche Meinung unter den Arbeitern und den ihnen nahestehenden Gesellschaftsklassen heraus. Der Streikbrecher wird nicht nur von den Angehörigen des beteiligten Berufs, sondern von der arbeitenden Bevölkerung überhaupt als eine verächtliche Erscheinung betrachtet, und es wird ihm das auch unter Umständen so deutlich im sozialen Verkehr zu erkennen gegeben, daß der Anreiz, sich zu dieser Rolle herzugeben, dem Gegenteil weicht. Je nachdem findet ein gesellschaftlicher Boykott von solcher Intensität statt, daß er seinem Gegenstand das Leben zur Hölle machen kann, zumal es dann auch nicht an Schabernack aller Art zu fehlen pflegt. Wie man auch moralisch darüber denken mag, so ist doch dieser

Digitized by Google

soziale Boykott des Streikbrechers ein Faktum, das sich namentlich in Fabrikorten immer häufiger einstellt und das daher ebenfalls unter die Waffen im Streikkampf gerechnet werden muß. Er bildet eine potenzierte Form der vom Gesetz zwar verpönten, aber faktisch gar nicht zu unterdrückenden Verrufserklärung.

Neben seiner Anwendung auf die Personen spielt der Boykott im Streik oder als Streikwaffe auch eine wachsende Rolle in bezug auf das von Streikbrechern hergestellte Produkt. Am einfachsten ist selbstverständlich seine Anwendung da, wo es sich um solche Artikel des Massenkonsums der Arbeiterklasse handelt, deren Herkunft unschwer festzustellen ist. Einer der ersten Artikel, auf dessen Produktionsbedingungen die Arbeiterschaft als Konsument so einen Einfluß auszuüben in der Lage war, ist das Bier. Brauereiarbeiter finden bei ihren Lohn- etc. Kämpfen einen immer stärkeren Rückhalt in der Gesamtarbeiterschaft, die dadurch, daß sie ein bestimmtes Bier für „nicht schmackhaft" erklärt, in vielen Fällen einen sehr empfindlichen Druck auf die betreffende Brauerei auszuüben imstande ist. Auch auf die Bekleidungsindustrien kann die Arbeiterschaft als Konsument einen starken Druck in der Richtung auf Bewilligung von Arbeiterforderungen ausüben. Hier sind es namentlich die Vereinigten Staaten von Amerika, wo die Gewerkschaftsmarke für bestimmte Erzeugnisse der Bekleidungsindustrie eine erhebliche Rolle spielt. Die betreffenden Gewerkschaften lassen eine bestimmte Marke gesetzlich eintragen und erlauben nur denjenigen Fabrikanten, die Marke dem Kleidungsstück — Hut, Rock, Schuhwerk — durch Stempel u. dergl. aufzuprägen oder anzuheften, die diese Gegenstände unter Gewerkschaftsbedingungen fabri-

Digitized by Google

zieren lassen. Es liegt auf der Hand, was für eine starke Waffe dies dort werden kann, wo in der breiten Masse der Arbeiterschaft der Gewerkschaftsgedanke tiefere Wurzel gefaßt hat. Diese Möglichkeit steigert sich noch dort sehr erheblich, wo die Arbeiter in Konsumgenossenschaften ihren Konsum organisiert haben. Solche Körperschaften sind bei ihren Einkäufen in weit höherem Maße in der Lage, die Herkunft des Produkts und die Art seiner Herstellung festzustellen, als dies der einzelne Konsument vermag. So werden die Arbeiterkonsumvereine, die in England nahe an zwei Millionen Arbeiterfamilien umfassen und in Deutschland und andern Ländern auf dem besten Wege sind, eine entsprechende Stärke zu erlangen, zu einer sehr bedeutsamen Waffe in der Hand der Arbeiter, bei Streiks oder auch sonst ihren Einfluß auf die Produktionsbedingungen zu erhöhen.

Ein ähnliches und gleichfalls zunehmende Bedeutung erlangendes Mittel, die Position der Arbeiter im Streik zu stärken, ist die Einführung der sogenannten „gerechten Lohnklausel“ in die Lieferungs- etc. Kontrakte öffentlicher Behörden, wie Staat, Gemeinden und ähnliche Körperschaften. In dem Maße, wie die Arbeiterschaft durch das Gewicht ihrer Zahl in Verbindung mit mehr oder weniger stärkerer Verallgemeinerung des Wahlrechts steigenden Einfluß auf staatliche, kommunale und andere Parlamente erhält, erreicht sie es auch, daß bei öffentlicher Ausschreibung von Arbeitsunternehmungen, Lieferungen usw. Bedingungen hinsichtlich der Arbeitslöhne, der Arbeitszeit usw. eingefügt werden, welche der betreffende Lieferant oder Unternehmer einzuhalten sich verpflichten muß. Zu diesen Verpflichtungen gehört auch die, bei Konflikten sich ge-

Digitized by Google

gebenenfalls dem Schiedsspruch eines nach bestimmten Maximen zu bildenden Schiedsgerichts oder Einigungsamts zu unterwerfen. In England, wo für die Wahlen in die Gemeindevertretungen nur noch ein gewisser Wohnungszensus, aber keinerlei Klassenwahlsystem besteht, ist die *fair wages*-Klausel in gegen 250 Gemeinden eingeführt. Es ist das Verdienst des Londoner Grafschaftsrats, hier bahnbrechend vorangegangen zu sein. Diese 1889 zuerst ins Leben getretene Körperschaft war es, die gleich in ihrer ersten Amtsperiode das Prinzip aufstellte, für alle von ihr zu vergebenden Arbeiten und Lieferungen die Einhaltung der von den Gewerkschaften anerkannten Arbeitsbedingungen vorzuschreiben, und die für solche Arbeiten, für die keine Gewerkschaftstarife bestehen, eigne Mindestlohnsätze und sonstige Arbeitsbedingungen vorschrieb. Um dieselbe Zeit ging auch die englische Regierung dazu über, bei ihren Arbeitsvergebungen Rücksichten auf die Arbeiter im Sinne der gerechten Lohnklausel vorzuschreiben. 1893 erklärte der jetzige Parteichef der Liberalen, Mr. Campbell Bannermann, in seiner damaligen Eigenschaft als Kriegsminister im Parlament: „Wir haben das Prinzip, die Arbeit auf dem billigsten Markt zu kaufen, vollständig aufgegeben.“ Allerdings hat dann in einer späteren Epoche, nämlich im Winter 1897/98, der unionistische Marineminister Goschen während des gerade spielenden Maschinenbauerstreikes Marinearbeiten von Firmen ausführen lassen, die ihre Arbeiter, soweit sie dem Maschinenbauerverband angehörten, zu einem Viertel ausgesperrt und dadurch die übrigen drei Viertel zum Ausstand veranlaßt hatten. Das war, wenn auch der Minister erklärte, die Regierung frage nicht danach, ob Streik obwalte oder nicht, oder gerade weil er dies er-

Digitized by Google

klärte, faktisch eine Parteinahme gegen die Streiker. Indes sprach Herr Goschen eben als Minister einer unionistisch-konservativen Regierung, und außerdem handelte es sich um Arbeiten für Zwecke der Landesverteidigung, bei denen überhaupt gern Ausnahmen von der üblichen Praxis gemacht werden. Aber auch sonst geht in England die Regierung in der praktischen Arbeiterpolitik weniger radikal vor, als ein Teil der Kommunalverwaltungen. Wie das übrigens auch meist auf dem Festlande der Fall ist, wo sich neuerdings das Prinzip der gerechten Lohnklausel gleichfalls in steigendem Umfange Bahn bricht.

Kraft dieser Klausel ist es möglich, auch auf Industrien, für deren Produkte die Arbeiter als kaufende Konsumenten weder einzeln noch als Genossenschaften in Betracht kommen, einen Einfluß bei Kämpfen auszuüben. Man denke an die verschiedenen Arten von Eisenwerken, an die Industrien der modernen Verkehrsmittel, an Tiefbauunternehmungen und ähnliche Arbeitsgebiete mehr. Auf diese Weise wird die Stärkung des Einflusses der Arbeiter in den öffentlichen Vertretungskörpern, d. h. ihre politische Macht, zu einer bedeutsamen Waffe auch für den anscheinend rein wirtschaftlichen Charakter tragenden Streik.

Der Streik ist in seiner Weise ein Krieg, und wenn er auch in der Regel unblutiger Krieg ist, so erweckt er doch in genügendem Maße die Leidenschaften, um gegebenenfalls nicht ohne gewalttätige Zusammenstöße auszugehen. Dies pflegt namentlich dort der Fall zu sein, wo die Arbeiterklasse entweder noch auf einem niedrigen Kulturniveau steht und sich infolgedessen mehr von Gemütsbewegungen als von verstandesmäßiger Beurteilung der Dinge beherrschen läßt, oder wo das Temperament des Volkes im

Digitized by Google

allgemeinen ein hitzigeres ist und zum raschen Übergang zu extremen Handlungen neigt. Vielfach pflegen auch Regierungen dadurch selbst gewalttätige Zusammenstöße hervorzurufen, daß sie unter der Firma der Fürsorge für die angeblich oder vermeintlich bedrohte öffentliche Ruhe und Sicherheit Truppen in von Streiks betroffene Orte oder Distrikte entsenden und dadurch die streikende Arbeiterschaft noch besonders erbittern. Namentlich in Frankreich haben solche Truppenentsendungen häufig zu Blutvergießen geführt. Provozierendes Auftreten von Offizieren oder Soldaten, kontinuierliche Hänseleien dieser durch die Streikenden waren an der Tagesordnung und führten in weiterer Steigerung blutige Konflikte herbei. Das Ende waren dann Gewaltmaßregeln für die Aufrechterhaltung der Ordnung und Preisgabe des Streiks seitens der schließlich doch eingeschüchterten Arbeiter. Auch hier hat der zunehmende Einfluß der Arbeiter auf das Parlament durch immer stärkere Benutzung des Wahlrechts in jüngster Zeit einen Wandel, wenn nicht schon endgültig bewirkt, so doch in sehr fühlbarer Weise angebahnt. Teils ist bei Streiks von jeder Truppenentsendung in die Streikdistrikte Abstand genommen, teils aber ist, wenn wirklich Truppen entsendet wurden, ihnen die äußerste Zurückhaltung zur Pflicht gemacht worden. So wird die politische Betätigung, indem sie darauf hinwirkt, die Organe der Staatsgewalt am Eingreifen zugunsten des Unternehmertums zu verhindern, selbst zu einer Waffe für den Streik.

Diese politische Ergänzung der Machtmittel der Arbeiter im Streik ist ein Ausgleich für das fast überall den Arbeitern ungünstige geschriebene und gesprochene Recht in Streikfragen. Allerdings ist in den Gesetzbüchern aller vorge-

Digitized by Google

schrittenen Länder das Recht der Arbeiter, sich zum Zwecke der Arbeitseinstellung zu verbinden, entweder ausdrücklich anerkannt oder durch Streichung früherer Verbotsbestimmungen sanktioniert. Aber überall hat das Gesetz auch Bestimmungen zum Schutz der Unternehmer gegen Anwendung von stärkeren Pressionsmitteln durch die Arbeiterverbindungen, sowie insbesondere zum Schutze der außerhalb der Koalitionen verharrenden Arbeiter — der „Arbeitswilligen" — gegen Bedrohung und Vergewaltigung durch die Koalitionen und deren Verbündete. Unter dem Gesichtspunkt des Rechts der freien Selbstbestimmung und insbesondere der wirtschaftlichen Freiheit des Individuums scheinen jene Schutzvorschriften auch nur recht und billig. Die Wirklichkeit der kapitalistischen Wirtschaftsordnung macht jenes Recht aber großenteils zu einer reinen Fiktion; je mehr die Industrie von kapitalistischen Riesenmonopolen beherrscht wird, um so mehr sinkt das Recht der wirtschaftlichen Selbstbestimmung für den einzelnen zum Zwang herab, sich bei Strafe des Verhungerns dem Gebot jener Monopole zu unterwerfen. Der Jurist, der dem Buchstaben des Gesetzes folgt und es an dem für die bürgerliche Gesellschaftsordnung als Grundrecht proklamierten Gedanken der persönlichen Freiheit der Individuen mißt, setzt sich, auch wo er keiner sonstigen Klasseneingebung folgt, auf diese Weise immer mehr in Widerspruch mit den wirklichen Grundlagen des wirtschaftlichen Lebens, und Urteilssprüche, die nach seiner Ansicht oder Absicht die Freiheit der menschlichen Persönlichkeit schützen sollten, werden faktische Rechtsverfügungen zur Befestigung der Macht der Monopolisten über die Menschen als Persönlichkeiten. In allen Ländern sind die Richter so die besten Sachwalter der Gewalt der

Digitized by Google

Monopolisten geworden, und während die große Mehrheit selbst der bürgerlichen Sozialpolitiker die Notwendigkeit einsieht, im Angesicht der Veränderungen in den Wirtschaftsbedingungen die Gesetzesbestimmungen, welche das Koalitionsrecht der Arbeiter behandeln — in Deutschland die Paragraphen 152 und 153 der Gewerbeordnung — im Sinne eines wirksamen Schutzes der Koalitionswilligen zu verbessern, kommen aus den Gerichtshöfen Erkenntnisse über Erkenntnisse, die die Arbeiterkoalitionen immer noch unter dem Gesichtswinkel eines Übels behandeln, das zwar zu dulden ist, aber besser nicht wäre. Das Recht des Streiks ist so nirgends mehr bedroht, als wo es seinen festesten Hort haben sollte: in den Hallen der über den Parteien stehenden Themis.

Hierher gehören auch die vielbesprochenen Erkenntnisse englischer Richter, welche, wie insbesondere das Urteil im Tafftalbahnprozeß, 1901, die zivilrechtliche Haftbarkeit der Gewerkschaften für die von ihnen oder ihren Agenten verursachten Schädigungen aussprechen. Unter dem Gesichtspunkt des formalen Rechts sind diese Erkenntnisse unanfechtbar, von ihm aus konnten die Richter in den konkreten Fällen, die sie vor sich hatten und bei denen es sich — was in Deutschland meist übersehen wird — nicht um Kämpfe für materielle Verbesserungen der Arbeiterlage handelte, kaum anders urteilen, als sie getan. Aber das formale Recht lebt in Vorstellungen, die der Wirklichkeit widersprechen, und wird daher materielles Unrecht, das freilich auf die Dauer vor der Wirklichkeit zuschanden wird.*)

---

*) Was im obigen Falle die Richter als Gesetzesausleger als „zu Recht" erkannt hatten, sind die Gesetzgeber Englands gegen-

Es wäre schließlich noch die Frage des anarchischen Streikterrorismus zu erwähnen, wie Lynchung verhaßter Persönlichkeiten, Inbrandsteckung der Fabriken oder Werkanlagen besonders verhaßter Personen oder Gesellschaften, und ähnliche Akte der Rache und der Einschüchterung mehr. Wie sie kulturell zu beurteilen sind, bedarf nach dem Vorausgeschickten keiner besonderen Ausführung. Aber auch unter dem Gesichtspunkt des Zwecks werden sie gewöhnlich überschätzt. Hier und da mag solche primitive Gewaltpolitik zeitweilig ihr Ziel erreichen, Dauerhaftes wird im Wirtschaftsleben aber nur durch das Mittel der Organisation und Disziplin geschaffen, und diese sind, wo und solange die grobe Gewalt systematisch kultiviert wird, selten in dem hier erforderten Grade zu finden und aufrecht zu erhalten.

---

wärtig beschäftigt wieder aufzuheben. Mit großer Mehrheit hat das englische Haus der Gemeinen am 30. März 1906 der ersten Lesung eines von den Vertretern der Arbeiterpartei eingebrachten Gesetzentwurfs zugestimmt, der jede zivilrechtliche Haftbarmachung von Gewerkschaften für von ihren Agenten verursachte Schädigungen für unzulässig erklärt. Ein Regierungsentwurf wollte die Haftbarmachung nur in solchen Fällen ausschließen, wo die Gewerkschaftsagenten ohne Auftrag oder gegen den Willen der Gewerkschaftsvorstände handelten, und so weit waren auch die Vertreter der konservativen Opposition zu gehen bereit. Damit allein wären neue Urteile, wie das im Tafftalprozeß, unmöglich gemacht worden. Aber die liberale Regierung gab dem Drängen der Vertreter der Arbeiterpartei nach und akzeptierte deren Entwurf, der freilich noch am Widerstand des Hauses der Lords scheitern kann. Sicher ist jedoch, daß jener Mindestschutz der Gewerkschaften gegen zivilrechtliche Belangung Gesetz werden wird.

Digitized by Google

Die Kosten des Streiks

DIE Kosten des Streiks sind unter drei Gesichtspunkten zu betrachten. Erstens die Kosten für die beteiligten Arbeiter, zweitens die Kosten für die Unternehmerklasse, und drittens die Kosten für die Volkswirtschaft im allgemeinen.

Streik bedeutet Unterbrechung der Arbeit und damit zunächst Lohnverlust für die streikenden Arbeiter, Profitentgang für die Unternehmer, bei denen gestreikt wird, und Produktionsausfall für die Volkswirtschaft im allgemeinen. Es liegt auf der Hand, daß im letzteren Posten sich die ersten beiden wiederholen, der Marktwert des Produkts schließt Arbeitslohn und Unternehmerprofit ein. Man könnte also sagen, daß mit der Abschätzung des durch Streiks verursachten Produktionsausfalls die Frage der Kosten der Streiks eigentlich erledigt sei, da es ja bei allen diesen Dingen sich schließlich doch nur darum handle, wie die Volkswirtschaft als Ganzes durch sie beeinflußt werde. Indes so richtig das letztere ist, so macht sich die Antwort doch nicht ganz so einfach, daß sie mit der bloßen Bezugnahme auf die Produktionsstatistik zu erschöpfen wäre.

Die direkte Beeinträchtigung der Produktion durch Streiks scheint auf den ersten Blick aus den Zahlen der Streikstatistik unschwer berechnet werden zu können. Aus den Zusammenstellungen, die wir auf Seite 44 und Seite 46 hinsichtlich der englischen und deutschen Streikstatistik mitgeteilt haben, ergibt sich zunächst die Summe der in den dort verzeichneten Jahren durch Streiks der Produktion ver-

Digitized by Google

loren gegangenen Arbeitstage. So groß die Gesamtsumme erscheint, so berechnet sie sich doch, auf die Gesamtheit der Arbeiter verteilt, in all diesen Jahren auf einen Arbeitsausfall von erheblich unter einem Arbeitstag durchschnittlich pro Kopf des Arbeiters. Ein aus irgendwelchem Vorkommnis improvisierter nationaler Feiertag, bezw. die Erhebung eines Arbeitstages zu einem solchen, wie etwa die Sedanfeier, irgend ein Bet- und Bußtag und dergleichen bedeuten unter dem Gesichtspunkt der Produktion danach einen größeren Verlust für die Volkswirtschaft, als im Durchschnitt die Gesamtheit aller Streiks des Jahres. Das Ehepaar Sidney und Beatrice Webb, das in seinem großen Werk Industrial Democracy (deutsch unter dem Titel *Theorie und Praxis der englischen Gewerkschaftsbewegung*, Stuttgart, J. H. W. Dietz Nachf.) auf diese Tatsache hinweist, hält sie mit Recht dem nur zu leicht angestimmten Geschrei der Tagesjournalistik und oberflächlicher Ökonomen über die Schädigung der Volkswirtschaft durch die Streiks entgegen. Es kommt noch hinzu, daß in der Regel nach beendetem Streik durch erhöhte Arbeitstätigkeit — Einlegung von Überstunden oder, worauf die Arbeiter hinarbeiten, Einstellung von mehr Arbeitern — der Produktionsausfall ganz oder zu einem großen Teil bald wieder eingeholt wird. Auch ist erfahrungsgemäß der Prozentsatz von Streiks nicht gering, die von Unternehmern selbst provoziert werden, um auf bequeme Weise sich über eine flaue Geschäftszeit hinwegzuhelfen. Ferner muß festgehalten werden, daß in der erwähnten Statistik die Aussperrungen, d. h. die von Fabrikanten verfügten Arbeitsunterbrechungen mit einbegriffen sind. Indes ist hierauf kein großes Gewicht zu legen, weil, wie im Abschnitt 2 ge-

Digitized by Google

zeigt wurde, es immer schwerer wird, festzustellen, wer bei Streiks und Aussperrungen der wirklich treibende Teil ist, und wir es hier einfach mit der Arbeitsstockung durch Konflikte zwischen Arbeitern und Arbeitgebern zu tun haben. Für diese kann generell festgestellt werden, daß der gesamte Produktionsausfall und damit die Gesamtkosten für die Arbeiterschaft als Klasse auf der einen Seite und die gesamte Unternehmerschaft auf der andern Seite sich in überaus mäßigen Grenzen bewegen.

Es wäre freilich sehr oberflächlich gedacht, wollte man damit die vorliegende Frage als erledigt betrachten. Zunächst zieht jeder Streik und jede Aussperrung weitere Kreise als die direkt von ihnen Betroffenen in Mitleidenschaft. Je nach der Natur des Produkts, um das es sich handelt, werden andere Produzenten, sei es in ihrem Absatz, sei es in ihrer Produktion mehr oder minder lahmgelegt. Es müssen je nachdem erheblich mehr Arbeiter feiern, als die Streikenden oder Ausgesperrten. Arbeitsmöglichkeiten werden verringert, Arbeitslöhne gehen verloren. Auch die Rückwirkungen der zeitweiligen Einschränkung des Konsums der betroffenen Arbeiter ist hierbei in Betracht zu ziehen; sie ist namentlich da kein ganz nebensächlicher Faktor, wo der Streik große Massen von Arbeitern umfaßt. Auch diese Wirkungen können sehr übertrieben werden, das ist indes kein Grund, sie zu übergehen. Neben der Betrachtung der Volkswirtschaft als Einheit darf doch niemals vergessen werden, daß weder die Unternehmer noch die Arbeiter eine homogene, organisch verbundene Masse bilden, bei der örtliche Störungen durch Mitteilung an den Gesamtkörper und die Reaktion dieses letzteren kurzweg ihre Ausgleichung finden. Eine so labile Masse ununterschiedener Einheiten

Digitized by Google

sind weder die Unternehmerschaft noch die Arbeiterschaft. Oft genug findet eine lokale Störung gar keine Ausgleichung, und oft vollzieht sich, wo Ausgleichung stattfindet, diese nur sehr mittelbar. Streiks können ganze oder partielle Entwertung von Produktionsmitteln zur Folge haben oder zur Dislozierung ganzer Industriezweige führen, was stets mit positiven Verlusten für die Beteiligten und mindestens zunächst auch für die Volkswirtschaft verbunden zu sein pflegt: die Summe der disponiblen Werte wird um einen bestimmten Bruchteil verringert. Unter Umständen kann auch die Unternehmungslust zeitweilige Unterbrechung erleiden und kann der eine oder andere Industriebetrieb dem Inlande völlig verloren gehen. Groß sind diese Gefahren indes nicht. Was zum Beispiel die Möglichkeit der Auswanderung von Industrien betrifft, so kann es sich dabei fast immer nur um Industrien handeln, die einen parasitären Charakter tragen, d. h. sich nur durch abnorm niedrige Löhne am Leben erhalten, Löhne, bei denen der Arbeiter (meist werden es Frauen sein) entweder durch Ergänzung seines Einkommens aus andern Quellen — Kinderarbeit, Prostitution etc. — sein Leben fristet oder tatsächlich verkommt. Es ist aber kaum mehr fraglich, daß das Auswandern solcher parasitären Industrien für die gesamte Volkswirtschaft eines Landes unter sozialpolitischen Gesichtspunkten ein Gewinn und nicht ein Verlust ist. Lebensfähige, d. h. in den natürlichen und geschichtlichen Produktionsbedingungen des Landes wurzelnde Industrien sind noch nie durch Streiks außer Landes getrieben worden, und wenn Streiks hier und da zur Entwertung von Produkten und Produktionsmitteln geführt haben, so steht dem auf der andern Seite die große, fruchtbringende Anregung gegen-

über, welche die Vervollkommnung der Werkzeuge und der Einteilung und Anordnung der Arbeiten durch Streiks erfahren haben. Ein Punkt, auf den wir im folgenden Abschnitt noch zurückkommen werden.

Den jeweilig betroffenen Arbeitern und Unternehmern kann der Streik selbstverständlich große Kosten auferlegen. Die Statistik der Generalkommission der deutschen Gewerkschaften ergab für 1904 auf 128 700 Streikende und Ausgesperrte rund 7 825 000 Mark Lohnausfall. Das macht im Durchschnitt pro beteiligten Arbeiter etwas über 60 Mark. Darin sind indes die kleinen, nur wenige Tage währenden Streiks eingeschlossen; es gehört aber nicht zu den Seltenheiten, daß sich der Lohnausfall streikender Arbeiter auf viele Hunderte von Mark beläuft. Wären alle Arbeiter Deutschlands ausnamslos organisiert, so ließen sich, wie wir gesehen haben, die Kosten der Streiks durch eine Streikversicherung ausgleichen, die dem einzelnen Arbeiter eine Versicherungsausgabe von wenig über einer Mark im Jahr auferlegen würde.*) Da wir aber davon noch sehr weit entfernt sind, ist die Prämie heute sehr erheblich höher und beläuft sich unter Umständen bis auf zwanzig und mehr Mark im Jahr. Sie wird aber von den Arbeitern willig getragen, weil sie wissen, daß diese Kosten nicht vergeblich verausgabt werden.

Es wurde schon in einem früheren Abschnitt bemerkt, daß heute ein immer größerer Prozentsatz der für die Unterstützung der Streikenden und Ausgesperrten erforderten Beträge von den beteiligten Organisationen selbst aufgebracht

---

*) Wahrscheinlich sogar noch viel weniger, da bei solch allseitiger Organisation Streiks immer seltener werden müßten.

wird, während in der Jugend der Bewegung fast regelmäßig das gute Herz Unbeteiligter angerufen werden mußte, um nur den allerdringendsten Anforderungen für den Schutz der Streikenden und ihrer Familien vor dem Verhungern Genüge zu leisten. Allerdings variiert das Verhältnis hier noch von Gewerkschaft zu Gewerkschaft, und so können die Gesamtziffern der Aufbringung der Streikkosten in den einzelnen Jahren kein ganz zutreffendes Bild dieser Entwicklung geben, weil sie jeweilig dadurch eine andere Färbung erhalten, daß andere Gruppen von Gewerkschaften die Masse der Streikenden stellten, als etwa im Jahre vorher. Ob in einem Jahre wohlorganisierte Gruppen von Metallarbeitern, Bauarbeitern etc. oder die meist in Deutschland bisher noch recht mangelhaft organisierten Textilarbeiter oder Bergarbeiter einen großen Streik auszukämpfen hatten, wird naturgemäß hier ein ganz verändertes Bild erscheinen lassen. Dies vorausgeschickt, geben wir nunmehr die sehr interessante Statistik der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands über das Verhältnis der Beiträge aus den Kassen der jeweils betroffenen Gewerkschaften zu den Gesamtkosten der von ihr verzeichneten Streiks in den Jahren 1890/91 bis 1904.

Das Jahr 1891 war das Jahr des großen, über ganz Deutschland ausgedehnten und zehn Wochen dauernden Buchdruckerstreikes, der die Hilfe der breiten Masse der Arbeiterschaft nötig machte. Sieht man von diesem Jahr und den Jahren 1894 und 1896 ab, so haben wir ein fast ununterbrochenes Steigen der Prozentziffer des von den Organisationen der Streikenden selbst aufgebrachten Anteils an den Streikkosten, bis 1904 die hohe Ziffer von 95,3 Prozent erreicht wird, trotzdem gerade in diesem Jahr die

Digitized by Google

höchste Summe an Streikkosten aufgebracht wurde, die Deutschland überhaupt bisher zu verzeichnen hatte. Ein glänzendes Zeichen für die Solidität der deutschen Gewerkschaftsbewegung.

Jahr	Gesamtkosten der Streiks Mk.	Davon aus der Kasse der im Streik befindlichen Organisationen Mk.	Prozent der Gesamtausgabe
1890/91	2 094 922	1 215 025	58,0
1892	84 638	29 271	34,0
1893	172 001	64 123	37,0
1894	354 297	85 341	24,0
1895	424 231	204 970	48,0
1896	3 042 950	724 603	24,0
1897	1 257 298	775 361	62,0
1898	1 345 302	1 051 074	78,0
1899	2 627 119	2 016 157	77,0
1900	2 936 030	2 487 853	84,0
1901	2 515 888	1 734 491	68,9
1902	2 237 504	2 041 181	91,2
1903	5 080 984	4 511 621	88,8
1904	5 551 314	5 290 652	95,3
	29 724 478	22 231 723	74,7

Über die Streikversicherungen der Unternehmer genauere Daten zu erhalten, ist sehr schwer. Hier werden die Ausgleichungen und Subventionen meist der Kenntnis des Publikums sorgfältig vorenthalten. Gelegentliche Veröffentlichungen in der Presse über die von Unternehmern infolge von Streiks erlittenen Verluste sind stets mit großer

Digitized by Google

Vorsicht aufzunehmen. So lief Mitte Oktober 1905 eine Notiz über die Verluste durch die Presse, welche die großen Kohlenwerke und Kohlengruben eignenden Hüttenwerke im Ruhrrevier durch den großen Bergarbeiterstreik vom Januar und Februar 1905 nach ihren Berechnungen erlitten haben sollen. Die betreffenden Zahlen lauten:

		Mark
Harpener Bergbau-Aktien-Ges. . . .	mindestens	1 500 000
Hibernia		1 500 000
Gelsenkirchen (Januar trotz großer Koksverkäufe 680 251 M. Ausfall)		?
Deutsch-Luxemburger Bergwerk . .	mindestens	1 200 000
Steinkohlenbergwerk Nordstern		882 000
Dortmunder Union		830 000
Rheinische Stahlwerke		700 000
Hörder Bergwerks- und Hüttenverein		650 000
Konkordia, Bergbau-Aktien-Ges.		600 000
Essener Bergwerksverein König Wilhelm	(Quartalsausfall)	517 406
Gewerkschaft Konstantin der Große	„ „	500 000
Mülheimer Bergwerksverein . . .	„ „	236 995
Magdeburger Bergwerksverein	(Ausfall)	172 659
Bochumer Bergwerks-Aktien-Ges.		100 000
Gußstahlwerke Witten	mindestens	100 000

Dies sollen aber nur die direkten Schäden sein, von denen die genannten Werke durch den Streik betroffen wurden. Die indirekten, sich vielfach über Monate, ja noch länger hinausziehenden Schädigungen seien darin nicht einbegriffen.

Man wird diese Zahlen mit großer Vorsicht aufnehmen müssen. Der Streik dauerte bekanntlich nur wenige Wochen,

Digitized by Google

und viele Gruben hatten sehr erhebliche Vorräte, die sie nach Ausbruch des Streiks zum Teil zu erhöhten Preisen unterbringen konnten. Im übrigen handelt es sich um ungeheuer reiche kapitalistische Gesellschaften, von denen die meisten auf ihr Gesellschaftskapital ganz außergewöhnlich hohe Dividenden zahlen. Auf irgendwelches Mitgefühl für eine etwaige, immer nur sehr mäßige Verkürzung ihrer Dividenden haben sie keinen Anspruch. Eine ganz andere Frage ist es, welche Kosten der Kohlenarbeiterstreik der gesamten Volkswirtschaft etwa verursacht hat. Sie liegt indes viel zu kompliziert, als daß sie mit ein paar, von den Kohlengesellschaften zusammengestellten Zahlen zu erschöpfen wäre. Auch würde sie Fragen aufrollen, die auf ein ganz anderes Gebiet, als das des Streiks gehören.

Die Wirkungen des Streiks

DER Streik hat gewollte und ungewollte Wirkungen. Die wichtigsten der ersteren sind schon in dem Abschnitt „Der Streik unter dem Gesichtspunkt des Zwecks" aufgeführt worden. Gewollte Wirkung des Streiks ist nur ein anderer Ausdruck für Verwirklichung seines Zwecks. Es wäre also hier zunächst zu erörtern, ob der Streik auch das geeignete Mittel ist, die gewollten Zwecke zu verwirklichen. Es konnte dies ziemlich lange bezweifelt werden. Allerdings sind zu allen Zeiten Streiks gewonnen worden. Aber Gewinn und Verlust hielten bis in eine verhältnismäßig jüngere Zeit fast genau die Kurve der Konjunkturschwankungen inne. Fast nur Zeiten guten Geschäftsganges hatten gewonnene Streiks zu verzeichnen, während bei absteigender

Digitized by Google

Konjunktur fast alle Streiks verloren gingen. Auf Grund dieser Erfahrung konnte z. B. Ferdinand Lassalle noch 1863 die Gewerkschaftsbewegung, die sich bis damals beinahe ausschließlich um Streiks gedreht hatte, mit einem gewissen Recht als den „Versuch der Ware Arbeit, sich als Mensch zu gebärden" bezeichnen. Mit dem Erstarken der Gewerkschaftsbewegung hat sich dies indes sehr erheblich geändert. Es würde allerdings grundfalsch sein, eine völlige Unabhängigkeit der Streiks von den Geschäftskonjunkturen behaupten zu wollen. Die jeweilige Geschäftslage wird immer für den Ausgang von Streiks einer der gewichtigsten Faktoren bleiben. Aber sie wird doch immer weniger der alleinbestimmende Faktor. Nach der letzten Streikstatistik der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands waren unter dem Gesichtspunkt der Arbeiter von den 5347 Streiks und Aussperrungen, welche die deutschen Gewerkschaften in den Jahren 1900—1904 auszukämpfen hatten, in Prozenten:

Jahr	Erfolgreich	Teilweise erfolgreich	Erfolglos
1900	46,1	31,3	19,0
1901	37,5	31,6	28,9
1902	42,4	25,7	31,9
1903	46,6	25,5	24,5
1904	59,1	24,7	16,1

Das Jahr 1900 sah flotten Geschäftsgang, die Jahre 1901 und 1902 waren solche recht starken Geschäftsdrucks, die letzten beiden Jahre zeigen wiederum eine aufsteigende Konjunktur. Daß das Jahr 1901 schlechtere Resultate der

Digitized by Google

Streiks und Aussperrungen für die Arbeiter zeigen würde, als das vorhergehende Jahr, war unter diesen Umständen nur natürlich. Überraschen muß lediglich, daß der Rückgang des Prozentsatzes der erfolgreichen Streiks kein größerer war, daß das Depressionsjahr 1901 noch mehr als ein Drittel aller Streiks und Aussperrungen erfolgreich für die Arbeiter ausgehen sah, und daß schon das nächste Jahr, obwohl es immer noch Depressionsjahr war, wieder eine erhebliche Verbesserung zeigte, die den Prozentsatz der erfolgreichen Streiks dem von 1900 fast gleichkommen ließ, während er in den folgenden beiden Jahren sehr erheblich überschritten wird.*)

Ein immer größerer Prozentsatz von Streiks erfüllt seinen Zweck, d. h. hat die Wirkung, Lohnerhöhungen für die Arbeiter herbeizuführen oder Lohnsenkungen zu verhindern, die Arbeitszeit zu verkürzen und die Rechtsstellung des Arbeiters dem Arbeitgeber und dessen Vertretern gegenüber zu verbessern. Dies ist bei weitem die Mehrheit

*) Es soll nicht verschwiegen werden, daß die Zahlen der Generalkommission sehr wesentlich von denen der Reichsstatistik abweichen. Die Reichsstatistik verzeichnet mehr Streiks als die Generalkommission und wertet ihre Resultate anders, als die Kommission der Arbeiter. Sie folgt den Angaben der Behörden, die auch die Kämpfe anderer Organisationen als der zentralisierten Gewerkschaften enthalten und schon deshalb ein ungünstigeres Bild zeigen, weil es sich bei jenen meist um schwache, leistungsunfähige Verbindungen handelt. Auch werden die Behörden bei Beurteilung der Ergebnisse von Streiks in der überwiegenden Mehrheit der Fälle das Hauptgewicht auf die Aussagen der Arbeitgeber legen. Ich halte aber die Aussagen der Arbeiter, die in diesen Fragen durchaus nicht zur Schönfärberei neigen, für zutreffender. Die Arbeiter wissen es im allgemeinen besser zu beurteilen, wann sie siegreich oder geschlagen sind, als die Prinzipale oder irgendwelche dritte Personen.

Digitized by Google

der Zwecke, für die heute gestreikt wird, und unter ihnen steht weit obenan das Streben nach Lohnerhöhung. Von den 886 Angriffsstreiks, welche nach der Statistik der Generalkommission die deutschen Gewerkschaften im Jahre 1904 führten, hatten zum Zweck:

Angriffsstreiks	Zahl der Streiks	Beteiligte Personen
Verkürzung der Arbeitszeit .	24	1 095
Lohnerhöhung	480	44 691
Verkürzung der Arbeitszeit und Lohnerhöhung	303	31 327
Beseitigung mißliebiger Personen	11	928
Andere Forderungen bezw. Ursachen	68	33 086

Nicht nur bei der Zahl der Streiks, sondern fast noch mehr bei der der beteiligten Personen überwiegt der Kampf um die Lohnerhöhung.

Auch bei den Abwehrstreiks steht die Lohnfrage mit in erster Reihe. Wir lassen auch hier der Statistik der Generalkommission das Wort:

Abwehrstreiks	Zahl der Streiks	Beteiligte Personen
Austritt aus der Organisation	19	767
Maßregelung	160	5248
Lohnreduzierung	266	7005
Verlängerung der Arbeitszeit .	29	4074

Digitized by Google

Abwehrstreiks	Zahl der Streiks	Beteiligte Personen
Nichteinhaltung der allgemein üblichen Lohn- und Arbeitsbedingungen	68	3212
Einführung einer Fabrikordnung	5	411
Schlechte Behandlung der Arbeiter	21	431
Andere Ursachen	59	1980

Man beachte, wie unverhältnismäßig gering die Zahl der Streiks behufs Entlassung von den Arbeitern mißliebigen Personen ist im Verhältnis zur Zahl der Streiks, welche die Arbeiter zur Abwehr von Maßregelungen, von Zwang zum Austritt aus der Organisation, von schlechter Behandlung und Aufzwingung einer Fabrikordnung zu führen hatten. Hier alles in allem 11, und dort zusammen 205 Streiks. Das läßt das Gerede von der Tyrannei der Arbeiter in den Werkstätten als wenig begründet erscheinen.

Daß der Kampf um die Lohnerhöhung die Hauptrolle bei den Streiks spielt, ist leicht zu erklären. Die Arbeitszeit ist noch immer in hohem Grade, um es so auszudrücken, Arbeitssitte. Und in jeder Sitte steckt ein konservatives Element. Auch läßt bei der Arbeitszeit, wenn eine gewisse übermäßige Länge des Arbeitstags beseitigt ist, der Antrieb zur Erkämpfung von Verkürzungen erheblich nach, und dies namentlich dort, wo die Erfahrung gezeigt hat oder es sich sonst voraussehen läßt, daß weitere Verkürzung

Digitized by Google

der Arbeitszeit nur um den Preis stärkerer Verdichtung der Arbeit zu erlangen ist. Nicht wenige Arbeiter verzichten dann lieber auf die weitere Verkürzung im Interesse etwas gemächlicheren, bezw. weniger angespannten Arbeitens. Auch spielen hier die Fragen der Verteilung der Arbeitsstunden eine große Rolle. Soll die Arbeitszeit erheblich verkürzt werden, so gehen die Fabrikleitungen gern zur Einführung der sogenannten englischen Geschäftszeit — Durcharbeiten mit nur einer Unterbrechung — über, wogegen sich aber nicht nur viele deutsche Arbeiter, sondern auch noch eine recht stattliche Anzahl englischer Arbeiter auflehnen. So könnte man sagen, daß die Bewegung auf Verkürzung der Arbeitszeit durch ein an das bekannte Fechner'sche Gesetz erinnerndes psychologisches Motiv beeinflußt wird, wonach der Trieb mit den erreichten Erfolgen geringer wird.

Der Lohnfrage gegenüber ist dies viel weniger der Fall. Und zwar nicht nur, weil hier nicht, wie bei der Frage der Arbeitszeit, eine natürliche Grenze vorgeschrieben ist, hinsichtlich deren die Vernunft von vornherein sagt: bis hierher und vorläufig unmöglich weiter, sondern weil auch die Erfolge der Lohnbewegung viel unsicherer sind, von viel mehr Gegeneinflüssen durchkreuzt werden, als die Erfolge beim Kampf um die Arbeitszeit und das Arbeitsrecht.

Ist eine Verkürzung der Arbeitszeit einmal erkämpft, so pflegt sie auch in der großen Mehrheit der Fälle von Dauer zu sein. Dies zeigen die Arbeitsstatistiken aller Länder. Der kürzere Arbeitstag wurzelt sich in den Volksgewohnheiten ein und erlangt dadurch selbst die Kraft einer solchen. Selbst wenn er mit stärkerer Verdichtung

Digitized by Google

der Arbeit verbunden ist, behält er doch die Bedeutung einer Vermehrung der dem Arbeiter außerhalb der Fabrik zur Verfügung stehenden Zeit. Sie kann zwar durch zunehmende räumliche Trennung von Wohnung und Arbeitsstätte beeinträchtigt oder ganz illusorisch gemacht werden, indes ist doch der Gang oder die Fahrt von und zur Fabrik etwas anderes, als die Arbeit in der Fabrik selbst. Ähnlich steht es mit den Erfolgen auf dem Gebiete des Arbeitsrechts. Was hier einmal errungen ist, pflegt in der Regel auch Bestand zu haben. Es ist viel leichter, gewisse, dem Feudalwesen entsprechende Behandlungarten des Arbeiters selbst in unserer Zeit noch da, wo sie sich erhalten haben, fortzusetzen, als sie dort wieder einzuführen, wo sie schon abgeschafft waren. Gegen jede Herabdrückung seines sozialen Niveaus wird sich der moderne Arbeiter mit allen Fasern seines Selbst auflehnen und für ihre Bekämpfung die größten Opfer bringen.

Ganz anders in der Lohnfrage. Allerdings wird der Arbeiter jeder Lohnreduktion einen möglichst kräftigen Widerstand entgegensetzen, und zwar ebensosehr aus dem vorentwickelten Empfinden heraus, als um des materiellen Verlustes willen, der damit verbunden ist. Er wird auch die Lohnreduktion unter dem Gesichtswinkel einer sozialen Herabdrückung betrachten. Aber dem Arbeiter droht in der Lohnfrage nicht nur die Gefahr direkter Wiederfortnahme des schon Erkämpften. Während prinzipiell der fortgesetzten Steigerung des Lohns keine derartige Grenze gesetzt ist, wie der Verkürzung des Arbeitstags, wird faktisch die Lohnsteigerung immer wieder durch Wirtschaftsfaktoren beeinträchtigt, die außerhalb der Beziehung von Arbeiter und Arbeitgeber liegen. Der wichtigste Faktor ist hier die

Digitized by Google

Eigenbewegung der Kurve der Reallöhne gegenüber der der Geldlöhne. Mit andern Worten: die Kaufkraft der Löhne wechselt und gibt so der Veränderung in der Höhe der Geldlöhne nach einiger Zeit ein durchaus anderes Gesicht, als sie im ersten Moment hatte.

Es ist bekanntlich eine vielfach umstrittene Frage, ob die Steigerung, welche die Geldlöhne der Arbeiter seit einem halben Jahrhundert ganz unbestritten erfahren haben, den Arbeitern faktisch eine Vermehrung ihrer Genußgüter gebracht hat. Kann der Arbeiter für seinen erhöhten Geldlohn mehr körperliche und geistige Befriedigung sich verschaffen, als vor 50 Jahren sein Vater oder Großvater? Bei vielen Arbeitern ist das sehr zweifelhaft, und der Schein gibt denen Recht, welche die Kämpfe der Arbeiter um Erhöhung der Geldlöhne mit dem Rollen des Steins des Sisyphus verglichen haben. Bekannt ist das Argument, daß, da es die Arbeit ist, die den Wert der Waren bestimme, jedes allgemeine Steigen der Arbeitslöhne ein allgemeines Steigen der Warenpreise zur notwendigen Folge haben und so der Vorteil der Lohnerhöhung sich in kurzer Zeit als vollkommen illusorisch erweisen müsse.

Diese Kalkulation, die ehedem sogar auf manche Sozialisten bestechend gewirkt hat und selbst heute noch manche sonst wohlmeinende Leute beirrt, ist nun allerdings falsch. Der Arbeitslohn ist durchaus nicht der einzige Faktor bei der Bestimmung der Warenpreise. Die Preissteigerung, die durch die Erhöhung der Löhne bedingt ist, könnten sich die Arbeiter daher schon gefallen lassen, sie würden am Ende der Dinge doch die Gewinner sein, während dagegen die nichtarbeitenden Klassen ihren Anteil

Digitized by Google

am Ertrage der Gesamtproduktion immer mehr zusammenschmelzen sehen würden. Indes haben noch andere Faktoren der Preisbestimmung die Tendenz, zu steigen, und zwar in erster Reihe die Bodenrente und die ihr verwandten Formen von Rente auf Grund von Besitz, bevorzugter Stellung und ähnlichen Sonderrechten. Gegen den Druck dieser verschiedenen Arten von Rente ist der Arbeiter heute im ganzen noch ziemlich wehrlos, was ihm in Deutschland so lange nicht zum Bewußtsein kam, als Österreich, Rußland und die überseeischen Länder sich als schier unerschöpfliche Lieferanten billiger Nahrungsmittel zeigten. Neuerdings aber hat er insbesondere die tierischen Nahrungsmittel beständig im Preise steigen gesehen, und ebenso sind in allen großen Zentren die Wohnungspreise unter dem Einfluß des Steigens der städtischen Bodenrenten fortgesetzt gestiegen. Die Ansprüche an das Wohnen sind höhere geworden, zum Teil werden sie dem Arbeiter durch Vorschriften der Gesundheitspolizei und durch das moderne Bauen aufgezwungen; selbst wenn er sie haben will, findet er die früheren oft sehr primitiven Wohnungen nicht mehr vor. Und auf der anderen Seite kann er sein ästhetisches Empfinden dem Einfluß der ihn umgebenden Welt nicht entziehen; sein Werturteil in bezug auf Wohnungen und Wohnungseinrichtung usw. wird ebenfalls ein anderes. Man könnte fast sagen, nicht er erhöht seine Ansprüche, sondern ihm erhöhen sich die Ansprüche, und mit dieser Erhöhung halten die vermittelst der Streiks oder streikähnlicher Kämpfe erlangten Lohnerhöhungen allerdings in den seltensten Fällen Schritt. Das ist, möchte man sagen, die Tragik des Kampfes um die Lohnerhöhung.

Und trotzdem dürfen die Arbeiter diesen Kampf nicht

Digitized by Google

aufgeben. Hat er auch nicht die volle unmittelbare Wirkung auf das Realeinkommen der Arbeiter, wie sie die prozentuale Steigerung der Geldlöhne vermuten läßt, so ist er doch in seinen Wirkungen von größter Bedeutung für die kulturelle Entwicklung. Der Druck der Arbeiterklasse auf die Lohnsätze ist in seinen wirtschaftlichen Wirkungen in der Regel ein Druck auf die Technik der Arbeit und zwar ein Druck von unten nach oben, ein Drängen und Schieben nach beständigem Fortschritt; nur wo ein absolutes Monopol jede Konkurrenz aufgehoben und die Preisbestimmung zu einer Sache freier Willkür gemacht hat, würde der erhöhte Lohn die Arbeitsweise völlig unberührt lassen können. Wo dies nicht der Fall ist, heißt Lohnerhöhung Vervollkommnung der Produktion und wird somit ein wirksamer Stachel für den rastlos schaffenden Menschengeist. Lohnerhöhung und Verkürzung der Arbeitszeit haben hier die gleichen fortschrittsfördernden Wirkungen. Es ist eine Wahrheit, die schon Ricardo vor bald 100 Jahren erkannt hatte, „daß verbesserte Maschinen oft nicht eher eingeführt werden können, ehe nicht die menschliche Arbeit im Preise steigt".

Hier liegt die größte Bedeutung der Streiks. Nur ein Teil, und oft ein sehr mäßiger, der erkämpften Lohnerhöhung ist schon jetzt dauernder Gewinn für die Arbeiter. Ein meist größerer Teil wird ihnen in Form von Besitz- etc. Rente wieder fortgenommen. So gleicht ihr Vormarsch in der allgemeinen Einkommensbewegung sehr stark der Echternacher Springprozession. Wie die Dinge liegen, hat der Arbeiter aber nur die Wahl zwischen ihr und vollständigem Krebsgang, und gegenüber dieser Alternative kann die Entscheidung nicht zweifelhaft sein.

Digitized by Google

Mittel und Organe der Streikverhütung

DAS Verhüten von Streiks kann auf sehr verschiedene Art und Weise versucht werden. Die urwüchsigste Form ist das strafrechtliche Verbot des Streiks bezw. von Streikverbindungen. Sie ist in allen Ländern jahrhundertelang zur Anwendung gekommen. Die Verbindungen der Arbeiter (Gesellenschaften etc.) wurden unter Androhung schwerer Freiheits- und Körperstrafen verboten und Zuwiderhandlungen mit der früher üblichen Härte geahndet. Trotzdem fanden die Arbeiter oder wenigstens bestimmte Kategorien von ihnen immer wieder neue Mittel, Verbindungen für die Wahrnehmung gemeinsamer Interessen zu pflegen und jeweilig das Mittel der Arbeitseinstellung in Anwendung zu bringen. Die durch das Aufkommen der modernen Großindustrie herbeigeführte durchgreifende Änderung des ganzen Wirtschaftslebens und der auf dieses bezüglichen Rechtsauffassungen, wie sie zunächst im Liberalismus ihren energischsten Vertreter fand, blieb indes auch für die Stellung von Staat und Gesellschaft zu den Arbeiterverbindungen nicht wirkungslos. Die Koalitionsverbote fielen, zuerst in England — 1824/25 —, ein Menschenalter später auf dem Festlande. Nachdem man für den Verkehr in Gütern und Leistungen das Prinzip der wirtschaftlichen Freiheit verkündet hatte, erschien es nicht mehr angängig, den Arbeitern die Möglichkeit vorzuenthalten, sich durch gemeinsames Vorgehen die möglichst günstigen Arbeitsbedingungen zu erwirken. Der Streik wurde damit legalisiert, wenn auch strafgesetzliche Bestimmungen aller Art den Streikver-

Digitized by Google

bindungen im Interesse der ihnen fernbleibenden Arbeiter Leben und Wirken erschwerten.

Indes ist das wirtschaftliche Bedürfnis stärker, als jedes Gesetz. Die Streiks wurden immer häufiger und nahmen, je mehr die Fabrikanten es ablehnten, die Arbeiterorganisationen als die legitimen Vertreter der Arbeiterinteressen anzuerkennen, immer erbitterteren Charakter an. Unter diesen Umständen mußten immer mehr Leute sich darauf verlegen, Mittel zu ersinnen, auf dem Wege der Vermittelung Streiks entweder zu verhüten oder ihre möglichst baldige und friedliche Beilegung zu erwirken. In Anknüpfung an hier und da schon vorhandene Anfänge, für die sich übrigens schon in einzelnen Zunftordnungen des Mittelalters Vorbilder finden, arbeiteten in den sechziger Jahren zwei Engländer, der liberale Fabrikant J. A. Mundella und der Grafschaftsrichter Sir Rupert Kettle, Systeme zur Bildung von „Vermittelungs- und Schiedsspruch-Ämtern" (Boards of Conciliation and Arbitration) aus, die dem Gewerbe wiederum friedliche Zustände schaffen sollten. Das Grundprinzip dieser Ämter, die bald darauf unter dem Titel „Einigungsämter und Schiedsgerichte" von Sozialpolitikern in Deutschland propagiert wurden, ist die Vereinbarung von Verträgen oder das Fällen von Schiedssprüchen durch paritätisch zusammengesetzte gemischte Komitees von Vertretern der Arbeitgeber und der Arbeiter unter Vorsitz eines Unparteiischen, der bei Stimmengleichheit jeweilig die Entscheidung zu treffen hat. Je nachdem wird die Untersuchung streitiger Fragen einem engeren ebenfalls paritätisch zusammengesetzten Ausschuß dieser Ämter übertragen, der nach Befund der Vollsitzung des Komitees Bericht erstattet, wonach in dieser Entscheidung getroffen wird. Die

Erfolge, welche Mundella und Kettle mit den von ihnen ins Leben gerufenen Einigungsämtern hatten, riefen vielfache Nachahmung hervor, und bald wurden sie auch gesetzgeberisch dadurch anerkannt, daß — in England im Arbitration Act 1872 — es für zulässig erklärt wurde, sich im Arbeitsvertrag zu binden, Streitigkeiten aus dem Arbeitsverhältnis oder über dieses solchen Ämtern zu unterbreiten. Spätere englische Gesetze bevollmächtigen das Arbeitsamt im Gewerbeministerium, auf Verlangen streitender Parteien Unparteiische zu ernennen oder ganze Schiedskomitees zu organisieren und je nachdem mit entsprechenden Vorschlägen an die Streitenden heranzutreten. In Deutschland sind durch Reichsgesetz vom 29. Juli 1890 die Gewerbegerichte mit ähnlichen Vollmachten betraut worden. Und auch in andern Ländern hat die Gesetzgebung verwandte Einrichtungen geschaffen. Überall in der alten Welt sind sie indes fakultativ, d. h. ihr Walten hängt davon ab, daß sie von beiden Parteien freiwillig anerkannt werden. Weigert sich eine der streitenden Parteien, der Anregung des Gewerbegerichts bezw. in England des Arbeitsamts Folge zu geben, so besteht kein gesetzliches Mittel, sie dazu zu zwingen. Einzig in der englischen Kolonie Neuseeland gibt das Gesetz (erlassen 1894, amendiert 1901) den Einigungsämtern das Recht, beide streitende Parteien vorzuladen, und dem als zweite Instanz fungierenden Schiedsspruchamt (Court of Arbitration) die Vollmacht, einen für beide Teile bindenden Schiedsspruch zu fällen, dessen Verletzung mit einer Geldstrafe von bis zu 500 Pfd. Sterling belegt werden kann. Auch darf, wenn das Schiedsamt angerufen ist, bis zu seiner Spruchfällung kein Streik oder keine Aussperrung von seiten der beteiligten Parteien ins Werk gesetzt werden.

Digitized by Google

Das Gesetz, das ursprünglich viel Opposition fand, hat sich allmählich allgemeine Anerkennung verschafft und kann heute als in der genannten Kolonie eingebürgert angesehen werden. Zuerst waren es die Arbeiter, die sich seiner eifrig bedienten, nach und nach haben sich aber auch die Unternehmer mit ihm ausgesöhnt, und in neuerer Zeit haben zwei Kolonien des jetzt zu einem Staatenbund vereinigten Australien, Neusüdwales und Westaustralien, ganz ähnliche Gesetze wie das neuseeländische geschaffen. Auch die Satzungen der Lohnämter der australischen Kolonie Viktoria weisen viel Ähnlichkeit mit dem neuseeländischen Gesetz auf.

In Europa will man aber vor der Hand vom Zwangsschiedsspruch nichts wissen, und so weist denn auch die Statistik in fast allen Ländern nur sehr geringe Prozentzahlen von Streiks auf, die durch Vermittelung oder Schiedsspruch von Einigungsämtern geschlichtet wurden. Überall sind es in der Mehrheit der Fälle die Unternehmer, welche es ablehnen, sich den Sprüchen der genannten Ämter zu unterwerfen. So fanden in Deutschland im Jahre 1903 zwar 174 Anrufungen deutscher Einigungsämter statt, aber nur 54 Vereinbarungen und 13 Schiedssprüche erfolgten. Und nur in 7 Fällen unterwarf man sich den Schiedssprüchen. Sehr langsam und bloß unter dem Druck einer starken öffentlichen Meinung können gerade in Deutschland die Einigungsämter als Vermittelungsfaktoren bei Streiks irgendwie Erhebliches leisten.*)

Viel wirkungsvoller als die amtlichen Einigungsinstanzen haben sich im industriellen Europa die freien Lohn- und Tarifämter erwiesen, die von Unternehmer- und Arbeiter-

*) In Frankreich endeten 1905 29,64 Prozent der Streiks durch Vermittlung.

Digitized by Google

verbänden nach meist harten Kämpfen ins Leben gerufen wurden und namentlich in England nennenswerte Verbreitung gefunden haben. Der Tarifvertrag, durch den Unternehmer und Arbeiter bestimmter Berufe sich auf eine gewisse Periode über Zeit- und Stücklohnsätze einigen, ist auch in Deutschland schon ziemlich stark eingebürgert. F. Imle zählt in ihrem Buch „Gewerbliche Friedensdokumente" nicht weniger als gegen 736 solcher Tarifverträge für Deutschland auf. Aber der Tarifvertrag ist nur erst der Ansatz zum Ständigen Lohnausschuß (Wages board), wie er in England namentlich in der Eisenindustrie und im Schiffsbau eingebürgert ist, und im Tarifamt der deutschen Buchdrucker ein Gegenstück besitzt. Diese Lohnausschüsse, hinter denen als Deckung und Überwachung die beiderseitigen Organisationen stehen, haben im Verein mit den früher gekennzeichneten Instanzen in Bergbau, Textilindustrie etc. jedenfalls ganz Erhebliches zur Verminderung der Streiks in England beigetragen. Dagegen stehen die englischen Gewerkschaftler dem Gedanken der Zwangsschiedsgerichte ziemlich skeptisch gegenüber. Der Antrag des Arbeiterführers Ben Tillet, der Australien und Neuseeland bereist hat, Zwangsschiedsgerichte nach dem Muster jener Kolonien zu verlangen, ist von den Trade-Unionskongressen bisher noch immer abgelehnt worden. Die Mehrheit der englischen Gewerkschaften glaubt sicherer zu gehen, wenn sie sich auf das verlassen, was sie kraft der Stärke ihrer Organisationen durch Verhandlung mit den Unternehmern diesen an Zugeständnissen abringen können. Sie haben mit den Schiedssprüchen der „Unparteiischen" nicht immer die besten Erfahrungen gemacht. Der Unparteiische geht gewöhnlich vom Marktpreis des Produkts aus und berechnet danach, unter Zugrundelegung eines be-

Digitized by Google

stimmten Unternehmergewinns, den „gerechten" (fair) Arbeitslohn. Die Maxime der englischen Gewerkschaften aber ist, daß der auskömmliche Lohn den festen Angelpunkt bei den Faktoren des Preises zu bilden habe. Wo sie sich stark genug fühlen, ihn kraft ihrer Organisation zu erzwingen, wollen sie seine Festsetzung nicht auf den Zufall eines Schiedsspruchs ankommen lassen. Dieser dürfte in der Tat vornehmlich die Zuflucht der Schwachen sein.

So verfehlt es wäre, Schiedsinstanzen mit gesetzlichen Vollmachten prinzipiell zu verwerfen oder ihnen jede Wirksamkeit abzusprechen, als so falsch muß es bezeichnet werden, in ihnen ein unter allen Umständen wirkendes Allheilmittel zu erblicken. Gerichte sind im ganzen nur die Ausleger gegebener Gesetze, ihre Hauptfunktion ist, Streitigkeiten über die Anwendung von Verträgen zu entscheiden und je nachdem beim Abschluß von solchen auf Grund gesammelter Erfahrungen Beistand zu leisten. Arbeitsstreitigkeiten, die ihrem Wesen nach in diese Sphäre entfallen, werden oft von Einigungsämtern ersprießlich erledigt werden. Aber der Streit um die Lohnhöhe ist auf dem Boden der kapitalistischen Wirtschaftsordnung überall da, wo es sich nicht um ganz hilflose Kategorien von Arbeitern handelt, schließlich doch eine Machtfrage, die sich, sobald ein gewisses Minimum überschritten ist, der Kompetenz einer Einzelperson oder eines kleinen Ausschusses entzieht. Sie wird, wo nicht durch den Kampf, durch die Kampffähigkeit der Organisation entschieden. Die großen englischen Gewerkschaften, die das Zwangsschiedsgericht verwerfen, sind darum durchaus nicht Schwärmer für den Streik. Es wurde im Abschnitt „Soziale Form und Entwicklung des Streiks" der Ausspruch eines englischen

Digitized by Google

Großindustriellen zitiert, der die Verminderung der Streiks durch die großen Gesellschaften feststellt.*) Ähnlich äußerte sich die Königliche Untersuchungskommission von 1892/94 in ihrem Schlußbericht über die Frage von Kapital und Arbeit. „Wie ein moderner Krieg zwischen zwei großen europäischen Staaten," heißt es dort, „so teuer er auch sein mag, doch eine höhere Stufe der Zivilisation darstellt, als die unaufhörlichen lokalen Kämpfe und Grenzstreitigkeiten in Zeiten und an Orten, wo die Regierungen weniger stark und zentralisiert sind, so scheint im ganzen ein gelegentlicher großer Streik, der einen jahrelangen Frieden unterbricht, immer noch besser zu sein, als fortgesetzte lokale Händel, Arbeitsunterbrechungen und Zänkereien." „Ohne Zweifel haben die größten, reichsten und bestorganisierten Gewerkvereine sehr viel zur Verminderung der Streitigkeiten zwischen Kapital und Arbeit beigetragen," schreibt auch der den Gewerkschaften sonst eher feindlich gegenüberstehende Kulturhistoriker Lecky in seinem Werk über „Demokratie und Freiheit". (Englische Ausgabe T. II, p. 355.) In der Tat sind die starken Organisationen der Arbeiterklasse eines der wirksamsten Mittel, zwar nicht zur Verhinderung, aber doch zur Verminderung der Streiks. In einer auf den Gegensatz der Interessen gegründeten Gesellschaftsordnung ist mit all seinen Kosten und Unzuträglichkeiten schließlich doch der bewaffnete Friede der einzig mögliche Frieden.

Ursprünglich ein elementarer Ausdruck erregter Stimmung, mehr dem Zweck dienend, einer Art Rachebedürfnis Genüge zu leisten als einem konkreten wirtschaftlichen

---

*) Vgl. S. 36.

Digitized by Google

Zweck zu dienen, ist der Streik im Laufe einer langen Entwicklung zu einer Aktionsform geworden, die für die vorgeschrittensten Elemente der Arbeiterklasse nur noch Mittel für die Erreichung abgegrenzter Ziele ist, und bei der die Gefühlswallung immer mehr in den Hintergrund tritt und der verstandesmäßigen Überlegung und Berechnung Platz macht. Der Streik als Massenerscheinung wird verschwinden, wie der Krieg, der auf gewissen Kulturstufen der Normalzustand war, als Massenerscheinung verschwunden ist. Tarifverträge, Tarifämter, Schiedsgerichte sind die Vorboten dieser Zukunft, aber sie sind noch nicht diese Zukunft selbst. Und wir werden dieser Zukunft nur in dem Maße näher kommen, als die Arbeiterschaft sich die Wissenschaft des Streiks aneignet, sich für die Praxis des Streiks gerüstet hält und ihr Recht des Streiks von allen Einschränkungen befreit, denen es heute noch in Deutschland und anderwärts unterworfen ist.

Der politische Streik

JEDER Streik, der zur Hebung eines Bruchteils der Bevölkerung beiträgt, erhält dadurch, auch wenn diese Hebung zunächst eine rein wirtschaftliche ist, eine politische Bedeutung. Er trägt in bestimmtem Umfange dazu bei, das Klassenbild der Gesellschaft zu ändern, wie geringfügig im Verhältnis zum Ganzen diese Änderung auch sein mag. Hält seine wirtschaftliche Wirkung an und kommen zu ihm viele gleichartige Streiks mit gleichem Ergebnis, so wird sich schließlich die wirtschaftliche Hebung in einer Änderung der

Digitized by Google

Rechtsverhältnisse und der politischen Einrichtungen des Gemeinwesens äußern. Dieser Zusammenhang ist heute an so vielen Erscheinungen des sozialen Lebens zu verfolgen, daß jedes weitere Wort der Erläuterung überflüssig sein wird.

Neben dieser mittelbaren Rückwirkung der Streiks auf das politische Leben kommt heute noch eine zweite politische Wirkung von ursprünglich um wirtschaftlicher Zwecke willen ausgebrochenen Streiks in Betracht. Die Konzentrierung der Produktion in großen, beständig wachsenden Betrieben und die geographische Konzentrierung der Industrie in gewaltigen Industriezentren in Verbindung mit der ungeheuren Steigerung des Verkehrs und der innigen Verzweigung des ganzen Geschäftslebens hat zur Folge, daß auch die Streiks an Umfang zunehmen und zeitweilig Zehntausende, ja, bis zu mehreren Hunderttausenden von Arbeitern umfassen. Nimmt aber ein Streik solche Ausdehnung an, so wird er auch dadurch zu einem politischen Ereignis, daß er Einmischungen der politischen Organe des Gemeinwesens in der einen oder anderen Richtung unvermeidlich macht. Wenn viele Zehntausende oder gar Hunderttausende von Arbeitern feiern, so zieht das so weite Kreise der Bevölkerung in Mitleidenschaft, können so tiefgreifende Kalamitäten entstehen, daß die politischen Behörden oder Verwaltungskörper sich außerstande sehen, ihnen gegenüber völlig passiv zu bleiben. Wo alsdann die Repression als aussichtslos oder aus anderen Gründen unversucht bleibt, wird je nachdem von amtlicher Seite zu vermitteln gesucht oder irgendwelche Hilfsaktion eingeleitet werden. Die Tatsache, daß ein Land nach dem anderen Gesetze über Einigungsämter und Schiedsverfahren eingeführt hat, ist ein Zeichen dafür, wie stark diese Notwendigkeit überall empfunden wird, und in den betreffenden

Digitized by Google

Gesetzen selbst ist je nach ihrer Natur die politische Behandlung des Streiks zu einem größeren oder geringeren Grade schon proklamiert. Am stärksten natürlich dort, wo diese Gesetze, wie in Neuseeland, den Vermittlungsämtern Zwangsvollmachten zuerteilen; aber auch die Einrichtung bloß fakultativ wirkender Ämter ist schon ein Stück Umsetzung der Streiks in politische Vorgänge.

Bei Industrien von besonderer Bedeutung für das Wirtschaftsleben haben namentlich dort, wo eine in größeren Massen ansässige eingeübte Arbeiterschaft für sie Lebensbedingung ist, Streiks dieser Arbeiter in neuerer Zeit immer häufiger die Schaffung von Spezialgesetzen zu ihren Gunsten zur Folge gehabt. Dies ist namentlich in verschiedenen Ländern in bezug auf Arbeiter des Bergbaues der Fall gewesen. In Österreich haben sich Bergarbeiter durch einen Massenstreik das Neunstundengesetz errungen, in Preußen haben die Bergarbeiter Westfalens 1889 und neuerdings 1905 durch Riesenstreiks Gesetze erkämpft, die wenigstens ihre Beschwerden offiziell anerkennen, und auch die den Arbeitern wesentlich günstigere Berggesetzgebung Frankreichs ist zum Teil in Streiks erkämpft worden. In der Schweiz haben sich die Eisenbahnangestellten 1898 durch einen Massenstreik gesetzliche Abhilfe ihrer Beschwerden verschafft, und wenn wir noch weiter zurückgreifen, so werden wir auch die englische Fabrikgesetzgebung vielfach mit Streiks in Verbindung zu bringen haben.

Dehnt sich ein Streik ungeachtet aller Vermittelungsversuche weiter aus, umfaßt er die Arbeiterschaft der wichtigsten Industrien und insbesondere die Angestellten der großen Institute für den örtlichen und interlokalen Personen- und Güterverkehr, so kann er zu einer völligen Unter-

Digitized by Google

brechung des ganzen Geschäftslebens führen und die Wirkungen eines Kriegs- oder Revolutionszustandes hervorrufen.

Aus solchen Erwägungen heraus ist der Streik zu politischen Zwecken erwachsen. Er ist Ende der dreißiger Jahre des 19. Jahrhunderts zuerst von den englischen Chartisten propagiert, aber mit ganz unzulänglichen Mitteln ins Werk gesetzt und dadurch für lange Zeit diskreditiert worden. Erst ein halbes Jahrhundert später ist der Gedanke dann wieder, und zwar für den gleichen Zweck, wie von den Chartisten, nämlich für eine Wahlreformbewegung, aufgenommen und in die Tat umgesetzt worden. Diesmal aber mit Erfolg. Es waren die belgischen Sozialisten, die nach langer, vorbereitender Agitation für das allgemeine Wahlrecht im Frühjahr 1893 in Brüssel und den Hauptindustriezentren Belgiens einen großen Ausstand ins Werk setzten, der die Regierung zwingen sollte, ernsthaft die von ihr bereits versprochene Wahlreform in die Hand zu nehmen und den arbeitenden Klassen das Wahlrecht zuzuerkennen. Beides ward erreicht. Die Wahlreform ward beschleunigt und die Arbeiter erhielten das Wahlrecht, — allerdings mit der Einschränkung, daß gewissen Klassen der Bevölkerung ein Pluralwahlrecht von bis zu drei Stimmen pro Wähler vorbehalten blieb, aber ihre politische Entrechtung hatte ein Ende erreicht.

Bezeichnend für diesen politischen Generalstreik war, daß er die große Masse des liberalen Bürgertums für sich hatte, zum Teil direkt von ihm unterstützt ward. In diesen Kreisen war die Gegnerschaft gegen die an der Herrschaft befindliche klerikale Partei zu solcher Schärfe gediehen, daß man den Ausstand der Arbeiter gegen die Regierung durchaus willkommen hieß. Ob der Ausstand ohnedies siegreich

Digitized by Google

gewesen wäre, muß zweifelhaft erscheinen. Wohl legten namentlich die Grubenarbeiter in verschiedenen Kohlendistrikten eine sehr drohende Haltung an den Tag, im ganzen aber streikten doch nur wenig mehr als der zehnte Teil der belgischen Arbeiterschaft.

Um etwa dieselbe Zeit erzielten in Österreich die sozialistischen Arbeiter in ihrer Agitation für das allgemeine Wahlrecht dadurch einen gewissen Erfolg, daß sie zwar keinen Massenstreik inszenierten, aber „Massenspaziergänge" in der Hauptstadt veranstalteten, die starke Hemmungen des Verkehrs mit sich brachten. Unzweifelhaft haben diese Demonstrationen viel dazu beigetragen, den Widerstand der liberalen Bourgeoisie gegen die damals im Werk befindliche Wahlreform zu brechen. Aber auch hier waren neben der sozialistischen Arbeiterpartei andere Parteien, war namentlich auch der Träger der staatlichen Zentralgewalt an der Wahlreform interessiert und brachte diese nur erst das allgemeine, aber noch nicht das gleiche Wahlrecht. Die österreichische Wahlreform ließ sogar das Kurienwahlsystem bestehen, das den besitzenden Klassen ein für allemal die Mehrheit der Vertreter im Parlament sichert.

Einen gewissen Erfolg erzielte auch 1902 die Sozialdemokratie Schwedens mit einem Massenstreik für das allgemeine Wahlrecht. Hier wurde der Streik von vornherein zeitlich begrenzt. Man verzichtete auf den Gedanken, durch ihn die herrschenden Klassen zur Gewährung des Wahlrechts zu zwingen. Durch drei Tage Ausstand sollte zunächst die Arbeiterschaft nur ihre Entschlossenheit zeigen, nicht zu rasten, bis das Wahlrecht erkämpft sei. Dieses Programm ist in der Hauptstadt Stockholm, in Malmö, Gotenburg und anderen größeren Städten Schwedens mit

Digitized by Google

gutem Erfolg durchgeführt worden. Die Arbeiterschaft ließ fast ausnahmslos die Arbeit ruhen und marschierte in imposanten Zügen durch die Straßen. Der ganze Straßenbahn- etc. Verkehr aber stockte, alle Fabriken standen still, keine Zeitung erschien. Es war eine Probedemonstration dafür, was der politische Massenstreik unter Umständen leisten kann, und das allgemeine Wahlrecht steht seitdem auf der Tagesordnung des schwedischen Parlaments. Alle Parteien haben sich zu ihm verpflichtet, der Streit geht nur um die Frage seiner Umgebung mit „Garantiebestimmungen".

Im gleichen Jahre (1902) erlitten dagegen die belgischen Sozialdemokraten bei ihrem Versuch, durch einen zweiten Massenstreik auch das Pluralwahlrecht zu Fall zu bringen, eine Niederlage. Obgleich am Streik vielleicht die doppelte Zahl von Arbeitern teilnahm, als 1893, mußte er, und zwar gerade auf Verlangen der Organisationen der Arbeiter, nach achttägiger Dauer unverrichteter Sache abgebrochen werden. Die Kammer hatte, unbekümmert um den Streik, den Revisionsantrag der Sozialisten verworfen, in den Straßen der Hauptstadt wie in der Stadt Löwen waren Arbeiter niedergeschossen worden. Zwei Jahre später erlebte in Holland ein von der sozialistischen Arbeiterschaft proklamierter politischer Generalstreik gegen ein der Kammer vorgelegtes Zwangsgesetz wider das Streikrecht der Eisenbahnangestellten und ähnlicher Arbeiterkategorien ein Fiasko. Der Streik konnte die Kammern nicht verhindern, das Gesetz mit einigen unbedeutenden Abänderungen anzunehmen und wurde daher resultatlos abgebrochen; gerade die Eisenbahner hatten sich ihm gegenüber meist passiv verhalten.

Wir haben also politische Streiks, die ganze, solche die

Digitized by Google

halbe, und solche die gar keine Erfolge erzielten. Was ist daraus zu folgern? Mit Sicherheit zunächst nur eins: daß der politische Streik eine geeignete Form des politischen Kampfes sein kann. Unter welchen Umständen er Erfolg haben wird, darüber auf Grund einiger weniger Merkmale eine kasuistische Formel aufzustellen, wie dies verschiedentlich versucht worden ist, hat sich als ganz verfehlt erwiesen. Insbesondere ist es sehr vorschnell geurteilt, wenn man sagt, für den politischen Streik gebe es nur zwei Wahrscheinlichkeiten des Erfolgs, nämlich erstens dann, wenn er den herrschenden Klassen überraschend komme, und zweitens dann, wenn er sie auf dem letzten Loch pfeifend antreffe. So einfach verhalten sich die Dinge wirklich nicht. Die Rechnung vergißt vor allem die Vielheit der Klassen und Parteiungen, die in den modernen Staaten miteinander kämpfen und konkurrieren, und den großen Einfluß, den Verschiedenheiten der geschichtlichen Überlieferungen des Landes und seiner Parteien, die Konstellationen dieser untereinander, der Höhegrad der politischen und sozialen Entwicklung, sowie der Organisationen der Arbeiterklasse, die Natur des Kampfobjektes und die Kampftaktik selbst auf den Verlauf und Ausgang eines Massenstreiks ausüben können und werden. Im allgemeinen kann man aus den bis jetzt vorliegenden, ja immer nur erst vereinzelten Beispielen politischer Massenstreiks nur die Folgerung ziehen, daß sie unter sonst gleichen Umständen um so günstigere Aussichten haben werden, je mehr ihr Objekt von der breiten Volksmasse wirklich als brennendes Bedürfnis empfunden wird und je mehr die an seiner Verweigerung interessierten Klassen oder Gruppen dem übrigen Volk gegenüber isoliert dastehen, was soviel heißt als: je mehr die sonst

indifferenten oder den jeweiligen Gewalthabern unterwürfig gegenüberstehenden Zwischenklassen von der Agitation erfaßt und zur Parteinahme für die Kämpfenden hingerissen werden. Eine reine Parteisache wird, wo nicht die Partei schon eine außergewöhnliche Kraft repräsentiert, selten durch einen Massenstreik zum Sieg gebracht werden; was ihm den Erfolg sichern soll, muß als etwas Größeres denn als die Sache einer einzelnen Partei erscheinen.

Eine Probe auf das hier Gesagte hat in der allerneuesten Zeit Rußland geliefert. Rußland ist noch weit davon entfernt, ein modernes Industrieland zu sein. Seine Industriezentren sind alles in allem noch Oasen in einer gewaltigen agrarischen Wüste, und seine Industriearbeiter stehen im ganzen noch auf ziemlich tiefem Niveau. Die ökonomisch-sozialen Bedingungen für den Erfolg eines von den Sozialisten geführten politischen Massenstreiks sind daher durchaus nicht günstig. Und doch löste im Jahre 1905 ein solcher Streik den anderen ab und mit immer wachsendem Erfolge. Warum? Weil der Kampf sich in erster Linie gegen ein allgemein verurteiltes und verhaßtes Regierungssystem wendete, dessen Sturz weit mehr war, als das Interesse einer Partei, weil das Objekt dieser Streiks von immer größeren Teilen des Volkes, sei es als das ihre empfunden, sei es als das Gebot des Moments begriffen, gebilligt und herbeigesehnt ward und der Kampf so von ihnen die höchste ethische Sanktion erhält, die politischen Bewegungen überhaupt zuteil werden kann.

Die politischen Waffen der verschiedenen gesellschaftlichen Klassen werden, soweit es sich nicht um direkten Kampf auf dem Schlachtfeld oder der Barrikade handelt, durch ihre jeweiligen gesellschaftlichen Funktionen bestimmt.

Digitized by Google

Der Feudaladel versagte dem Fürsten, der ihm nicht genehm war, in kritischen Zeiten die Heeresfolge, die Bourgeoisie nötigte widersetzlichen Regierungen dadurch Zugeständnisse ab, daß sie ihnen gegenüber die Hand auf den Geldbeutel legte, und die Arbeiterklasse der Gegenwart bekräftigt ihren Anspruch auf politische Rechte im gegebenen Fall dadurch, daß sie durch Arbeitseinstellung den Wirtschaftsorganismus der Gesellschaft zum Stocken bringt. Darin liegt schon ausgedrückt, daß der politische Streik, der größere Wirkung erzielen soll, stets zugleich Streik der Verkehrsarbeiter oder den Verkehr in den politischen Zentren hemmende Straßendemonstration sein wird. Ohne letztere ist ein großer politischer Streik schon deshalb nicht denkbar, weil, wenn große Teile der Bevölkerung für gleiche Zwecke die Arbeit einstellen, sie nicht tagelang ruhig in ihren Wohnungen verbleiben werden.

Man hat daraus gefolgert, daß der politische Streik unvermeidlich zu blutigen Zusammenstößen mit der bewaffneten Macht und damit schließlich mit Notwendigkeit zu Straßenkämpfen führen müsse. Unvermeidlich ist ein starkes Wort, nicht jede Regierung wird es großen Volksbewegungen gegenüber aufs Äußerste ankommen lassen. Aber daß im Hintergrund politischer Streiks die Gefahr gewalttätiger Zusammenstöße lauert, hat die Erfahrung gezeigt und sagt die einfachste Überlegung. Indes auch im Hintergrund der bürgerlichen Steuerverweigerung lauerte, wie die Geschichte namentlich Englands gezeigt hat, dieser Zusammenstoß, und der die Heeresfolge versagende Feudalherr mußte darauf gefaßt sein, das Recht auf dieses Versagen mit der Waffe in der Hand verteidigen zu mässsen. Bei großen, ihre gesellschaftliche Stellung tief berührenden Fragen lassen sich Klassen durch die Möglichkeit solcher Gefahr nicht beirren.

Digitized by Google

DER Streik und seine Komplementärform, der Boykott, können zu furchtbaren wirtschaftlichen Waffen werden. Umfaßt die gewerkschaftliche Koalition die große Mehrheit der Berufsangehörigen, dann hat sie jeweilig das Schicksal ganzer Unternehmungen in der Hand. Gegen den Gebrauch dieser Macht versichern sich die Unternehmer durch den Arbeitgeberverband. Aber nicht in allen Industrien ist dieser stark genug, den einzelnen Unternehmer zu schützen, wenn die Koalition der Arbeiter im Ernst es auf seine wirtschaftliche Vernichtung abgesehen hat. Denn die Solidarität der Arbeiter ist zuletzt doch umfassender, als die der Unternehmer, weil die Gleichheit der Klassenlage bei ihnen eine größere ist, und Massenaussperrungen über einen gewissen Umfang hinaus sich aus politischen Gründen verbieten. Die größere Sicherheit gegen gewerkschaftliche Übergriffe liegt darin, daß mit der Macht der Gewerkschaft auch ihre Verantwortung und ihr Verantwortlichkeitsgefühl, mit der Hebung der Arbeiter ihre Einsicht in das große Wirtschaftsgetriebe und dessen Erfordernisse wächst. Nicht an der stärkeren finanziellen Macht des Unternehmertums findet die Gewerkschaft die Grenze ihres wirtschaftlichen Könnens, sondern an der sozialen Funktion der privaten Unternehmung. Die Gewerkschaft, die alle Berufsangehörigen umfaßt, wird gerade deshalb am letzten geneigt sein, irgend einem Unternehmen den Lebensfaden zu unterbinden, das noch eine gesellschaftlich notwendige Funktion erfüllt, d. h. das in Produktion oder Vertrieb Dienste leistet, für die nicht schon anderweitige Organe da und ihrer Übernahme gewachsen sind. Hier liegt die Epoche vorgezeichnet, wo der Streik aufgehört haben

wird, als Waffe im Wirtschaftskampf noch eine nennenswerte Rolle zu spielen. Und wie die gewerbliche Demokratie in ihrer Fortentwicklung den gewerblichen Streik, so wird auch die durchgeführte politische Demokratie den politischen Streik als Waffe entbehrlich machen.

Digitized by Google

DIE GESELLSCHAFT

Bd. I: Das Proletariat von W. Sombart

Sombart schildert das Seelenleben des modernen Proletariers. Er zeigt, was dieser an Kraft des Heimatsgefühls, an Innigkeit der Familiengemeinschaft, an Sicherheit und Bodenständigkeit des Daseins eingebüßt hat, und vergleicht damit, was er an Verstandesausbildung, an Solidaritätsbewußtsein, an kritischer Fähigkeit gewonnen hat. Er schreibt die Tragödie der Arbeiterseele.

Bd. II: Die Religion von Georg Simmel

Die Religion ist nach Simmel keine starre, für sich bestehende, dem übrigen Leben ferne Macht, sondern sie ist ein Grundgefühl, das in dem Verhältnis des Kindes zu den Eltern, des Patrioten zum Vaterland, des Kosmopoliten zur Menschheit, des Arbeiters zu seiner Klasse, des Soldaten zur Armee, des Freundes zum Freunde, des Liebhabers zur Geliebten sich kundgeben kann. Diese These wird in tiefgreifender Analyse an den einzelnen Problemen durchgeführt.

Bd. IV: Der Streik von Ed. Bernstein

In zugleich gründlicher und interessanter Darstellung gibt Bernstein die Geschichte und die Psychologie des Streiks. Er untersucht seine Ursachen und seine Zwecke, seine Form und Entwicklung, seine Strategie und Taktik, seine Waffen und sein Recht, seine Kosten und seine Wirkungen, wie die Mittel und Organe der Streikverhütung, endlich das Wesen des politischen Streiks.

Weitere Bände befinden sich in Vorbereitung!

Digitized by Google

DIE GESELLSCHAFT

Als nächstfolgende Bände erscheinen:

Bd. V: Die Zeitung von J. J. David

Die Zeitung wird hier gleichsam von innen angeschaut: wie sie ist und wie sie wird, welche neuen Seelenwerte sie schafft und welche Opfer an seelischer Entwickelung sie fordert. Die Wechselwirkung zwischen Zeitung und Publikum, die Stellung, Bedeutung und Bestimmung des Journalisten werden in scharfer und auf den Grund der Dinge eindringender Weise dargelegt.

Bd. VI: Der Weltverkehr v. Albr. Wirth

Wirth gibt einen Überblick über das Wesen und den Herrschaftsbezirk der modernen Verkehrsmittel; er untersucht ihren Einfluß auf Rhythmus und Tempo des Lebens, auf die Beziehungen und das Seelenleben des Menschen, auf den großen Komplex von Erscheinungen, der das Dokument dieser Beziehungen und dieses Seelenlebens ist: die Kultur.

Bd. VII: Der Arzt von E. Schweninger

Schweninger setzt sich mit allen Fragen auseinander, die sich aus dem Verhältnis zwischen Arzt und Gesellschaft durch die Konstellation der letzten Jahrzehnte ergeben haben. Die behandelten Gegenstände sind: Die Humanität; das Wesen des Arztes; Arzt und Kranke (die Frage des „Vertrauens", Einfluß von Mensch auf Mensch, „Seelenarzt", Krankheit und Gesundheit usw.); Arzt und Staat; der ärztliche Stand (Standesverfassung, Standesehre, Konkurrenz, Kollegialitätsbegriff, Kurpfuschertum); der ärztliche Beruf (Frage des Gelderwerbs u. a.); Arzt und Gesellschaft (Einfluß auf Lebensform und Lebenshaltung; Hygiene, Gutachten, Fürsorge, Verbrechertum, Pathographie, Heilstätten, Krankenkassen, Heime, Gesellschaften zur Bekämpfung von Krankheiten, Krankenhausverfassung usw.); Erziehung des Nachwuchses.

Digitized by Google



Jedem, der sich für das weite Gebiet moderner Weltauffassung interessiert, empfehlen wir ein Abonnement:

Sozialistische Monatshefte

Internationale Revue · Herausgeg. v. J. Bloch

Preis pro Quartal 1,50 M., Einzelheft 50 Pf.

Die „Sozialistischen Monatshefte" sind ein unabhängiges Organ für Theorie und Praxis des Sozialismus, eine Revue des geistigen und sozialen Lebens.

Für jeden, der den großen Fragen unserer Zeit nicht gleichgültig gegenübersteht, ist es eine Notwendigkeit, daß er neben der Lektüre der Tagespresse seine politische und soziale Bildung durch eine wissenschaftliche Erörterung aller brennenden Fragen vertieft und erweitert. Und dazu bieten ihm die „Sozialistischen Monatshefte" die nötigen Hilfsmittel und die nötige Anregung.

An den „Sozialistischen Monatsheften" arbeiten die ersten Kräfte des internationalen Sozialismus mit, Wissenschaftler und Künstler ersten Ranges. Es seien nur genannt:

Dr. H. B. Adams-Lehmann, E. Anseele, Dr. Leo Arons, I. Auer, Ed. Bernstein, W. Bölsche, H. Branting, Richard Calwer, Dr. Ed. David, Rich. Dehmel, Kurt Eisner, A. v. Elm, August Endell, Prof. E. Ferri, Anatole France, Paul Göhre, W. Heine, Ricarda Huch, Otto Hue, J. Jaurès, P. Kampffmeyer, Ellen Key, Otto Lang, C. Legien, Th. Leipart, J. R. MacDonald, Tom Mann, Julius Meier-Graefe, Oda Olberg, E. Pernerstorfer, Dr. M. Quarck, M. Schippel, Johannes Schlaf, Dr. Conrad Schmidt, Robert Schmidt, L. Schönhoff, Dr. M. Schwann, Hermann Stehr, Dr. A. Südekum, Joh. Timm, F. Turati, E. Vandervelde, G. v. Vollmar

u. a. m.

Porträts der für das moderne Geistesleben charakteristischen Persönlichkeiten werden als Beigaben gebracht.

Für Bibliotheken bilden gebundene Bände der „Sozialistischen Monatshefte" ein wertvolles Nachschlagematerial.

Probehefte stehen auf Verlangen jederzeit kostenfrei zur Verfügung

Verlag der Sozialistischen Monatshefte

Telephon VI, 15287. Lützow St. 105, Berlin W. 35.

Digitized by Google

Digitized by Google

3 2044 055 340 210

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

WIDENER
WIDENER
APR 0 9 2000
FEB 1 0 2001
CANCELLED
BOOK DUE

CANCELLED
APR 30 '66 H

STALL STUDY
CHARGE

CANCELLED
JUL 2 4 2003
SEP 1 0 2003
WIDENER

Digitized by Google